

Wir verändern



**Arbeiter-Samariter-Bund
Österreichs**

Jahresbericht 2024



Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs

Jahresbericht 2024



Selbstloser Fokus als Maß aller Dinge

Eine genaue Landkarte von Österreich zeigt Grenzen und Bundesländer, Städte und Dörfer, Flüsse und Seen, Straßen und Berge, Eisenbahnstrecken und Flughäfen – doch über das alltägliche Leben in unserem Land sagt so eine detaillierte graphische Darstellung kaum etwas aus.

Deshalb besteht auch unser aktueller Jahresbericht nicht nur aus nackten Zahlen, Daten und Fakten. Wir sind keine Aktiengesellschaft. Bei uns geht es nicht um Performance und Rendite eines Wertpapiers an den Börsen. Um die Erfolge der sozialen Mission des Samariterbundes in vollem Umfang abzubilden, sind nüchterne Statistiken oder Diagramme nicht geeignet. Unser Jahresbericht bietet informative, journalistisch aufbereitete Einblicke, macht die Leistungen in all unseren Bereichen sichtbar und zeigt vor allem eines ganz deutlich:

Die österreichischen Samariterinnen und Samariter übernehmen Verantwortung, und bei allen Aufgaben steht immer der Mensch im Mittelpunkt. Dieser selbstlose Fokus ist für uns jetzt schon seit fast 100 Jahren das Maß aller Dinge. Aus einer Organisation für Erste Hilfe, Rettungswesen und Krankentransporte entstand in den vergangenen Jahrzehnten nach und nach eine der größten Sozial- und Gesundheitsorganisationen in unserem Land.

Der gute Ruf, den der Samariterbund in der Öffentlichkeit hat, ist vor allem dem bewundernswerten Engagement unserer Teams zu verdanken. Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind unser Herzstück. Es ist wichtig, Menschen an Bord zu haben, für die das soziale Engagement eine große Rolle spielt. Mit tatkräftigem Handeln, respektvollem Umgang und dem festen Willen, die Lebensqualität für die Bevölkerung zu erhalten und zu verbessern, sind wir im ganzen Land im Einsatz.

Diese „Hilfe von Mensch zu Mensch“ ist heute so wichtig wie schon lange nicht. Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auf. Deshalb brauchen wir mehr Solidarität und Mitgefühl mit den Ärmsten. Jeder Mensch kann einen Beitrag zu einer gerechteren Welt leisten und uns mit Spenden oder ehrenamtlicher Mitarbeit unterstützen.

Franz Schnabl
Präsident des Bundesverbandes

Unser Erfolg ist das Ergebnis harter Arbeit

Ob Rettungswesen, Flüchtlingsbetreuung, Pflege, Wohnungslosenhilfe, Sozialmärkte oder auch Essen auf Rädern: In den vielen Aufgabenbereichen unserer Organisation übernehmen die bewundernswerten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 365 Tage im Jahr Verantwortung für Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

Der vorliegende Jahresbericht ist eine Leistungsschau der sozialen Mission des Samariterbundes und dokumentiert die erfolgreiche Bilanz unserer Arbeit, weil wir trotz oft schwieriger Rahmenbedingungen alle bewährten Services in ganz Österreich mit viel Engagement aufrechterhalten und zum Teil sogar deutlich erweitert haben. Für ältere Menschen, Kranke, Verletzte und in Not geratene Personen konnten wir wieder einmal schnell, unbürokratisch und mit viel Herzblut Unterstützung leisten – unabhängig von Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion, Herkunft oder sozialem und wirtschaftlichem Status.

Dabei hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, über bestens ausgebildetes Personal zu verfügen, das professionell und kompetent seine Aufgaben erfüllt. Auch deshalb genießt der Samariterbund in der Bevölkerung so ein großes Vertrauen, was der aktuelle „APA/OGM Vertrauensindex“ bestätigt: Mit einem Wert von 65 Prozent positioniert sich der Samariterbund im Spitzenfeld aller NGOs.

Das hohe Ansehen ist das Ergebnis der harten Arbeit unserer Samariterinnen und Samariter sowie der Zivildienstleistenden, die immer dort im Einsatz sind, wo sie gebraucht werden. Trotzdem kann und darf es nicht so weitergehen: Viel zu viele Segmente im heimischen Sozial- und Gesundheitsbereich werden in den kommenden Jahren u. a. wegen der Überalterung der Gesellschaft unter Druck geraten und haben dringenden Reformbedarf. Die Politik ist gefordert, die Bundesregierung muss klar Stellung beziehen und finanziell die nötige Versorgungssicherheit garantieren. Ich fordere ein Ende der Ankündigungspolitik! Den Versprechungen müssen konkrete Taten folgen. Das selbstlose Engagement der Freiwilligen darf nicht ausgenutzt werden.

Reinhard Hundsmüller
Bundesgeschäftsführer



Inhaltsverzeichnis

Vorworte	4
Rettungs- und Krankentransport	10
Sanitätsdienst	26
Wasserrettung	32
Katastrophenhilfe	42
Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit.	48
Rettungshunde und Therapie-Begleithunde.	56
Samariter-Wunschkarte.	60
Gesundheits- und Soziale Dienste	68
Pflegekompetenz #samaritergepflegt	72
Essen auf Rädern	84
Notrufsysteme	88
Wohnungslosenhilfe	94
Flüchtlingsbetreuung	98
LernLEO	102
Sozialmärkte	108
Akademie	112
Zivildienst	118
Freiwilliges Sozialjahr (FSJ)	124
Ehrenamt	128
Samariterjugend	132
Qualitätsmanagement und Nachhaltigkeit	140
SAM.I	148
Öffentlichkeitsarbeit	152
#TeamChristkind	162
Nachruf: Hannes Androsch	170
Bundesvorstand	172
Bundeskontrolle	174
Bundesschiedsgericht	175
Organigramm	176
Kontaktadressen	178
Impressum	195



Seitennavigation: Hier sehen Sie, in welchem Kapitel Sie sich befinden.

Samariterbund in Zahlen 2024

Mitarbeiter:innen insgesamt



3.740 Hauptamtliche

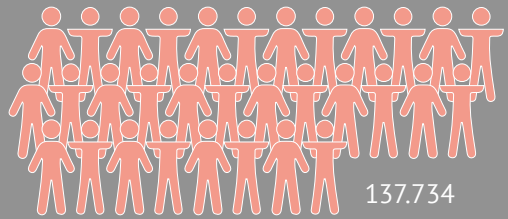


4.162 Ehrenamtliche



1.334 Zivildienstler

Unterstützende Mitglieder



137.734

Fuhrpark in Zahlen



899 Fahrzeuge insgesamt

ASBÖ Akademie



5.122 Kurse



57.382 Teilnehmer:innen



214.961 Ausbildungsstunden

Rund 19 Millionen
gefahrte Kilometer

432x



Samariterbund von A bis Z

Das Aufgabengebiet des Samariterbundes ist in den vergangenen Jahren enorm gewachsen. Hier finden Sie in alphabetischer Reihenfolge unsere wichtigsten Themenfelder stichwortartig aufgelistet:

- A** – Armutsbekämpfung, Auslandshilfe, Akademie
- B** – Behindertentransport
- C** – CSR-Projekte
- D** – Defibrillatoren-Schulungen
- E** – Essen auf Rädern, Erste-Hilfe-Kurse, Ehrenamt
- F** – Flüchtlingsbetreuung, Freiwilliges Sozialjahr
- G** – Gruppen
- H** – Heimhilfe, Humanitäre Hilfe
- I** – Internationale Hilfe
- J** – Jugendgruppen
- K** – Krankentransport, Katastrophenhilfe
- L** – LernLEO
- M** – M3-Tageseinrichtung
- N** – Nikolauszug, Notrufsysteme, Nachhaltigkeit
- O** – Onlineauftritt
- P** – Pflege, Pflegekompetenzzentren, Pakete fürs Christkind
- Q** – Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement
- R** – Rettungstransporte, Rettungshunde
- S** – Sam&Rita, Sozialmärkte, Stiftung fürs Leben, Sanitätsdienst, Social Media
- T** – Tauch- und Schwimmkurse, Tageszentren, Therapie-Begleithunde
- U** – Urlaubsbetreuung für pflegende Angehörige
- V** – Verkehrskoaching, 24-Stunden-Betreuung
- W** – Wohnungslosenhilfe, Wasserrettung, Wunschfahrt
- X** – Xenophil
- Y** – Youngsters Welcome
- Z** – Zivildienst





Rettungs- und Krankentransport

Trotz vieler neuer Aufgabenbereiche, die in den vergangenen Jahren hinzugekommen sind, ist der Rettungs- und Krankentransport in ganz Österreich eine der zentralen Aufgaben des Samariterbundes.

19 Millionen Kilometer legen unsere Einsatzfahrzeuge bei mehr als einer Million Einsätze im Jahr zurück. Aber nicht jede Blaulichtfahrt führt zu einem Notfall. Genauso wichtig sind die Patientenbeförderungen zu Therapien oder Untersuchungen. Die menschenwürdige Betreuung unserer Fahrgäste, die oft mehrmals in der Woche mit dem Krankentransport von zu Hause abgeholt und zurückgebracht werden, steht dabei im Fokus. Bei einer Krankheit oder einem Unfall im Ausland ist der Samariterbund-Rückholdienst zur Stelle.



Medizinische Versorgung in Kärnten

Im hausärztlichen Bereitschaftsdienst in Kärnten gab es zu den Weihnachtsfeiertagen und über Neujahr bis zu Dreikönig deutliche Lücken. Der Samariterbund Kärnten stellte die Versorgung sicher.



Während der Feiertage zwischen den Jahren war der Samariterbund in Kärnten auf vier Rädern eifrig im Einsatz, um die ärztliche Versorgung der Bevölkerung flächendeckend zu sichern. In bestimmten Zeitfenstern gibt es immer wieder medizinische Versorgungslücken, die der Kärntner Samariterbund in Kooperation mit der Ärztekammer erfolgreich geschlossen hat.

„Es sind Sprengel unbesetzt, vor allem im Oberkärntner Raum. Dort ist der Ergänzungsdienst während der Feiertage eingesetzt und sehr gut angenommen worden“, sagt Ärztesprecherin Dr. Maria Korak-Leiter. Und Albert Schwarz vom Samariterbund Kärnten ergänzt: „Wir haben die nötige Flexibilität in den Ressourcen, und wie man sieht, kann man mit kreativem Engagement einiges bewirken – und das kosteneffizient.“

Die Logistik des Ergänzungsdienstes orientierte sich an den Covid19-Visitendienst-Einsätzen und war gut durchdacht: Wurde bei einem Notfall der Ärztenotdienst 141 gerufen, klärte man ab, ob im jeweiligen

Sprengel ein niedergelassener Mediziner Bereitschaft hatte. War das nicht der Fall, dann wurde der ärztliche Ergänzungsdienst vom Samariterbund zu den Patient:innen gebracht.

Derzeit ist unklar, ob dieser sinnvolle Service weitergeführt wird.

„In den Bezirken Spittal an der Drau und Villach-Land werden wir dieses Modell heuer auf seine Wirksamkeit testen“, erklärt die Gesundheitsreferentin, Landesrätin Beate Prettner (SPÖ), in einem Interview mit der Kleinen Zeitung. „Für das Projekt wurden zwei Regionen ausgewählt, in denen Ressourcenmangel besteht. Es geht um die lückenlose medizinische Versorgung der Bevölkerung und um die Zukunft des Bereitschaftsdienstes in ganz Kärnten“, so Prettner, denn das Projekt gebe es schon länger und es solle auch fortgesetzt werden. „Wir erheben, wie der Bereitschaftsdienst in Zukunft gewährleistet und weiterentwickelt werden kann.“



Seit November herrscht in Wien in der Petritschgasse 24 Vollbetrieb. Nach rascher Bauphase erfolgt nun von der neuen Samariterbund-Leitstelle aus „Hilfe von Mensch zu Mensch“.

Schon auf den ersten Blick wird sichtbar: Der ökologische Gedanke spielt beim Gesamtkonzept eine tragende Rolle. „Der Samariterbund beschäftigt sich als moderne und verantwortungsvolle Gesundheits- und Sozialorganisation zunehmend mit dem Thema Nachhaltigkeit“, erzählt Eldin Bilalic, Leiter der Bauprojektabteilung. „Gleichzeitig ist hier ein richtiges Aushängeschild entstanden, das auch den Mitarbeiter:innen modernste Arbeitsbedingungen bietet.“

Doch zurück zum ersten Blick:

Bereits bei der Einfahrt in die Garage stechen zahlreiche Ladeplätze für E-Fahrzeuge ins Auge. 25 sind es an der Zahl. Gespeist werden die Ladestationen per leistungsstarker PV-Anlage am Dach. Heizung und Kühlung am neuen Standort erfolgen mittels Luft-Wasser-Wärmepumpe. Neben der elektrischen Rettungsflotte befindet sich hier auch die neue Homepage für „Essen auf Rädern“. Ebenfalls zu einem großen Teil elektrisch. „Wir setzen in Zukunft verstärkt auf den Einsatz von Stromern“, so Bilalic. An die Garage schließen moderne Werkstatträume an, mit einer umfassenden Blackout-Vorsorge – bestehend aus Netzersatzanlage in Verbindung mit der demnächst zu errichtenden Tankstelle.

Wohlfühlfaktor und soziale Mission

Im Obergeschoß befinden sich moderne, lichtdurchflutete Büro- und Seminarräume. Neben Lager-, Technik- und Umkleieräumen finden hier auch Sanitäräume, multifunktional nutzbare Sozialräume sowie die neue, moderne Leitstelle Platz. Insgesamt 120 Samariter:innen fanden in der Petritschgasse bis jetzt ein neues „Zuhause“. „Deshalb wurden auch von Beginn an die Bedürfnisse der Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter berücksichtigt“, erklärt Andreas Balog, Geschäftsführer der für den Bau verantwortlichen ASB Service GmbH. Neben den großflächigen, hellen Sozialräumen sorgen vor allem auch die weitläufigen Terrassen für zusätzlichen Wohlfühlfaktor.

„Dieser Wohlfühlfaktor ist uns extrem wichtig“, sagt Balog. „Denn ohne das persönliche Engagement und die professionelle Kompetenz unserer Mitarbeiter:innen wäre unsere soziale Mission nicht halb so erfolgreich! Zentral ist für uns alle nämlich vor allem eines: Die neue Leitstelle kommt der Gesundheitsvorsorge in Wien und speziell der Bevölkerung in den stark wachsenden Bezirken Floridsdorf und Donaustadt zugute.“ Somit wird in der größten Wachstumsregion Wiens eine Lücke geschlossen, noch ehe sie entstehen kann.

Passend, dass der neue Stützpunkt mitsamt seinen 65 Rettungs- und Krankentransportfahrzeugen verkehrsstrategisch gut liegt. Die Nähe zum KH Nord und zur Klinik Donaustadt soll auch in dieser Hinsicht einen effizienten und ressourcenschonenden Betrieb garantieren.



Die Photovoltaikanlage soll in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden.



4,25 Tonnen: EU plant neue Gewichtsobergrenze für B-Führerschein

Bei einem Besuch in der Samariterbund-Zentrale stellt EU-Abgeordneter Andreas Schieder das Vorhaben des EU-Parlaments näher vor.

Bis zu 3,5 Tonnen geht bekanntlich die Lenkerberichtung mit einem B-Führerschein – eine Gewichtsobergrenze, die Rettungsorganisationen vor immer größere Herausforderungen stellt. Denn die RTWs und KTWs der neuen Generation werden zunehmend schwerer. Das ist zum einen der umfangreicheren Ausrüstung geschuldet, aber auch dem Umstand, dass seit einigen Jahren vermehrt E- und Hybrid-Motoren in die Fahrzeuge verbaut werden. Die neuen Rettungsautos bringen also mehr Gewicht auf die Waage, während es gleichzeitig immer weniger Ehrenamtliche gibt, die über einen C-Führerschein (LKW-Schein) verfügen.

Einsatzbereitschaft sichern

Der Samariterbund erhofft sich von der Erweiterung der Fahrerlaubnis, dem Engpass an Lenker:innen aktiv entgegenzuwirken. „Für mich ist dieser EU-Vorstoß ein wichtiger Baustein, damit die Einsatzbereitschaft auch in Zukunft gesichert ist. Die Anhebung der Gewichtsobergrenze wird uns auf alle Fälle dabei helfen, mehr Ehrenamtliche für die neue Fahrzeug-Generation zu finden“, zeigt sich Samariterbund-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller erfreut.

Bei einem Besuch der Samariterbundzentrale in der Wiener Hollergasse überzeugte sich EU-Abgeordneter Andreas Schieder von der Notwendigkeit dieser Gesetzesnovellierung: „Neue Antriebe, mehr Equipment – auch Einsatzfahrzeuge gehen mit der Zeit, und so müssen auch unsere Gesetze Schritt halten. Die Überarbeitung der Führerschein-Richtlinie bietet die Möglichkeit, alte Regeln den aktuellen Gegebenheiten anzupassen. Unser Ziel sind sicherere Straßen – und die gibt es nur, wenn unsere Einsatz- und Blaulichtorganisationen auch den notwendigen regulatorischen Rahmen vorfinden, um ihrer Arbeit nachzugehen.“



EU-Abgeordneter Andreas Schieder diskutierte mit Sanitäter:innen, Samariterbund-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller und Samariterbund-Geschäftsführer Wolfgang Dihanits über die geplante Führerscheinreform.

Der Lenkermangel belastet die Einsatzbereitschaft zusehends. Die Europäische Union plant daher, Rettungsorganisationen mehr Spielraum zu geben, indem sie die Gewichtsgrenze für „Special Purpose Vehicles“ (SPVs) – dazu zählen auch Rettungsfahrzeuge – für den B-Führerschein von 3,5 auf 4,25 Tonnen anhebt. Es soll also in Zukunft möglich sein, die schwereren RTWs und KTWs zu lenken, ohne dafür eine zusätzliche Prüfung ablegen zu müssen. Umfassende Einschulungen auf die betreffenden Fahrzeuge würde es aber natürlich nach wie vor geben, wie man beim Samariterbund betont.



Erste Hilfe auf zwei Rädern

Seit 2019 gibt es in Kärnten eine Samariterbund-Motorradstaffel. In Sanitätsdiensten bei großen Sportevents oder bei Staus auf der Karawankenautobahn A11 absolviert das Team mit seinen schnellen wendigen Maschinen wichtige Einsätze.

Weil es immer schwieriger wird, auf stark befahrenen Straßen Radrennen mit vielen Teilnehmer:innen zu veranstalten, setzt sich der Trend „Gravel Race“ immer mehr durch. Gefahren wird im Offroad-Bereich auf Forstwegen sowie Kies- und Schotterstraßen. Dank spezieller Fahrräder, abenteuerlicher Strecken, Massenstarts und der Gelegenheit für Amateure, sich mit den Profis zu messen, ist Gravel sehr populär geworden.

Das „Wörthersee Gravel Race“, das am 7. April stattfand, war Teil des Gravel World Series Kalenders und ein Qualifikationsrennen für die WM 2024. Neben dem Bewerb für Profis und ambitionierte Biker wurden auch Bewerbe für Freizeit-Offroad-Biker angeboten.

Notfallsanitäter auf Motorrädern unterstützen die Notärzte

„Unsere Samariterbund-Motorradstaffel leistete bei der Veranstaltung auf der ganzen 48,8 Kilometer langen Strecke Ambulanzdienst“, erzählt Albert Schwarz, kaufmännischer Leiter beim Samariterbund Kärnten und selbst ein begeisterter Motorradfahrer. „Mit einer 850er BMW GS sowie zwei Honda Africa Twin unterstützten die Notfallsanitäter die Bereitschaft der Notärzte.“

Viele Veranstalter von sportlichen Großevents wollen auf Motorrad-Sanitätsdienste nicht verzichten, weil die Biker im Falle eines Falles viel rascher zum Unfallort kommen. Und die Bewerbe meist ungestört weitergehen können.

Im Rettungs- und Ambulanzdienst setzt der Samariterbund seit Jahren auf Zweiräder. Motorräder sind in vielen Bereichen unschlagbar, vor allem wenn es um schnelle Hilfe bei Verkehrsstaus oder bei schwer erreichbaren Einsatzorten im unwegsamen Gelände

geht. Die Motorradstaffeln sind mit insgesamt 13 Motorrädern im Burgenland, in Kärnten, Tirol und Wien im Einsatz. Als „First Responder“ sind sie allein auf sich gestellt und müssen oft sekundenschnelle Entscheidungen treffen. Die Fahrzeuge sind mit Notfallrucksack, Defi, Sauerstoff-Equipment und Kommunikations-Tools ausgestattet.

In Kärnten ist die Motorradstaffel derzeit eine männliche Domäne für zwei ehrenamtliche sowie sechs hauptamtliche geschulte Biker, berichtet Schwarz: „Die Sitzhöhe der Enduros in Verbindung mit dem hohen Gewicht der vollausgestatteten Maschinen ist eine gewisse Herausforderung. Wir laden aber versierte Motorradfahrerinnen und auch -fahrer gerne ein, bei uns die Ausbildung zu machen.“

Einsätze für die ASFiNAG

Im Sommer ist die Kärntner Motorradstaffel des Samariterbundes auch bei längeren Staus auf der Karawankenautobahn A11 im Einsatz. Der Auftrag der ASFiNAG umfasst zehn Samstage während der Hauptreisezeit.

„Dann rücken unsere Motorräder aus“, so Schwarz, „um bei Zählflüssigkeit oder Stillstand des Verkehrs die Personen in den Fahrzeugen zu informieren, bei Bedarf zu versorgen, für die Einhaltung der Rettungsgasse zu sorgen und an die ASFiNAG zu berichten. Im Stau sind Motorräder die einzige Möglichkeit, zügig voranzukommen.“

Jedes Motorrad führt 0,5l-Flaschen Wasser mit. Außerdem können die Fahrer Taschentücher, Traubenzuckerlutscher, kleine Giveaways für Kinder sowie Kühltücher verteilen – vor allem für Insassen, die mit Fahrzeugen ohne Klimaanlage unterwegs sind.



Linz: Dreitägige Großübung war voller Erfolg

Mitte April fand im Raum Linz die Großübung „Extrashift 2024“ statt. Samariter:innen aus Linz, Alkoven, Feldkirchen an der Donau und Kärnten waren drei Tage lang bis auf das Äußerste gefordert.



Die ASBÖ-Wasserrettung übernahm die Sicherheit auf der Donau, die Rettungshundestaffel aus Alkoven half bei den aufwendigen Suchaktionen.

Ein Brand im Informationsgebäude eines Jahrmarktgeländes, eine groß angelegte Suchaktion, ein Flugzeugabsturz, die Rettung einer Person aus der Donau: Von 19. bis 21. April war in Linz einiges los! Aber zum Glück handelte es sich dabei nicht um echte Vorfälle, sondern nur um simulierte Übungseinsätze. Der Samariterbund Linz lud nämlich zur „Extrashift 2024“.

Drei Monate verbrachte ein 21-köpfiges Simulationsteam mit der Vorbereitung der ausgeklügelten Großübung. Das Ziel: den Einsatzkräften möglichst realistische und unterschiedliche Trainingsszenarien zu bieten. Am Übungswochenende wurden die Teilnehmer:innen dann auch entsprechend gefordert. Insgesamt 28 fingierte Notfälle – mit vier bis 13 Verletzten – bekamen die rund 60 Teilnehmer:innen eingespielt.

Bei der „Extrashift“ wurden nicht „nur“ die Bergung und die medizinische Behandlung der Verunglückten geübt, auch logistische Herausforderungen galt es zu meistern. So wurde zum Beispiel simuliert, dass die Krankenhäuser in der Umgebung nur eingeschränkt erreichbar wären. Daher musste am Flughafen Linz-Ost ein Camp eingerichtet werden, um die Verletzten schnell und gut zu versorgen. Das Camp diente außerdem als Einsatzleitungszentrale und bot Ruhebereiche für das Personal.



Kein Grund zur Panik!
Die schauspielerische Leistung der „Opfer“ war top!

Helfen verbindet

Neben dem Samariterbund Linz waren auch befreundete Organisationen, wie die Freiwillige Feuerwehr St. Magdalena oder der Bergrettung Linz, vor Ort. Samariter:innen aus Kärnten, Alkoven und Feldkirchen an der Donau ließen sich die einmalige Trainingsmöglichkeit ebenfalls nicht entgehen. Die Übungsszenarien waren dabei so vielschichtig konzipiert, dass auch die spezialisierten Samariterbund-Einheiten ihr Können zeigen konnten: Die Einsätze auf der Donau wurden etwa von der Samariterbund-Wasserrettung übernommen, die ASB-Rettungshundestaffel aus Alkoven wiederum half bei den aufwendigen Suchaktionen.

Am Schluss waren sich alle Beteiligten einig: Die „Extrashift 2024“ war anstrengend – aber ein voller Erfolg! „Ich möchte dem Simulationsteam meinen herzlichen Dank für die professionelle Durchführung des Übungswochenendes aussprechen. Ebenso möchte ich den insgesamt 30 Schauspielerinnen und Schauspielern meine Anerkennung für ihre professionelle Darstellung der Verletzungen trotz des kalten und nassen Wetters aussprechen. Ein weiterer Dank geht an das Make-Up-Art-Team für die realistische Visualisierung der Wunden und Verletzungen“, betont Notfallsanitäter Michael Feller vom Simulationsteam.

Spatenstich in Innsbruck am 12. April 2024:

Der Samariterbund ist am Projekt „Zukunft Wohnen“ beteiligt.



Spatenstich in Innsbruck

Der Samariterbund Tirol erhält in Innsbruck im Wohnquartier in der Knollerstraße eine neue moderne Dienststelle.

Wir übernehmen seit zwei Jahrzehnten nicht nur Verantwortung für das Wohl der Bevölkerung im Sozial- und Gesundheitswesen von Tirol. Wir übernehmen auch Verantwortung für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, damit sie in moderner Atmosphäre ihre Arbeit verrichten, gerne an ihrem Arbeitsplatz einrücken und sich dort wohl fühlen können“, erzählt Samariterbund Tirol-Landesgeschäftsführer Gerhard Czappek anlässlich des Spatenstichs für das neue Wohnquartier-Projekt im Bereich Knollerstraße/Anzengruberstraße im Stadtteil Pradl.

Dort wird neben einem neuen Samariterbund-Stützpunkt im Lauf der kommenden zwei Jahre leistbarer Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen geschaffen: 158 geförderte Zwei- bis Vier-Zimmer-Mietwohnungen mit 34 bis 110 Quadratmetern sowie auch geräumige Geschäftslokale zur Nahversorgung. Fassadenbegrünung, PV-Anlagen auf den Dächern und Fahrradabstellplätze sorgen für nachhaltige Wohnqualität auf höchstem Niveau.

Dazu Gerhard Czappek: „Gemeinsam mit der BWS-Gruppe als eine der größten gemeinnützigen Wohnbauvereinigungen Österreichs ist es uns gelungen, eine zweckdienliche, moderne Dienststelle planen zu dürfen, die allen Ansprüchen gerecht wird. Im Untergeschoss und Erdgeschoss werden die Haupträume für den Rettungsdienst untergebracht sein, im ersten Obergeschoss das Sozial- und Schulungszentrum mit Begegnungsraum und Besuchscafé für die ambulante Familienbetreuung.“

21 Jahre Samariterbund Tirol

„Wenn man bedenkt, dass wir 2003 mit nur einer Handvoll Personen begonnen haben, dann ist unsere heutige Präsenz der klare Beweis für eine erstaunliche Erfolgsgeschichte. Nach mehr als 20 Jahren harter Arbeit haben wir in Tirol rund 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unsere soziale Mission in allen Bereichen erfüllen“, ziehen die beiden Landesgeschäftsführer Gerhard Czappek und Gerald Fitz eine positive Bilanz.

Ehrenamtliches Engagement wird neben dem Rettungsdienst vor allem mit den Sanitätsdiensten bei Sport- und Musikveranstaltungen, in der Katastrophenhilfe, bei der Wunschfahrt, im Mantrailing mit den Rettungshunden, mit den Jugendgruppen sowie im Team der Kriseninterventionen geleistet. Neben dem Rettungs- und Krankentransport ist die ambulante Familienbetreuung eine wichtige Aufgabe geworden. Sieben Teams sind in fast allen Tiroler Bezirken unterwegs, um in Familien Maßnahmen gegen mögliche Eskalationen zu setzen und bei der Erziehung Unterstützung zu bieten.

Samariterbund Tirol-Landesgeschäftsführer Gerald Fitz und Gerhard Czappek freuen sich unisono: „Der Samariterbund Tirol ist das beste Beispiel dafür, was alles möglich ist, wenn alle an einem Strang ziehen. Es ist schön zu sehen, wie das Miteinander und das Wir-Gefühl zum Erfolg führen.“



Burgenland: Rettungsdienst wird neu aufgestellt



Samariterbund-Burgenland-Geschäftsführer Gerald Fitz,

Rotes-Kreuz-Burgenland-Geschäftsführer Thomas Wallner,

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, LAbg. Elisabeth Böhm,

Bgm. Erich Trummer und Bgm. Leo Radakovits

Der Samariterbund ist eine tragende Säule des zukunftsweisenden Konzepts.

Der Rettungsdienst ist ein elementarer Bestandteil der medizinischen Versorgung der Bevölkerung. Um dessen Qualität auch in Zukunft auf hohem Niveau zu gewährleisten, trat vor Kurzem das neue burgenländische Rettungsgesetz in Kraft – das als Meilenstein bezeichnet werden darf.

Neben einer Ausweitung der Standorte sowie der im Einsatz befindlichen Fahrzeuge werden auch höhere Anforderungen an die Ausstattung der Fahrzeuge und die Qualifikation des Personals gestellt. Das neue Rettungsgesetz bietet wirtschaftliche Rahmenbedingungen, welche den Organisationen nunmehr Planungssicherheit ermöglichen und somit der burgenländischen Bevölkerung langfristig ein hochprofessionelles Rettungsdienstsystem gewährleistet.

Der Samariterbund Burgenland ist gut vorbereitet. So ist der Anteil an Notfallsanitäter:innen mit Zusatzkompetenzen bereits sehr hoch, und laufend werden

weitere Sanitäter:innen zu Notfallsanitäter:innen ausgebildet. In allen Dienststellen ist bereits seit 2022 standardmäßig ein RTW-C im Einsatz. Die neue Dienststelle in Zurndorf ist schon reibungslos in die Systemstruktur mit der Landeseinsatzzentrale in Eisenstadt eingebunden. Gerald Fitz, Geschäftsführer des Samariterbund Burgenlands, fasst zusammen:

„Das burgenländische Modell ist ein Mustermode. Wir werden jetzt schon in anderen Bundesländern gefragt, wie wir im Burgenland ein so zukunftssträchtiges und leistungsfähiges System schaffen. In der Notfallversorgung ist es ein Quantensprung, dass ein:e Notfallsanitäter:in während des Transports immer direkt bei dem/der Patient:in im Einsatz ist. Dafür ist viel Ausbildungs- und Organisationsarbeit notwendig, die durch das neue Rettungsgesetz und durch die enge Zusammenarbeit mit dem Land und den Gemeinden ideale Rahmenbedingungen erhält.“

Polit-Prominenz und 500 Gäste beim Samariterbund Niederösterreich

Am 22. Juni 2024 feierte der Samariterbund-Landesverband Niederösterreich sein 60-jähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür und einem großen Festakt. Dabei wurde die neue niederösterreichische Einsatzzentrale in Traismauer eröffnet.

Freundlich begrüßte der niederösterreichische Samariterbund-Präsident Hannes Sauer bei strahlendem Sonnenschein die Gäste und dankte allen Verantwortlichen, dem Land Niederösterreich und den vielen Haupt- und Ehrenamtlichen für ihren bewundernswerten Einsatz und die engagierte Mitarbeit.

„Ich freue mich sehr“, so Sauer, „dass ich gemeinsam mit dem leider schon verstorbenen Präsidenten Otto Pendl dieses wichtige Projekt starten konnte und jetzt mit der neuen Landeseinsatzzentrale eine wichtige Infrastruktur für den Samariterbund und somit für die Sicherheit in Niederösterreich schaffen konnte.“

In Traismauer (Bezirk St. Pölten-Land) wurde auf einer Fläche von mehr als 3.000 qm auf zwei Etagen die neue Homepage errichtet. Neben den Büroräumlichkeiten gibt es auch ein Ausbildungszentrum, in dem Rettungs- und Notfallsanitäter:innen geschult werden und Weiterbildungsmöglichkeiten erhalten. Außerdem sind in einem Teil des Gebäudes viele wichtige Materialien und Hilfsgüter für Großschadenereignisse und Katastrophenfälle gelagert. Von diesem zentralen Standort aus können sie rasch und gezielt verteilt werden.

„Diesem überregionalen Katastrophenschutzlager kommt eine sehr große strategische Bedeutung zu“, so Herbert Pfeffer, Bürgermeister von Traismauer.



Landesrätin Ulrike Königsberger-Ludwig und Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner in Samariter-Uniformen, flankiert von ASBÖ-Präsident Franz Schnabl und ASB-NÖ-Präsident Hannes Sauer

Professionelle Infrastruktur für NÖ

Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner befürwortete das ambitionierte Vorhaben von Anfang an: „Wer gute, wichtige Arbeit leistet, verdient auch hervorragende Arbeitsbedingungen“, sagte Mikl-Leitner und betonte: „Wir erwarten eine professionelle Hilfe in Niederösterreich, und eine professionelle Hilfe braucht eine gute Infrastruktur. Das beginnt bei den Fahrzeugen und reicht, so wie hier in Traismauer, bis hin zu einer gut ausgestatteten Landesrettungszentrale“, so die Landeshauptfrau.

Unter den Gästen waren Ehrenpräsident Androsch, Vertreter:innen der Blaulichtorganisationen, des Bundesheeres, des Landes, der Gemeinde Traismauer sowie Abgesandte von 22 Samariterbund-Ortsstellen und aus anderen Bundesländern.

Selbstverständlich gab es die Möglichkeit, die Landeszentrale sowie die Rettungsschule mit ihrem einzigartigen Simulationsraum ausgiebig zu besichtigen. Weiters zeigte der Samariterbund in einer Leistungsschau seine vielfältigen Aufgabenbereiche – vom Rettungsdienst über Jugendarbeit und Wunschfahrt bis zur Rettungshundestaffel, die mehrere Vorführungen abhielt. Außerdem waren auch befreundete Organisationen wie zum Beispiel Notruf NÖ mit einem Info-Stand vor Ort, um Einblicke in ihre Tätigkeiten zu geben.

Würdigung für Otto Pendl

„Dieser Tag ist auch aufs Engste mit einer großen Persönlichkeit verbunden, nämlich mit Otto Pendl. Ich habe mit ihm 30 Jahre lang zusammengearbeitet und ihn sehr geschätzt“, so Mikl-Leitner (ÖVP) über den verstorbenen Politiker und Samariter (SPÖ).

Dazu ASB-NÖ-Präsident Sauer: „Wir möchten Otto Pendl hier besonders würdigen und daher das Herzstück der Landeszentrale, den großen Saal, Otto-Pendl-Saal nennen.“



„Fake News“ für den Notfall

Der oberösterreichische Samariterbund in Linz simuliert im Ausbildungsprojekt „Dayshift/Nightshift“ herausfordernde Einsatz-Szenarien. Für die Kreation der Tag- und Nachtschicht-Übungen erhielt „Mastermind“ Michael Feller den „Camillo Award“.

Der „Camillo Award“ ist eine besondere Auszeichnung für herausragende Sanitäter:innen, die durch persönliches Engagement, Innovationen oder besondere Projekte zur qualitativen Weiterentwicklung des österreichischen Rettungsdienstes beitragen. Mit dem Award setzten das österreichische Parlament und der Bundesverband Rettungsdienst mit ausgewählten Kooperationspartner:innen ein öffentlich sichtbares Zeichen zur Würdigung von Sanitäter:innen. Wegbereiter:innen aus dem ganzen Land wurden vor den Vorhang geholt. Einer der zehn Preisträger:innen war Notfallsanitäter DGKP Michael Feller, langjähriger ehrenamtlicher Mitarbeiter des Samariterbund Oberösterreichs/Linz.

Extrem realistische Notfall-Szenarien

Die „Shift“-Idee entstand vor fast fünf Jahren. Im Jänner 2020. Michael Feller und Christoph Macho saßen im zweiten Stock der Samariterbund-Zentrale in Linz und überlegten, wie sie das Ausbildungsformat „Simulation in der Präklinik“, mit dem diverse Szenarien fernab vom Schulungsraum trainiert wurden, weiterentwickeln könnten.

Im Juli 2020 fand die erste „Nightshift“ statt. Sechs realistische Notfall-Szenarien mit unterschiedlichsten Verletzungen wurden „gefaked“ und von vier Rettungswägen und einem Notarzt-Auto abgearbeitet. Die Kolleg:innen fuhren in ganz Linz von einem Einsatzort zum nächsten. Dort waren bereits „Patient:innen“ platziert. Den Part des Notarztes übernahmen Medizinstudent:innen. Das Feedback der Teilnehmer:innen über diese spielerische Art der Fortbildung war unisono sehr positiv.

„Nightshift 2“ wurde im September 2020 durchgeführt, und im Mai 2021 stand die erste „Dayshift“ auf dem Programm.

Am 18. Mai 2024 fand mit der „Nightshift 6“ die mittlerweile zehnte „Shift“ statt, bei der sich 18 Teilnehmer:innen, darunter drei Notärzt:innen, mit

vier Rettungswägen und zwei Notarzteinsatzfahrzeugen den verschiedensten Herausforderungen stellten. Dabei wurden sowohl Einzelbeispiele als auch komplexe Großübungen realitätsnah simuliert.

Die Auszubildenden sahen sich mit unterschiedlichen Szenarien wie einem Treppensturz, einem Skateboard-Unfall oder mit Schwangerschaftskomplikationen konfrontiert. Auch komplexe Großübungen kamen nicht zu kurz: Gemeinsam mit der Freiwilligen Feuerwehr St. Magdalena wurde ein Notfall im Keller eines Bauernhofs simuliert, während mit der Freiwilligen Feuerwehr Pöstlingberg die rasche und effiziente Versorgung von Verletzten bei einem umgestürzten Anhänger geübt wurde.

Auch eine zusätzliche „Extrashift“ gab es im heurigen Jahr. Die Großübung nahm die rund 60 Teilnehmer:innen des ASB Kärnten, Alkoven, Feldkirchen und Linz drei Tage und Nächte (19. bis 21. April 2024) in Anspruch. 28 größere und kleinere Einzelszenarien verlangten ein ständiges Anpassen der Rettungskräfte an neue Situationen, da aufgrund einer simulierten Katastrophe und des real schlechten Wetters Teile des Einsatzbereichs nur schwer zugänglich waren. Zu den Höhepunkten zählten jedenfalls ein Brand im Informationsgebäude des Linzer Jahrmarktgeländes, eine groß angelegte Suchaktion mit der Rettungshundestaffel Alkoven, ein Flugzeugabsturz in der Donauau und die Rettung einer Person aus der Donau durch die Wasserrettung. Alles sehr spektakulär!

Nächste „Shift“ im September 2024

Mittlerweile fanden bereits sechs „Nightshifts“ und vier „Dayshifts“ statt. Das Konzept wurde aufgrund der Feedbacks von den Teilnehmer:innen ständig überarbeitet.

Dazu Michael Feller: „Neben Rettungssanitäter:innen und Notfallsanitäter:innen wissen auch Notärzt:innen und Medizinstudent:innen diese au-

ßergewöhnliche Art der Fortbildung sehr zu schätzen. Wir bieten mittlerweile ein Gesamtkonzept für die realitätsnahe Übung eines ganzen Dienstes (Tag oder Nacht), das auch bei unseren Partnerorganisationen wie z. B. den Freiwilligen Feuerwehren sehr beliebt ist. Auch die Polizei und die Bergrettung Linz sind dabei.“

Um das Training so realistisch wie möglich zu gestalten, wurden die Darsteller:innen der verletzten Personen von Makeup-Artists authentisch mit Wunden geschminkt, was die Illusion der „Notfälle“ noch zusätzlich verstärkte. Ein Herzinfarkt, eine Böllerexplosion mit mehreren Verletzten, ein Forstunfall, ein E-Scooter Unfall, eine Reanimation, ein Fahrradunfall, eine Gasexplosion, ein Ertrinkungsunfall, Schüsse in einem Bürogebäude, ein Reitunfall, ein Gebäudebrand und eine Massenschlägerei – all das findet sich in der bisherigen Chronik.

Die zehn Stunden dauernden „Shifts“ sind in den letzten Jahren ein fixer Bestandteil des Ausbildungsprogramms beim Samariterbund Linz geworden. Allerdings ist der Aufwand beträchtlich. Das Team ist gewachsen, der logistische Aufwand gestiegen. Die Planung beginnt spätestens zwei Monate vorher. Die einzelnen Szenarien werden von Feller wie ein Drehbuch geschrieben. Schauspieler:innen müssen gesucht werden. Die befreundeten Organisationen werden koordiniert.

„Das Simulationsteam ist mittlerweile ein rund 20-köpfiges Team. Ich bedanke mich bei allen. Wenn es dieses Simulationsteam nicht gäbe, würden diese Aktionen nicht möglich sein. Alle leisten großartige und verlässliche Arbeit und funktionieren so präzise wie ein mechanisches Uhrwerk, wenn ein Zahnrad in das nächste greift. All das haben wir uns in den letzten Jahren gemeinsam erarbeitet“, sagt Michael Feller stolz.

Am 28. September 2024 findet die „Dayshift 5“ statt, die mit dem 111. Szenario beendet sein wird. Da die Ressourcen immer wieder ein Thema sind, wird sich erst zeigen, ob im Jahr 2025 eine weitere „Shift“ stattfinden kann.



Die Rettungskräfte mussten sich an die ständig wechselnden Situationen und Anforderungen anpassen.



Kein Grund zur Panik! Die schauspielerische Leistung der „Opfer“ war top!



Die Einsatzkräfte stießen bei dieser realistischen Übungsreihe nicht selten an ihre körperlichen Grenzen.

Neuer Rettungsstützpunkt und Fahrzeugsegnung



Am 21. September 2024 feierte der Samariterbund im Burgenland ein Fest, das zahlreiche prominente Gäste nach Zurndorf lockte. Im Fokus stand die feierliche Eröffnung des neuen Rettungsstützpunktes. Unter den Anwesenden waren Vertreter:innen der Landes- und Gemeindepolitik, Mitglieder der evangelischen und katholischen Kirche sowie Verantwortliche des Samariterbundes.

Ein besonderes Highlight war die Segnung des neuen Kommandofahrzeuges, das den Namen „Werner“ trägt – zu Ehren des Bürgermeisters Werner Friedl, der den Samariterbund immer wieder tatkräftig unterstützt. Das Fahrzeug, ein Mercedes Benz Vito, Baujahr 2023, ist mit moderner Technik ausgestattet, darunter auch ein Kombiwechselrichter, der eigenständig Strom produzieren kann. Das Kfz wird vor allem im Burgenland als Führungsfahrzeug bei Großeinsätzen und Großschadensereignissen zum Einsatz kommen.

Auch für die jüngsten Gäste wurde einiges geboten: Eine Hüpfburg und eine Bastelstation sorgten für viel Spaß und Unterhaltung. Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch der Rettungshundestaffel, die mit drei Hunden vor Ort war und die Besucher mit beeindruckenden Vorführungen begeisterte.

Der Samariterbund bedankt sich herzlich bei allen Gästen, Förderern und Unterstützer:innen, die zu diesem gelungenen Fest beigetragen haben.

Burgenland: Erfolgreiche Notfallsanitäter-Ausbildung

Von April bis Juli 2024 haben Kolleg:innen des Samariterbund Burgenlandes eine intensive und anspruchsvolle Ausbildung absolviert, um ihre Fähigkeiten als Notfallsanitäter:innen zu erweitern. Sie haben sowohl die allgemeine Notfallkompetenz „Arzneimittellehre“ (NKA) als auch „Venenzugang und Infusion“ (NKV) erfolgreich abgeschlossen.

Prüfungsleiter Daniel Unger betont, dass alle Teilnehmer:innen durch ihr Engagement und ihre Fachkenntnisse überzeugt haben: „Wir sind stolz auf unsere Kolleginnen und Kollegen, die sich der ständigen Fort- und Weiterbildung widmen und so einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Versorgung unserer Patientinnen und Patienten leisten. Ein herzliches Dankeschön haben alle verdient, die diese Herausforderung angenommen und mit Bravour gemeistert haben.“

Die Ausbildung zur NKA umfasste eine umfangrei-

che Theoriephase und zahlreiche Lernstunden. Im Anschluss konnten die Teilnehmer:innen im Rahmen einer kommissionellen Prüfung ihr Wissen und Können unter Beweis stellen. Die Prüfung ist ein wichtiger Schritt zur weiteren Professionalisierung in der Patientenversorgung.

Im Juli 2024 folgte schließlich die zweite Etappe: die Abschlussprüfung zur besonderen Notfallkompetenz „Venenzugang und Infusion“. Alle zehn Teilnehmer:innen haben durch hervorragende Leistungen gegläntzt.

Notfallsanitäter:in immer mit dabei!

Der Samariterbund Burgenland setzt in Weppersdorf einen wichtigen Schritt für die Sicherstellung der notfallmedizinischen Versorgung im ländlichen Raum.

Seit Februar 2024 ist der so genannte RTW-N als Pilotprojekt am Samariterbund-Rettungsstützpunkt Weppersdorf im Dienst. Was verbirgt sich hinter diesem Kürzel? „N“ steht für „Notfallsanitäter:in“. Wenn ein RTW (Rettungstransportwagen) mit dem Zusatz „N“ ausrückt, bedeutet das somit, dass neben einer Einsatzlenkerin oder einem Einsatzlenker auch eine Notfallsanitäterin bzw. ein Notfallsanitäter als Transportführer:in mit an Bord ist.

Durch die umfassende Ausbildung verfügen diese Sanitäter:innen über ein ausgeprägtes Wissen und entscheidende Zusatzkompetenzen in der Notfallmedizin und können Patient:innen noch vor Eintreffen einer Notärztin oder eines Notarztes notfallmedizinisch versorgen und stabilisieren. Ein entscheidender Vorteil für die Betroffenen, schließlich zählt bei Herzstillständen, Unfällen & Co. jede Sekunde! So dürfen Notfallsanitäter:innen etwa – zu-

sätzlich zu den sanitätsdienstlichen Basismaßnahmen – auch Venenzugänge legen sowie Infusionen und diverse Notfallmedikamente verabreichen. Besetzt ist der Weppersdorfer RTW-N übrigens rund um die Uhr!

„Die hochwertige Ausstattung des RTWs in Kombination mit unseren gut ausgebildeten Rettungs- und Notfallsanitäter:innen wird einen wichtigen Beitrag zur Sicherstellung der notfallmedizinischen Versorgung in der Region leisten“, bekräftigt Samariterbund-Burgenland-Geschäftsführer Gerald Fitz zum Start des RTW-N-Pilotprojekts. Und er ergänzt: „Der Gesundheitsbereich steht vor großen strukturellen Herausforderungen, die man nur mit viel Einsatz und Innovationskraft begegnen kann. Wir begrüßen, dass wir mit dem Land Burgenland einen Partner an der Seite haben, der rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkannt und die entsprechenden Weichenstellungen vorgenommen hat.“



SWÖ gründet neue Fachgruppe

Der Samariterbund übernimmt jetzt noch mehr Verantwortung und bringt sich in der neuen SWÖ-Fachgruppe Soziale Dienste und Rettungsdienste ein“, erklärt Samariterbund-Geschäftsführer Gerald Fitz, der bei der konstituierenden Sitzung der Sozialwirtschaft Österreich (SWÖ) am 14. Oktober 2024 zum Vorsitzenden gewählt worden und nun auch Präsidiumsmitglied der SWÖ ist.

Die SWÖ ist als Verband der österreichischen Sozial- und Gesundheitsunternehmen mit mehr als 600 Mitgliedsorganisationen und 85.000 Beschäftigten in ca. 100 Berufsgruppen die größte freiwillige Interessensvertretung der sozialen Dienstleister in Österreich. Innerhalb des SWÖ erarbeiten die Mitglieder im Rahmen von Fachgruppen aktuelle übergreifende Positionen zu Themen der einzelnen Beschäftigungsbereiche. Die bisherigen Fachgruppen (Arbeitsmarktpolitische Dienstleistungen, Behindertenarbeit / Psychosoziale Arbeit, Gesundheits- und

Soziale Dienste, Kinderbetreuung / Kinder- und Jugendhilfe) sind nun um ein weiteres Betätigungsfeld ergänzt worden.

Dazu Fitz: „In der neuen Fachgruppe, die auch die Rettungsdienste beinhaltet, wird in den wachsenden Bereichen der Sozialen Dienste wie Flüchtlings- und Wohnungslosenhilfe, Sozialmärkte, Suchthilfe etc. eine entsprechende thematische Fokussierung ermöglichen.“



Gerald Fitz ist jetzt auch
Präsidiumsmitglied des SWÖ.

Camillo Award 2024 für Stefan Schwarz



Michael Grabner (Leardal, Categoriesponsor),
Wolfgang Steiner (Vizepräsident LV OÖ),
Stefan Schwarz und GF Gerald Fitz.

Stefan Schwarz von der Samariterbund Gruppe Alkoven wurde mit dem Camillo Award des BVRD.at (Bundesverband Rettungsdienst) für sein herausragendes Engagement ausgezeichnet. Besonders am Herzen liegt ihm die Vermittlung von Wissen rund um die Erste Hilfe, insbesondere an Menschen mit Beeinträchtigungen. Der Preisträger reduziert die Inhalte auf das Wesentliche und kommuniziert sie

verständlich. „Man wird belohnt mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die zu 100 Prozent bei der Sache sind und engagiert mitarbeiten“, betont er. Auch die Erste-Hilfe-Ausbildung für Kinder ist ihm wichtig, damit sie im Notfall richtig handeln. Der Camillo Award ehrt die Leistungen von Sanitäter:innen, die täglich an vorderster Front stehen. Herzlichen Glückwunsch, Stefan, zu diesem verdienten Preis!



Der Samariterbund darf sich über eine herausragende Auszeichnung freuen: Laut der aktuellen Studie des IMWF (Institut für Management und Wirtschaftsforschung) zählen wir zu den beliebten Arbeitgebern 2024 in Österreich.

Wir freuen uns über die Auszeichnung als beliebter Arbeitgeber 2024. Täglich leisten mehr als 12.000 Samariter: innen wertvolle Hilfe für ältere Menschen, Kranke, Verletzte und in Not geratene Personen. Als Arbeitgeber setzen wir uns ein, dass in einem offenen, toleranten und von gegenseitigem Respekt geprägten Umfeld gearbeitet werden kann. Dazu gehört auch eine Arbeitsatmosphäre, in der Vielfalt geschätzt und jede Stimme gehört wird“, erklärt Samariterbund-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller.



„Eine starke Marke ist nicht nur entscheidend, um talentierte Mitarbeiter:innen zu gewinnen und zu halten, sondern auch, um sein Profil in der Öffentlichkeit klar darzustellen“, sagt Reinhard Hundsmüller.

Über 2.000 Unternehmen bewertet

Die Beliebtheit österreichischer Arbeitgeber wurde in der Studie erhoben, bei der insgesamt 206.000 Arbeitgeber-Bewertungen über 2.000 österreichischen Unternehmen einbezogen wurden. Die Daten stammen aus mehreren Umfragen und einer umfassenden Medienanalyse. Themen wie Familienfreundlichkeit, Karrieremöglichkeiten, Gehalt und Work-LifeBalance dienten unter anderem als Bewertungskriterien.

„Unsere Studie bietet detaillierte Einblicke, welche Unternehmen in Österreich eine exzellente Arbeitgeberreputation genießen. Ich gratuliere dem Samariterbund Österreich zu dieser hervorragenden Leistung“, so Axel Maireder, Geschäftsführer des Instituts für Management und Wirtschaftsforschung Austria (IMWF). Die Studie wurde breitenwirksam im Kurier veröffentlicht, der Medienpartner des IMWF ist.

Eine starke Marke ist nicht nur entscheidend, um talentierte Mitarbeiter:innen zu gewinnen und zu halten, sondern auch, um sein Profil in der Öffentlichkeit klar darzustellen. Zudem werden Vertrauen und Reputation sowohl intern als auch extern gefördert. Das steigert wiederum die Mitarbeiterzufriedenheit und das Engagement.





Sanitätsdienst

Live-Konzerte, Sport-Events oder Kulturveranstaltungen versammeln oft viele Menschen an einem Ort. Um im Notfall für eine rasche professionelle Erstversorgung bei kleineren und größeren Verletzungen zu sorgen, wird der Samariterbund von den Veranstaltern gegen ein Honorar engagiert, um – von Schnittwunden über Fälle von Dehydrierung bis hin zu lebensbedrohlichen Atemwegsproblemen und Herzstillstand – Erste Hilfe zu leisten. Durch die langjährige Erfahrung der ASBÖ-Gruppen ist gewährleistet, dass die Sanitätsbetreuung bei großen und kleinen Anlässen logistisch reibungslos abläuft. Die Veranstalter:innen sind damit vor Rechtsfolgen, wie sie z. B. die Haftung nach sich zieht, geschützt. In den 55.000 Einsatzstunden pro Jahr kümmern sich die meist ehrenamtlichen Sanitäter:innen um das Wohlergehen der Besucher:innen.



www.samariterbund.net



Notfallsanitäter

Schnell und effizient versorgt

Der heurige Sommer bot eine Vielzahl an Glanzstücken für Fans unterschiedlichster Musikrichtungen. Der Samariterbund war in einigen Bundesländern als Sanitätsdienstleister im Einsatz.

Mitte Juli gingen in der 28 Black Arena in Klagenfurt zwei Konzerte der deutschen Rockband Rammstein über die Bühne. An beiden Veranstaltungstagen – am 17. und 18. Juli – leistete der Samariterbund Kärnten Sanitätsdienst mit jeweils 120 engagierten Sanitäter:innen aus dem eigenen Bundesland sowie tatkräftiger Unterstützung aus Niederösterreich, Oberösterreich und aus dem Burgenland.

„Unsere Teams, inklusive der Fußtrupps im Stadion, haben an beiden Tagen dafür gesorgt, dass alle medizinischen Notfälle schnell und effizient versorgt wurden. Die meisten konnten vor Ort behandelt und entlassen werden, einige wenige mussten zur Abklärung ins Krankenhaus transportiert werden“, zieht Daniel Hager, Landesrettungskommandant des Samariterbund Kärntens, Bilanz.

Der Samariterbund Tirol war Ende Juli bei zwei Konzerten der US-amerikanischen Sängerin Taylor Swift in



München im Einsatz. „Mit dem ASB München verbindet uns eine langjährige Freundschaft, deshalb helfen wir einander immer gerne aus“, erklärt Gerhard Czappek, Geschäftsführer des Samariterbund Tirols, den Hintergrund der länderübergreifenden Zusammenarbeit.

Das Team leistete an beiden Tagen – am 27. und 28. Juli – Sanitätsdienst im Olympiastadion. Mit dabei waren 15 Sanitäter:innen aus Tirol, insgesamt betreuten knapp 300 Kolleg:innen an beiden Tagen das Konzert. „Wir hatten auch einen Sanitäter auf dem Motorrad als First Responder für die Besucherinnen und Besucher rund um das Stadion am zweiten Tag im Einsatz. Aufgrund der großen Hitze gab es einige Kollapse, aber insgesamt verlief die Veranstaltung aus sanitätsdienstlicher Sicht sehr ruhig“, resümiert Czappek.

Wir bedanken uns bei allen beteiligten Kolleg:innen sowie bei den anderen Einsatzorganisationen für die großartige Zusammenarbeit!

Samariterbund in der Champions League

Der Samariterbund Kärnten hatte im Wörthersee Stadion zwar keine Spieler auf dem Feld, aber Rettungs- und Notfallsanitätseinsatzkräfte sowie Notärzte im Ambulanzdienst beim Spiel der UEFA Champions League Sturm Graz gegen FC Brügge“, sagt Albert Schwarz, kaufmännischer Leiter beim Samariterbund Kärnten.

Weil das Grazer Stadion nicht den hohen internationalen Standards entspricht, hat die UEFA einen

adäquaten Austragungsort gesucht. Schließlich wurde Klagenfurt zum Austragungsort der UEFA-Champions-League-Spiele vom SK Sturm Graz bestimmt und das Wörthersee Stadion im „Sturm-Graz-Look“ gebrandet. 25.000 Fans feierten am 2. Oktober 2024 ein wundervolles Fußballfest, das mit einem 0:1 für die belgischen Gäste endete.

Die Steirer absolvieren insgesamt vier Spiele in Klagenfurt. Neben dem FC Brügge sind die Gegner Sporting Lissabon (22.10.2024), der FC Girona (27.11.2024) und RB Leipzig (29.1.2025).

„Wir waren perfekt vorbereitet und haben unsere Aufgaben dank der tatkräftigen Mithilfe der Samariterbund-Kollegen und -Kolleginnen von Rudolfshaus-Fünfhaus, Oberösterreich, Burgenland und der Landesgruppe Salzburg zur vollsten Zufriedenheit der UEFA durchgeführt“, so Schwarz nicht ohne Stolz.



Ambulanzdienst in der Linzer Eishalle



Zum Auftakt der neuen Eishockeysaison sorgten die Steinbach Black Wings Linz für Spannung. Beim ersten Heimspiel luden sie Einsatzkräfte zum kostenlosen Besuch des Spiels ein – eine großartige Geste der Wertschätzung. Auch der Samariterbund ist in dieser Saison wieder mit dabei und übernimmt die Sanitätsdienste in der Linzer Eishalle.

Der Ambulanzdienst des Samariterbundes sorgt dafür, dass sowohl Fans als auch Spieler im Notfall schnell medizinisch versorgt werden können. Von kleineren Verletzungen bis hin zu ernsthaften Notfällen – das geschulte Team steht mit modernster Ausrüstung bereit, um bei jeder Situation schnell und kompetent

zu handeln. Die Sanitäter:innen sind während der gesamten Spieldauer in der Eishalle präsent, um sofort eingreifen zu können, sollte Hilfe benötigt werden.

„Unsere Teams stehen bereit, damit Fans und Spieler gleichermaßen gut versorgt sind. Neben der medizinischen Versorgung gehört auch die Prävention zu unseren Aufgaben – wir achten darauf, dass Sicherheitsstandards eingehalten werden und sind bei jeder Veranstaltung mit den Verantwortlichen der Black Wings in ständigem Kontakt. Wir freuen uns auf eine spannende und vor allem sichere Saison in Linz“, erklärt Michael Gruber, Bereichsleiter Rettungsdienst.

Donauinselfest-Sanitätsdienst: Mehr als drei Millionen Gäste

Vom 21. bis 23. Juni 2024 fand das 41. Donauinselfest statt. Mehr als 200 Sanitäter:innen des Samariterbundes sorgten für die Sicherheit.

Seit 41 Jahren bringt das Donauinselfest hochkarätige internationale und nationale Stars auf die Bühne. Ebenso lange sind auch die Samariter:innen fester Bestandteil des Donauinselfestes.

Mehr als 200 ehrenamtlichen Sanitäter:innen betreut wurden. Die Samariter:innen leisteten dabei für rund drei Millionen Musikfans des Festivals Sanitätsdienst.

Täglich konnten rund 200 Rettungssanitäter:innen und Notfallsanitäter:innen sowie fünf Notärzt:innen des Samariterbundes in neun Ambulanzen im Rahmen des Sanitätsdienstes die medizinische Versorgung sicherstellen.

Für eine schnelle Erreichbarkeit von verunfallten oder erkrankten Personen auf dem riesigen Festgelände standen 16 Rettungstransport- und Notkranken-transportwagen, drei Notarzteinsatzfahrzeuge, zwei Segway-Trupps und drei Materialtransportwagen sowie rund zehn Sonderfahrzeuge zur Verfügung. Neben dem Einsatzleiter und dem leitenden Notarzt war an allen drei Tagen ein Einsatzstab in der mobilen Leitstelle vor Ort. Beim Stützpunkt befand sich die Funkstelle, die wesentlich zur ausgezeichneten Abstimmung aller Einsatzkräfte beitrug.

„Mit topmoderner medizinischer Ausrüstung und ausgezeichnet geschulten und trainierten Sanitäter:innen und Sanitätern sind wir auf jede Situation bestens vorbereitet. Neben ihrer hervorragenden Ausbildung zeichnet unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr großes soziales Engagement aus. Auch heuer arbeiten am Donauinselfest wieder alle Samariterinnen und Samariter ehrenamtlich“, so Dipl.-Ing. Erwin Scheidl, ASBÖ-Einsatzleiter beim 41. Donauinselfest.





Wasserrettung



Ob an öffentlichen Badestränden oder im Schwimmbad: Die Rettungsschwimmer:innen der zwölf ASBÖ-Wasserrettungsgruppen sind sofort zur Stelle, wenn Badegäste in Not geraten, und für alle Erste-Hilfe-Leistungen zuständig, die in unmittelbarer Nähe erforderlich sind. Dazu gehören auch Präventionsmaßnahmen, wie etwa die Ausbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen und diverse Schwimmkurse für Kinder und Erwachsene. Dort können Schwimmabzeichen wie Frühschwimmer, Freischwimmer, Fahrten- oder Allroundschwimmer erworben werden. Jedes Jahr, rund um den „Tag gegen das Ertrinken“ (25. Juli), rückt die Wasserrettung aus, um mit Infoveranstaltungen, Vorführungen und vielem mehr auf das wichtige Thema „Sicherheit im Wasser“ aufmerksam zu machen.



„Wir sind eine große Gemeinschaft!“



Seit frühester Jugend ist Amina begeisterte Schwimmerin. „Durch mein Training im Leistungssportzentrum Südstadt bin ich auf die Wasserrettung der Gruppe Mödling des Samariterbundes und somit zum Rettungsschwimmen und Tauchen gestoßen.“ Aminas Schwester Safia El-Hadidi ist ebenfalls ehrenamtliches Mitglied der Wasserrettung und bei Wettkämpfen höchst erfolgreich.

Mit Amina Höfinger hat erstmals eine Frau den Vorsitz des Beirats der Bundessektion Wasserrettung inne. Neugegründete Fachgremien sollen mehr Struktur in der Organisation schaffen. „Jedem Fachgremium steht eine Ansprechperson vor, darüber hinaus kann sich jedes Mitglied nach Kräften einbringen“, schildert Amina die künftige Herangehensweise. In insgesamt fünf Fachgremien – „Wasserrettungsdienst“, „Aus- und Fortbildung Schwimmen und Rettungsschwimmen“, „Tauchen“, „Sport und Wettkämpfe“ sowie einem zum Thema Datenschutz-Grundverordnung – fächert sich der Beirat auf, für die beiden letztgenannten Gremien fungiert die Vorsitzende als Ansprechperson.

Ganz wichtig ist der versierten Rettungsschwimmerin die Vernetzung der Bundessektion mit allen Mitgliedern der Wasserrettung österreichweit. In vier Bundesländern – Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg und Wien – ist die Wasserrettung verankert und leistet dort wertvolle Dienste.

Perfekt aufgestellte Einheit

Ein wichtiger Aspekt der Arbeit des Beirates ist es auch, die erstklassige Reputation der Wasserrettung nach außen zu tragen. „Unsere Mitglieder sind alle hervorragend ausgebildet und leisten ihren Beitrag zu einer perfekt aufgestellten Einheit innerhalb des Samariterbundes“, so die Vorsitzende.

Die Wasserrettung des Samariterbundes ist bei Notfällen im, am und unter Wasser immer für unsere Sicherheit im Einsatz. Ehrenamtliche Helfer:innen mit speziellen Ausbildungen ihrem Einsatzgebiet entsprechend leisten Hilfe von Mensch zu Mensch.

„Wir freuen uns über regen Austausch innerhalb der verschiedenen Gruppen und laden zur Mitarbeit in den Gremien ein. Eure Expertise ist gefragt! Mir als Beiratsvorsitzende ist es ganz besonders wichtig, dass sich alle Mitglieder wertgeschätzt fühlen“, so Amina Höfinger abschließend. „Wir, die Wasserrettung des Samariterbundes, verstehen uns als große Gemeinschaft!“



Erste österreichweite Eisretter-Schulung

Samariterbund Wasserretter:innen aus ganz Österreich sind am 10. Februar in den Pinzgau gereist, um unter Anleitung der ASBÖ Wasserrettung Zell am See zu trainieren. Die Salzburger Samariter:innen schulen seit Jahren Einsatzkräfte verschiedener Organisationen für Notfälle auf und unter dem Eis. Dieses Mal wurde mit Kolleg:innen von anderen ASBÖ-Wasserrettungen trainiert – insgesamt 36 Samariter:innen waren vor Ort. Da die Eisdecke am Zeller See witterungsbedingt zu dünn war, traf man sich für die Übung an einem zugefrorenen Badesee in Bruck an der Großglockner Straße. Das Ziel der gemeinsamen Trainingseinheit war es, Einsatzkräfte für Eiseinbrüche bestmöglich vorzubereiten. Neben den Grundlagen der Eisbildung und dem Erkennen von Gefahren wurden vor allem die Selbstrettung bei Eiseinbruch sowie die Laienhilfe geschult. „Einsätze am Eis sind sehr mannschaftsintensiv“, wie Michael Kling, Ausbildungsleiter und stv. Obmann der Zeller



Zeller Wasserretter:innen
schulden Samariterbund-
Kolleg:innen aus ganz Österreich.

Wasserrettung, erklärt. Man benötigt sowohl für die rettende als auch für die eingebrochene Person eine eigene Sicherungsmannschaft. Hinzu kommen zusätzliche Spezialkräfte wie Taucher:innen, Sanitäter:innen und Notärztin bzw. Notarzt plus entsprechende Transportmöglichkeiten am Eis und am Land. „Gemeinsame Übungen wie diese sind daher besonders wichtig, um für den Ernstfall bestmöglich vorbereitet zu sein!“, so Kling abschließend.

Sicherer Badespaß am Pichlinger See: Samariterbund Linz übernimmt Aufsicht

Am 1. Mai wurde bei strahlendem Sonnenschein die Badesaison am Pichlinger See offiziell eröffnet, gleichzeitig ging der neue Wasserrettungsstützpunkt feierlich in Betrieb.

Landespräsident Günther Erhartmaier ließ es sich nicht nehmen, die Wasserretter:innen an ihrem ersten Tag zu besuchen. Bei einer Fahrt mit dem Rettungsboot konnte er hautnah erleben, wie professionell die Samariter:innen für die Sicherheit der Gewässer sorgen. Das Training außerhalb der Badesaison gewährleistet, dass jeder Handgriff im Ernstfall sitzt. Mindestens vier Helfer:innen sind stets vor Ort, um die Besucher:innen zu betreuen.

Bei Badewetter ist der Stützpunkt bis September jeweils an Samstagen, Sonn- und Feiertagen von 10 bis 18 Uhr besetzt.



Das neue Team des Samariterbund Linz
freut sich gut vorbereitet auf die
anstehenden Herausforderungen.



Sicher im, am und unter Wasser

Sommerzeit, Badezeit! Wer freut sich nicht auf entspannte Stunden mit Familie oder Freunden am Meer oder an einem See? Die Wasserrettung des Samariterbundes informiert über richtiges Verhalten in und an Gewässern, damit ungetrübtem Badevergnügen nichts im Wege steht.

Schwimmen macht Spaß, liegt immer im Trend und wirkt sich positiv auf die Gesundheit aus. Doch wie überall gilt: Die richtige Vorbereitung ist das A und O. „Schwimmen zählt zu den gesündesten Sportarten überhaupt und ist die ideale Sportart für die breite Masse“, weiß Amina Höfinger, Beiratsvorsitzende der Wasserrettung des Samariterbund Österreichs und versierte Rettungsschwimmerin.

Der Zugang zum Schwimmsport ist leicht zugänglich, man benötigt keine spezielle Ausrüstung außer einem Badegewand. Doch bevor es ins kühle Nass geht, heißt es: bitte abkühlen! „Keinesfalls sollte man einfach so ins Wasser springen! Sei es, um eine Kollision mit anderen Personen oder Gefahrenquellen zu vermeiden, andererseits natürlich auch, um den Kreislauf nicht überzustrapazieren“, erklärt die Expertin. Der Hintergrund: Der Körper benötigt Zeit, seine eigene Temperatur an die des Wassers anzupassen. Wer bei Hitze ins kühle Wasser springt, riskiert einen Kälteschock, da sich die Adern schlagartig verengen und der Blutdruck stark ansteigt.

„Am besten abduschen, bevor man ins Wasser geht, und nur langsam ins Wasser hineingehen“, rät die Profi-Schwimmerin. Bei niedrigeren Außentemperaturen gilt es wiederum, für Kälteschutz zu sorgen. Beim Schwimmen längerer Strecken oder beim Standup-Paddeln im kalten Gewässer wäre das Tragen eines

Neopren-Anzugs empfehlenswert. Außerdem sollte man beim Standup-Paddeln immer eine Fangleine verwenden.

Immer zu zweit schwimmen

Um Badeunfälle zu vermeiden, ist das Erlernen von grundlegenden Schwimmtechniken die wichtigste Präventionsmaßnahme. „Ein wichtiger Aspekt ist auch das Thema Selbsteinschätzung. Bitte seien Sie zu sich und anderen ehrlich, und lassen Sie sich zu keinen Mutproben verleiten!“, warnt Amina Höfinger eindringlich. „Gehen Sie immer zu zweit oder mit mehreren Freunden ins Wasser, und vermeiden Sie Alleingänge. Zu zweit oder mit mehreren Personen ist sicherer, und es macht auch mehr Spaß. Sollte Ihnen etwas zustoßen, etwa ein Krampf, kann die zweite Person eingreifen.“

Schwimmen ist eine Breitensportart, doch aufgrund der Corona-Pandemie haben viele Wasserfans ihre Routine verloren. Mehr noch: Schulschwimmkurse, die nicht stattfinden konnten, haben eine Lücke hinterlassen. „Wir schließen diese mit unserem Angebot an Kursen für Kinder und Erwachsene“, schildert die Expertin. „Dabei setzen wir auf Kurse für alle Leistungsstufen, von Anfänger:innen bis hin zu Perfektionseinheiten für Fortgeschrittene. Auch bei Erwachsenen, die vielleicht schon seit Jahrzeh-





ten versiert im Schwimmen sind, kann die Technik noch verbessert werden. Zudem kommt es natürlich auch auf eine gute Kondition an.“ Termine für unsere Schwimmkurse sowie die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter: samariterbund.net/wasserrettung

Wissen rettet Leben

In Österreich ertrinken jährlich rund 40 Menschen. Bei Kindern sind Badeunfälle laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) sogar die zweithäufigste Todesursache. Doch jede verletzte Person oder jeder Todesfall ist einer zu viel. Daher gilt: Wissen hilft und rettet Leben!

Mit dem Schwimmenlernen beginnt man daher am besten in der Kindheit: „Die Vorbereitung auf das Element Wasser ist ganz wichtig! Es hilft den Schwimmlehrer:innen viel, wenn Sie die Kinder schon im Vorfeld an das Wasser gewöhnen. Probieren Sie einen spielerischen Zugang beim Duschen oder in der Badewanne aus, wenn Sie den Kopf Ihres Kindes mit

Wasser in Berührung bringen, und geben Sie Ihrem Sprössling die Zeit, die er benötigt.“

Ganz wichtig ist auch: Schwimmhilfen wie Flügel, Reifen oder Kissen ersetzen keinesfalls die Aufsichtspflicht der Eltern. „Lassen Sie Kinder niemals unbeaufsichtigt in der Nähe von Wasser spielen!“, appelliert Amina Höfinger an alle Erwachsenen. „Gerade die Jüngsten unter drei Jahren sind besonders gefährdet, da das Ertrinken in diesem Alter meist völlig unauffällig und lautlos vonstattengeht.“

Österreichweit setzt sich die Wasserrettung des Samariterbundes aus rund 200 Ehrenamtlichen zusammen. „Wir sind an allen unseren Standorten gut aufgestellt, aber über neue freiwillige Wasserretter:innen freuen wir uns immer“, so die Beiratsvorsitzende. Wer mehr über Präventionsmaßnahmen zu Badeunfällen wissen möchte, dem sei das Programm der Aktionswoche rund um den Tag gegen das Ertrinken am 25. Juli ans Herz gelegt.



Lebensretter und Teamplayer

Andreas Roth ist Samariter aus Leidenschaft:

Der 39-jährige Oberösterreicher ist unserer Organisation bereits seit seiner Zeit als „Zivi“ verbunden, als erfahrenes Mitglied der ASB Wasserrettung Gruppe Linz hat er im Vorjahr einen jungen Mann aus der Donau gerettet.

Wir baten den vielseitigen Ehrenamtlichen zum Gespräch.

Lieber Andreas, seit vielen Jahren schon bist du als Ehrenamtlicher eine wichtige Stütze des Samariterbundes. 2007 hast du als „Zivi“ begonnen, seit 2009 bist du bei der Wasserrettung Linz aktiv. Was motiviert dich, bei dieser Einheit mitzuarbeiten?

Hauptberuflich unterrichte ich an einer Linzer AHS die Fächer „Bewegung und Sport“ sowie „Biologie und Umweltbildung“. Dank meines Studiums konnte ich beim Samariterbund die Prüfungen für den Helfer- und Retterschein ablegen. So kam ich schließlich auch zur Gruppe Linz der Wasserrettung des Samariterbundes.

Mittlerweile habe ich dort viele Freunde gefunden, die mich durchs Leben begleiten. Besonders schön ist die Tatsache, dass genau dieser Freundeskreis fast zum selben Zeitpunkt Nachwuchs bekommen hat. Wir verbringen auch privat viel Zeit miteinander und sind füreinander da, wenn einmal wo der Schuh drückt. Mich motiviert der soziale Zusammenhalt.

Du hast auch vielfältige Ausbildungen beim Samariterbund absolviert. Wie schaffst du es, neben deinem Brotberuf auf dem Laufenden zu bleiben?

Meiner Meinung nach darfst du niemals aufhören, dich aus- und weiterzubilden. Vor allem steht regelmäßiges Training ganz oben auf der Agenda, um im Einsatzfall alles geben zu können. Nach der Helfer- und Retterausbildung kam noch die Schwimm- und Rettungsschwimmlehrer-Ausbildung dazu. Eisretter- und Fließwasserretterausbildung, Einsatzführung und -taktik, die Ausbildungen zum Seiltechniker, Bootsführer, Taucher und vieles mehr folgten im Laufe der Jahre.

Die Funktionen, die ich in der Organisation inne habe, sind aufgrund dessen sehr vielfältig, ebenso meine Erfahrungen. Weiters habe ich die Ausbildung zum Erste Hilfe-Trainer, Gruppen- und Bereitschaftsleiter absolviert und bin auch Mitglied des SA-RRT.

Vorigen Sommer konntest du in letzter Sekunde einem Menschen das Leben retten: Ein junger Mann, der während des „Lido Sounds“-Festivals in Linz die Donau durchqueren wollte, drohte zu ertrinken. Inmitten der Wassermassen konnte er sich gerade noch an einem Schiff festhalten. Wie hast du diesen Moment erlebt, und wie erging es dir danach?

Diesen Moment werde ich wohl nie vergessen. Als wir alarmiert wurden, sind wir schnell auf das Einsatzboot gestiegen. Während der Schiffsführer das Boot stromaufwärts manövrierte, checkte ich nochmals meine persönliche Schutzausrüstung. Nach kurzer Fahrt erkannte ich an der Steuerbord-



Große Motivation für Andreas Roth ist der Zusammenhalt im Team.



Für die Profis von der Wasserrettung steht regelmäßiges Training ganz oben auf der Agenda.

seite eines Passagierschiffs, das vor Anker lag, ein Objekt an der Wasseroberfläche. Ein Mensch versuchte, sich mit letzter Kraft am Schiff festzuhalten!

Ich sprang vom Boot ins Wasser, näherte mich dem Verunglückten und nahm mit ihm Blick- und Gesprächskontakt auf. Er war kooperativ und ließ sich von mir sichern. Gemeinsam entfernten wir uns von der Gefahrenstelle, und ich gab dem Bootsteam das Armzeichen für die Aufnahme ins Rettungsboot. Am Boot checkten wir den Gesundheitszustand des Verunglückten und gaben ihm sofort eine Decke, da dieser stark unterkühlt war. Beim Anlegen erwarteten uns schon das Sanitäter-Team der Landmannschaft, an die wir den Verunglückten übergaben.

Währenddessen ging alles so wahnsinnig schnell, da funktionierte einfach alles automatisch – Trainings und Ausbildungen sei Dank. So richtig bewusst wurde mir bzw. dem gesamten Team alles erst im Nachhinein. Wir waren echt euphorisch und umarmten uns an Land. „Ist das jetzt echt gerade geschehen?“, habe ich meine Freunde gefragt.

Im Rahmen deiner Tätigkeit beim Samariterbund hast du im Lauf der Jahre schon die unterschiedlichsten Szenarien erlebt. Wie gehst du generell mit belastenden Situationen um?

Ja, ich habe bereits vieles erlebt und gesehen und bin dankbar für alles. Auch, wenn es belastend war – jede Rettungsaktion, egal ob im Wasser oder an Land, oder sei es nur ein „normaler“ Krankentransport. Die Geschichten, die ich als Samariter erlebt habe und erlebe, holen mich auf den Boden der Tatsachen zurück. Ich bin über sehr vieles dankbar, denn ich weiß, dass es Menschen gibt, die nicht so viel Glück haben. Vielleicht ist das auch der Grund, warum ich meine Freizeit für eine gute Sache einsetze.

Welchen Stellenwert hat das Ehrenamt für dich – du bist Lehrer, verheiratet und Vater eines achtjährigen Sohnes und einer fünfjährigen Tochter?

Ich bin auch deshalb ehrenamtlich tätig, weil ich viele neue Freunde gefunden habe und die Tätigkeiten Spaß machen und sinnvoll sind. An dieser Stelle möchte ich allen Ehepartner:innen und Familien danken, denn eigentlich sind sie die Held:innen des Alltags, wenn sie ihre Frauen und Männer für den Dienst beim Samariterbund „freischaufeln“. Das wird meiner Meinung viel zu wenig gesagt!



Andreas Roth in voller Schutzausrüstung. Der Lehrer ist seit 2009 bei der Wasserrettung Linz aktiv.

ASBÖ-Athletin bei der WM im Rettungsschwimmen in Australien

An der australischen Goldküste trafen einander im August und September über 5.000 Rettungsschwimmer:innen aus mehr als 50 Ländern zur Weltmeisterschaft im Rettungsschwimmen 2024. Österreich war mit einer zwölfköpfigen Nationalmannschaft vertreten, darunter die ASBÖ-Athletin Safia El-Hadidi.

Sie trat sowohl in Einzel- als auch in Staffelwettkämpfen an und meisterte anspruchsvolle Pool- und Ocean-Bewerbe. Gemeinsam mit Julia Salapa, Sonja Hölzl und Katharina Maier erreichte Safia El-Hadidi im Medley Relay eine Zeit von 1:52,04 und stellte damit einen neuen österreichischen Rekord auf – ein großer Erfolg für das Team!

„Es war ein einmaliges Erlebnis, und ich bin stolz, den ASBÖ bei einem so großen Wettkampf vertreten zu dürfen. Die Stimmung und der Austausch mit anderen Nationen waren einfach fantastisch“, so Safia El-Hadidi.

ASBÖ-Athletin Safia El-Hadidi (2. v. r.)
war bei der WM am Start.



Wasserrettung Zell am See 2024 stark im Einsatz



Schon Kinder lernen beim Schnuppertauchen mit der ASBÖ-Wasserrettung den sicheren Umgang mit der Ausrüstung.

Die Wasserretter:innen Innergebirg wurden im vergangenen Sommer besonders stark gefordert. Rettungsrat Michael Kling von der Samariterbund-Gruppe Wasserrettung Zell am See erklärt, warum das so war: „Wind- und Wetterphänomene treten stärker auf, und die ‚Vorwarnzeit‘ wird kürzer. Ein warmer Sommer mit vielen Badegästen lässt mehr Personen an und vor allem in unseren Gewässern Abkühlung suchen. Das führt leider zu mehr Unfällen und auch zu mehreren Personensuchen. Zu guter Letzt gilt es in einer Region, die vom Tourismus lebt, auch Veranstaltungen abzusichern und zu überwachen.“

Noch nie zuvor wurden 10.000 Freiwilligenstunden früher erreicht. Allein im Juli und August 2024 wur-

den mehr als 40 Einsätze im Monat geleistet. Es fällt auf, dass neben den Ausbildungs- und Einsatzzahlen auch die administrativen Tätigkeiten stark zunehmen.

Worauf man in Zell am See dieses Jahr besonders stolz ist: „Es war heuer möglich, alle Mitglieder, die bisher keine Tauch- oder Bootsführerausbildung hatten, auszubilden. Weiters konnten Ausbildungen wie Eisrettung, Eistauchen und Fließwasserrettung für die Bundesorganisation in Zell am See übernommen werden. Außerdem konnte mit Schwimmscheinprüfungen und Schnuppertauchaktionen präventiv für die Sicherheit in der Zukunft gearbeitet werden“, so Michael Kling.





Katastrophenhilfe

Das Samaritan Austria – Rapid Response Team (SA-RRT) ist seit 2006 ein Vorzeigeprojekt, bei dem alle Bundesländer zusammenarbeiten. Die Einsatzteams der Katastrophenhilfe des Samariterbundes retten verunglückte Menschen, spüren vermisste Personen auf, versorgen Verletzte an Ort und Stelle und helfen im In- und Ausland schnell und unbürokratisch. Die oft ehrenamtlichen Teams sind gut geschult und auf Großschadensereignisse, Überschwemmungen, Erdbeben, Murenabgänge sowie auch technische Katastrophen vorbereitet. In der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist das SA-RRT im Rahmen des European Civil Protection Mechanism aktiv. Im Rahmen dieser internationalen Kooperation war das SA-RRT im Februar 2023 im Erdbeben-Einsatz in der Türkei.



„Menschenleben zu retten, ist jede Anstrengung wert“

In den frühen Morgenstunden des 6. Februar 2023 bebte die Erde in der Türkei. Binnen kürzester Zeit waren unsere Kolleginnen und Kollegen von der Katastrophenhilfeeinheit Samaritan Austria – Rapid Response Team (SA-RRT) vor Ort. Ein Jahr danach erinnert sich das Team an seinen Einsatz zurück.

Eine Woche lang waren unsere fünf Samariter:innen – Anna Grabner-Strobach, Laura Nusko, Barbara Zissler, Silvia Zötsch und Manuel Müllner – mit drei Trümmersuchhunden im Katastrophengebiet unterwegs. Zusammen mit den Einsatzkräften der SARUV Austria (Search and Rescue Unit Vorarlberg) wurde ein gemeinsames Medium Urban Search and Rescue Team (MUSAR) aus 32 Personen gebildet. „Mit Stolz und Ehrfurcht blicken wir auf den Einsatz in der Türkei zurück“, erzählt Anna Grabner-Strobach, Liaison Officer des SA-RRT.

Unter Hochdruck wurde in Zwölf-Stunden-Schichten gearbeitet. „Für uns alle war dies eine herausfordernde Erfahrung. Vor allem die Kälte hat uns zugesetzt, zeitweilig hatte es minus 15 Grad.“ Das Durchhaltevermögen der Expert:innen wurde belohnt: Mit vereinten Kräften gelangen vier Lebendrettungen, darunter war ein 15-jähriges Mädchen. „Dafür waren wir da, und das ist jede Anstrengung wert“, bringt Grabner-Strobach den gemeinschaftlichen Einsatz auf den Punkt.

Gestärkt ist das Team aus der Türkei zurückgekehrt: „Wir konnten nicht nur Lehren aus dem Einsatz für unsere Weiterentwicklung ziehen, sondern auch Möglichkeiten finden, um das Team noch stärker in die internationale Koordination einzubinden. Vor

allem haben wir aber gemerkt, wie realistisch unsere Trainings und Übungen sind, damit wir unser Team so gut es geht auf den Einsatz vorbereiten können“, so die Spezialistin für internationale Katastrophenhilfe.

„Als Team zusammengewachsen“

Ein Einsatz von solcher Größenordnung kann nur funktionieren, wenn alle an einem Strang ziehen. Und der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe hat sich bestens bewährt: „Unsere Einheit ist gerade als NGO-Team einzigartig und besteht aus vielen verschiedenen Fähigkeiten und Fachleuten, die zusammenarbeiten und gemeinsam anpacken.“

Nicht zuletzt durch die umfassende Medienberichterstattung ist die Aufmerksamkeit für das SA-RRT deutlich gewachsen. „Gerade während des Einsatzes und kurz danach haben wir sehr viele Bewerbungen und Interessensbekundungen für unsere ehrenamtliche Einheit erhalten. Darüber haben wir uns sehr gefreut!“, schildert Grabner-Strobach. „Beim Informationsabend und beim persönlichen Kennenlernen fragen wir auch immer, warum Interessierte ihre Fähigkeiten in der internationalen Katastrophenhilfe einbringen möchten. Sehr oft bekommen wir Antworten, wie ‚Ich möchte Menschen helfen‘ oder ‚Eure Einheit ist etwas ganz Besonderes‘.“

Ein Jahr nach dem schweren Erdbeben sind die Eindrücke bei allen, die vor Ort waren, noch immer sehr lebendig. Einmal mehr betont Grabner-Strobach die große Relevanz des Zusammenhalts im Team: „Wir sind nicht nur als Einsatzteam und mit den Kolleginnen und Kollegen der SARUV aus Vorarlberg näher zusammengewachsen, auch die restlichen 170 RRTler, die nicht mit uns in der Türkei waren, haben uns unglaublich unterstützt und Rückhalt und Wertschätzung entgegengebracht. Obwohl alle aus dem Team gerne dabei gewesen wären, hatten wir jede Einzelne und jeden Einzelnen im Herzen mit.“

Der Zusammenhalt im Einsatzteam – Manuel Müllner, Barbara Zissler, Laura Nusko, Silvia Zötsch und Anna Grabner-Strobach – hat sich bestens bewährt.



„Achilles 24“

Das Samaritan Austria - Rapid Response Team (SA-RRT) bei einer internationalen Erdbebenübung in der Schweiz.

Vom 21. bis 23. Mai 2024 fand im Übungsgebiet der Schweizer Armee in Epeisses eine groß angelegte urbane Such- und Rettungsübung (USAR) unter dem Namen „Achilles 24“ statt. Die Übung zielte darauf ab, die Fähigkeiten der teilnehmenden Organisationen zu trainieren und zu vertiefen, die sie bei einem internationalen Soforteinsatz nach einem Erdbeben benötigen.

Alarmierung und Verlegung ins Katastrophengebiet

Das Szenario: Am 20. Mai 2024, um 12:00 Uhr, wurde ein Erdbeben der Stärke 7,1 auf der Richterskala in der Republik „Jureneva“ gemeldet. Mit mehr als 1.000 Todesopfern und zahlreichen Verletzten lag das Epizentrum etwa 20 Kilometer südwestlich von Genf. Die Regierung ersuchte daraufhin umgehend um internationale Katastrophenhilfe, woraufhin die Alarmierung der Such- und Rettungsteams aus Deutschland, Österreich und der Schweiz erfolgte. Innerhalb weniger Stunden nach der Hilfsanforderung waren die Teams einsatzbereit und machten sich auf den Weg.

Vor der Abreise der Teams richtete ASBÖ-Bundessekretär Reinhard Hundsmüller eine ermutigende Botschaft an das SA-RRT und betonte die Wichtigkeit der Aufgabe, Leben zu retten und Hoffnung zu bringen, Hand in Hand mit internationalen Kolleginnen und Kollegen zu arbeiten und last but not least gesund wieder zurückzukommen.

Ablauf und Ziele der Übung

Während der 48-stündigen Übung durchliefen alle teilnehmenden Teams die operationellen Phasen von der Alarmierung bis zur Demobilisierung. Die Einsatzübung umfasste das Lokalisieren und Retten verschütteter Opfer sowie die Bereitstellung medizinischer Nothilfe. Ein Hauptziel war die Verbesserung der Koordination aller USAR-Aktivitäten innerhalb des internationalen Katastrophenmanagements unter



dem Dach der INSARAG (International Search and Rescue Advisory Group).

Teilnehmende Organisationen waren International Search and Rescue I.S.A.R. Germany, @fire Germany, Samaritan Austria - Rapid Response Team (SA-RRT) und die Rettungskette Schweiz. Alle wurden durch Managementeinheiten aus Jordanien ergänzt.

Erfolg und Ausblick

Das Ergebnis dieser intensiven Übung war beeindruckend: Viele gerettete Personen, verbesserte Rettungstechniken und wertvolle Erkenntnisse für zukünftige Einsätze. Das Samaritan Austria - Rapid Response Team (SA-RRT) betont: „Wir tun, was wir können, und wir können, was wir tun!“ Mit dieser Übung stellten die österreichischen Teilnehmer:innen sicher, dass sie auch in Zukunft effektiv und koordiniert im Rahmen der internationalen Katastrophenhilfe reagieren können.

Fazit

Die „Achilles 24“-Übung war ein großer Erfolg und zeigte eindrucksvoll, wie wichtig internationale Zusammenarbeit und realitätsnahe Trainings in der internationalen Katastrophenhilfe für die erfolgreiche Bewältigung von Naturkatastrophen sind. Die gewonnenen Erfahrungen und verbesserten Techniken werden bei zukünftigen Einsätzen von unschätzbarem Wert sein, denn der nächste Einsatz kommt bestimmt.



Land unter im Osten Österreichs

Mitte September haben verheerende Hochwasser den Osten Österreichs heimgesucht. Naturkatastrophen dieser Art werden in den nächsten Jahren zunehmen. Wie können wir uns darauf vorbereiten?

Ein Herbst für die meteorologischen Geschichtsbücher: Von 12. bis 16. September regnete es in Niederösterreich zwischen 300 und knapp über 400 Millimeter. Damit gab es in wenigen Tagen zwei bis fünf Mal so viel Niederschlag wie in einem durchschnittlichen gesamten September. Das Extremwetter führte zu zerstörerischen Überschwemmungen. Kamp, Traisen und March verwandelten sich in reißende Flüsse. Zahlreiche Menschen mussten ihre Häuser verlassen, ganze Landstriche wurden unter Wasser gesetzt und verwüstet.

Samariterbund Niederösterreich im Einsatz

Die unermüdlichen Einsatzkräfte arbeiteten Tag und Nacht, um Schlimmstes zu verhindern und Menschen vor Ort zu schützen. Auch die Katastrophenhilfe des Samariterbund Niederösterreichs half bei Evakuierungen, beim Betrieb von Notquartieren und bei der Verpflegung des Einsatzpersonals. Am Standort des Landesverbands in Traismauer wurde ein Lagezentrum eingerichtet, zudem war man mit Verbindungsoffizier:innen in behördlichen und nicht behördlichen Stäben vertreten.

Diese dramatischen Hochwasserereignisse haben uns einmal mehr vor Augen geführt, wie wichtig ein moderner und starker Katastrophenschutz ist. „Unser Dank gilt in erster Linie den freiwilligen Helferinnen und Helfern, die vor Ort im Einsatz waren. Ihr seid das starke Fundament unserer Zivilgesellschaft!“, be-

tont Samariterbund-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller.

Katastrophenschutz weiter stärken

Es steht außer Frage, dass aufgrund des Klimawandels der heimische Katastrophenschutz in Zukunft immer mehr gefordert sein wird – darauf müssen wir uns als Gesellschaft vorbereiten. Vor allem zeitgemäß ausgerüstete und ausreichend finanzierte Einsatzkräfte sind dafür unabdingbar: „Das neue Bundesgesetz zur Unterstützung von Rettungs- und Zivilschutzorganisationen war der erste Schritt in die richtige Richtung“, stellt Hundsmüller fest. 22 Millionen Euro jährlich werden seit heuer den Einsatzorganisationen für Materialanschaffungen zur Verfügung gestellt – eine durchaus beachtliche Summe, die aber angesichts der gestiegenen Anforderungen nicht ausreichend ist. „Die genannten Geldmittel werden wesentlich dazu beitragen, die Ausrüstung der Einsatzorganisationen zukunftsfit zu machen, aber es braucht noch mehr! Denn mit den wachsenden Herausforderungen sind auch die Personalkosten in der Katastrophenhilfe gestiegen“, erklärt Hundsmüller.

Mehr Budget für spezifisch ausgebildete Einsatzkräfte

Von der Übernahme von Versicherungskosten für die Ehrenamtlichen über Zuschüsse für die aufwendigen Katastrophenübungen und -trainings bis hin zur Finanzierung der diversen Spezialführerscheine: Der Samariterbund pocht auf mehr Unterstützung bei der Finanzierung des Personals in der Katastrophenhilfe. „Wer beim Katastrophenschutz spart, gefährdet Menschenleben!“, bringt es Hundsmüller auf den Punkt. „Wir brauchen nicht nur immer mehr Ehrenamtliche, die freiwilligen Einsatzkräfte müssen auch immer spezifischer und aufwendiger ausgebildet werden. Diese Mehrkosten müssen von staatlicher Seite übernommen werden. Wir appellieren daher eindringlich, hier weitere Budgetmittel freizumachen.“



Viele Stunden für das Ehrenamt

Die beiden Salzburger Benjamin Gleixner und Martin Rehl sind dem Samariterbund nach ihrem Zivildienst erhalten geblieben – bei der Katastrophenhilfeeinheit Samaritan Austria – Rapid Response Team (SA-RRT).

Meinen Zivildienst habe ich beim Samariterbund geleistet. Von Anfang an hatte ich das Gefühl: Hier kann ich was Sinnvolles tun“, erzählt uns Benjamin Gleixner. Er ist gelernter Elektriker, 23 Jahre jung, und arbeitet neben seinem Vollzeit-Job – so oft es ihm möglich ist – ehrenamtlich beim Samariterbund in Salzburg. Vor allem aber ist er beim „Samaritan Austria – Rapid Response Team“ (SA-RRT) in der Katastrophenhilfeeinheit tätig. „Insgesamt bin ich im Jahr 2023 auf ungefähr 1.300 freiwillige Arbeitsstunden gekommen.“

Als leidenschaftlicher Handwerker fühlt er sich beim SA-RRT sehr wohl: „Da sind meine Fähigkeiten gefragt, und mich freut es, wenn ich mit schwerem Gerät bohren und stemmen kann, kaputte Maschinen repariere oder bei Übungen zum Beispiel mit der Trinkwasser-Aufbereitungsanlage zu tun habe.“

Im engsten Freundeskreis und in der Familie wird das ehrenamtliche Engagement durchwegs respektiert und auch bewundert.

Martin Rehl (r.) und Benjamin Gleixner möchten auf ihr ehrenamtliches Engagement für die Katastrophenhilfe nicht verzichten.



„Wichtig ist für mich, dass die Zusammenarbeit in den Samariterbund-Teams auch weiterhin Spaß macht und ich die Freude an den verschiedenen Tätigkeiten sowohl im Brotberuf als auch im Ehrenamt nicht verliere“, sagt Benjamin. „Ich habe keine großen Pläne für die Zukunft, ich will kein Haus bauen oder so etwas. Mir ist aber sehr wichtig, dass ich nicht stehenbleibe und mich immer weiterentwickle.“

Beim Zivildienst hat er Martin Rehl kennengelernt und mit ihm schnell Freundschaft geschlossen. Für die beiden Salzburger war bald klar, dass sie auch noch nach der Zivildienstzeit dem Samariterbund als ehrenamtliche Mitarbeiter zur Verfügung stehen würden.

Wertvolle Lebenserfahrungen

Martin Rehl ist 27, aufgewachsen in der Stadt Salzburg, und hat nach der Matura sein IT-Studium abgeschlossen. Von Anfang November 2020 bis Ende Juli 2021 absolvierte er den Zivildienst beim Samariterbund in Salzburg.

„Meine Erfahrungen waren durchwegs positiv“, erinnert er sich heute. Deshalb stellte er sich nach dem Zivildienst beim Samariterbund für ehrenamtliche Mitarbeit zur Verfügung. Heute arbeitet er unter der Woche bei der Wüstenrot Technology GmbH in Salzburg und kommt an Wochenenden beim Fahrten-dienst für Menschen mit Behinderungen zum Einsatz. Doch damit nicht genug: Mittels Zeitausgleich gelingt es Martin, sich jedes dritte Wochenende als Freiwilliger beim SA-RRT in Wien und Wiener Neustadt einzubringen – als Softwareentwickler von Online-Tools für Managementunterstützung und Kommunikationsmanagement. Im Vorjahr hat er insgesamt 1.500 unbezahlte Arbeitsstunden angesammelt.

Logistisch ist Martins Alltag sehr aufwendig. Er lebt nämlich mittlerweile bei seiner Freundin in Linz und ist jeden Tag auf Achse.

„Wie der Zufall so spielt, war sie früher in der Samariterjugend und findet deshalb meine ehrenamtliche Mitarbeit gut“, so Martin. „Aber manchmal sagt sie schon, dass es ihr lieber wäre, wenn ich öfters daheim wäre. Doch ich möchte auf den Samariterbund nicht verzichten und kann nur jedem empfehlen, auch freiwillig für den Samariterbund und das SA-RRT zu arbeiten. Ich bin wirklich begeistert.“







Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit



Der Bedarf an humanitärer Hilfe wird immer größer. Humanitäre Hilfe (HuHi), Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und Klimaschutz dürfen nicht getrennt voneinander gesehen werden. International lösen Naturkatastrophen bereits mehr als drei Mal so viele Vertreibungen aus wie Konflikte und Gewalt. Der Samariterbund geht mit gutem Beispiel voran und berücksichtigt die Themen Umwelt und Klimaschutz bereits in der Entwicklungsphase neuer internationaler Projekte im Bereich HuHi und EZA. Maßnahmen zum Klimaschutz werden mit den lokalen Partnern erörtert und in die Planungsstrategie von Anfang an integriert. Außerdem achten wir schon bei der Projektplanung auf die Verwendung nachhaltiger Materialien. Dadurch stellen wir sicher, dass die Projekte eine ökologisch sinnvolle Bereicherung für die Betroffenen haben.

Ukraine: Hilfe, die ankommt

Im Rahmen eines Soforthilfe-Projektes für Binnenvertriebene erhielten 3.600 Betroffene in der Westukraine Unterstützung mittels Cash Assistance, die der lokale Partner des Samariterbundes an die Begünstigten verteilte. Ein Team des ASB Länderbüros Ukraine besuchte die geflüchteten Familien und befragte sie zu ihren Erfahrungen nach dem Entkommen.

An einem Spätsommertag Ende September des Vorjahres besuchten Mitarbeiter:innen des ASB Länderbüros Ukraine sieben Haushalte in Truskawez in der Westukraine, denen die Spenden zugutekamen. Finanziert wurde das Soforthilfe-Projekt aus Mitteln der Austrian Development Agency (ADA) und des Samariterbundes über die Aktion Nachbar in Not.

Eine der Familien besteht aus Yana und ihren drei Kindern, Daria, 16, Alina, zwölf, und Yaroslav, neun Jahre alt. Die vierköpfige Familie hat eine lange und gefahrenreiche Flucht hinter sich. Mit Unterstützung der Soforthilfe konnte Yana die Miete für ihre Wohnung in Truskawez finanzieren, Arbeitsbücher für ihre Kinder kaufen und deren Zahnbehandlungen bezahlen. Um den Kindern eine Freude zu bereiten, wurde ein Synthesizer angeschafft. Alle drei sind musikalisch, und das Instrument soll ein wenig Ablenkung in den vom Ausnahmezustand geprägten Alltag bringen.

Lidia, 63, wiederum erlitt vor knapp einem Jahr einen Herzinfarkt, seither verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand deutlich. Sie lebt bei der Familie ihrer Tochter, da sie sich keinen eigenen Wohnraum leisten kann. Das erhaltene Geld hat Lidia für medizinische Behandlungen aufgewendet. „Ich bin sehr, sehr dankbar für die erhaltene Hilfe. Wenn Ihr nicht wärt, wüsste ich nicht, wie ich die Medikamente bezahlen sollte, die ich jeden Tag nehmen muss.“



Natalia mit dem Team des
ASB Länderbüros Ukraine

„Der Krieg ist noch nicht vorbei“

Liubov S. und ihre beiden Enkelkinder, Kateryna, 12, Oleksandr, 10, sind ebenfalls nach Truskawez geflüchtet. Die Mutter der Kinder konnte ihre Heimat nicht verlassen, da sie ihren Lebensunterhalt verdienen muss. Beide Geschwister sind nach den Bombenangriffen traumatisiert und erhalten nun Online-Unterricht. Ihr altes Schulleben vermissen sie sehr. Dank der Spende konnte ein Tablet angeschafft werden, zudem Lebensmittel, Medikamente und Winterkleidung für die Kinder. „Mich schmerzt sehr, dass meine Familie auf der ganzen Welt verstreut ist, und ich möchte noch erleben, dass ich meine Enkelkinder zu ihrer Mutter zurückbringen kann.“

Natalia und ihr drei Jahre alter Sohn Bohdan kamen auch auf Umwegen nach Truskawetz. „Es ist sehr schwierig für mich, alleine mit meinem Kind zurechtzukommen. Ich finde keinen Job, da der kürzeste Arbeitstag zwölf Stunden dauert. Ich muss aber meinen Sohn in den Kindergarten bringen und wieder abholen.“ Unbürokratisch und rasch erhielt die Familie Geld durch den Samariterbund. „Ich bin sehr dankbar für eure Unterstützung, aber bitte setzt eure Arbeit unbedingt fort. Die Menschen brauchen weiterhin Hilfe, und der Krieg ist noch nicht vorbei.“



Lidia (in der Mitte) mit ihrer Enkelin und einer
Mitarbeiterin des ASB Länderbüros Ukraine

Ungebrochene Hilfsbereitschaft

Seit zwei Jahren hält der Ausnahmezustand in der Ukraine mittlerweile an.

Große Teile der Bevölkerung leben in ständiger Gefahr. Nahrungsmittel, Hygieneprodukte und Medikamente sind teuer und rar. Mit seinem Kooperationspartner NACHBAR IN NOT hilft der Samariterbund rasch und zielgerichtet den Betroffenen vor Ort.

Unmittelbar nach Kriegsbeginn sind die Hilfsprojekte des Samariterbundes in der Ukraine angelaufen. Insgesamt fünf Projekte konnten seither abgeschlossen werden, ein sechstes konnte zu Beginn des Jahres gestartet werden. Insgesamt wurden rund fünf Millionen Euro im Rahmen von humanitären Hilfsprojekten, zum Großteil in Zusammenarbeit mit NACHBAR IN NOT, eingesetzt. „Beeindruckend ist das bisherige Resümee: Mehr als 51.000 Menschen konnten bis jetzt rasch und bedarfsorientiert mit dem Notwendigsten versorgt werden“, fasst Andreas Balog, Samariterbund-Geschäftsführer, die Faktenlage nach zwei Jahren Ukraine-Krieg zusammen.



Große Freude bei den Kindern
über das neue Spielzeug

Zu Beginn stand die Versorgung der Geflüchteten kurz nach dem Grenzübertritt in Rumänien und der Republik Moldau im Fokus. Betroffene erhielten Notunterkünfte, Hygieneprodukte und Lebensmittel. Doch schon bald wurde auch Nothilfe direkt in der Ukraine organisiert.

Neue Ausrüstung für Spitäler

„Ganz herzlich bedanke ich mich bei allen Spenderinnen und Spendern aus Österreich, schließlich sind sie es, die unsere Hilfe ermöglichen“, freut sich Samariterbund-Geschäftsführer Andreas Balog. „Unser Dank gilt selbstverständlich auch allen Beteiligten von NACHBAR IN NOT und unseren Partnerorganisationen vor Ort für die ausgezeichnete Zusammenarbeit!“

Ein neues Projekt des Samariterbundes, das seit Jahresbeginn umgesetzt wird, gilt der Stärkung des Gesundheitssystems im Kriegsgebiet: Sieben Gesundheitseinrichtungen in der Zentral-, Ost- und Westukraine sollen mit neuen medizinischen Geräten ausgerüstet werden. „Der Fokus liegt dabei auf einem Kinderspital in Kiew, hier wollen wir eine dringend benötigte Onkologie-Abteilung für Betroffene in der ganzen Ukraine etablieren. Die vorhandenen Kapazitäten sind überlastet, und erkrankte Kinder können daher nicht adäquat behandelt werden“, schildert Balog die Situation.



Andreas Balog und Barbara Schlichtinger beim Lokalaugenschein
mit ihren ukrainischen Kolleg:innen (2. und 3. v. r.)

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Behandlung und Pflege von chronisch Kranken, älteren Menschen und Palliativpatient:innen. Die Laufzeit des Projektes ist auf ein Jahr anberaumt, insgesamt sollen rund 21.000 Menschen davon profitieren.

Enge Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden

„Unsere Kolleginnen und Kollegen arbeiten stets eng mit den lokalen Behörden zusammen und kennen sich mit den örtlichen Gegebenheiten bestens aus“, weiß Barbara Schlichtinger von der Abteilung Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit des Samariterbundes, die mit Andreas Balog im Sommer 2022 zu Besuch in der Ukraine war. „Auch der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort ist wichtig. Mit vereinten Kräften können wir zielgerichtet vorgehen und konkret miterleben, wie die Hilfe direkt bei den Menschen ankommt.“



„Leben und Alltag von Mädchen verändern“

Junge Frauen für Fußball in der Schule zu begeistern, ihnen einen besseren Zugang zu Bildung zu ermöglichen und sie dadurch in ihren Rechten zu stärken: Ein vom Sportministerium gefördertes Projekt des Samariterbundes im Niger wurde kürzlich erfolgreich abgeschlossen.

Fußball als Sprungbrett für nachhaltige Teilhabe am Gemeinschaftsleben: 400 Mädchen, die in Tahoua-Stadt im westafrikanischen Staat Niger zur Schule gehen, haben über ein Jahr lang aktiv an Schulsport-Aktivitäten teilgenommen (SAM berichtete). Zehn Sportplätze wurden saniert, Mädchenfußballteams gegründet und ausgestattet, Lehrkräfte weitergebildet, wöchentliche Trainings abgehalten, Wettkämpfe ausgerichtet und in gebührendem Rahmen gefeiert.

Mit großem Erfolg wurde das Projekt, das 15 Monate lang (von Dezember 2022 bis Februar 2024) lief, nunmehr abgeschlossen. Nutznießerinnen waren Mädchen im Alter von neun bis 18 Jahren, einige von ihnen mit Behinderungen. „Es war die erste Initiative dieser Art, die in der Region Tahoua durchgeführt wurde“, weiß Barbara Schlichtinger, Projektleiterin für Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit des Samariterbundes. „Der Ansatz war sehr innovativ und verbindet die Emanzipation von Mädchen und die Integration von Menschen mit Behinderungen mit Sport. Die meisten der Kinder und Jugendlichen hatten zuvor weder Fußball gespielt, noch waren sie Teil einer Sportmannschaft.“

Geschlechterstereotype abstreifen

Mädchen durch Schulsport-Aktivitäten eine durchgehende Bildungslaufbahn zu ermöglichen, sie zu unterstützen, mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln

und auch für ihre Rechte einzustehen – diese Ziele gilt es langfristig zu erreichen. „Knapp 50 Prozent der nigrischen Mädchen gehen nicht zur Grundschule oder in eine weiterführende Schule. Aus diesem Grund zielt das Projekt speziell auf den Schulsport ab: Es verbessert den Zugang von Mädchen zum Sport, macht Spaß und wirkt sich auch positiv auf ihre Bildung und ihren Status aus“, weiß Andreas Balog, Samariterbund-Geschäftsführer.

Fußball zählt zu den beliebtesten Sportarten im Niger, und auch Schulsport wird große Bedeutung beigemessen. „Die Stärkung der Mädchen ist ein wesentlicher Faktor, um die Entwicklung der Gemeinschaft voranzutreiben. Ihre Ausbildung hat nachhaltigen Wert für kommende Generationen. Deshalb ist ein gleichberechtigter Zugang zu Bildung absolut notwendig, um Armut zu bekämpfen“, betont Balog. Nach dem Ende der Förderung soll das Projekt fortgesetzt werden: Vorgesehen sind eine Verlängerung von zwei Jahren und eine Ausweitung auf andere Schulen in der Region.

Sensibilisierungsmaßnahmen, wie die Aufführung von Theaterstücken, und die Berichterstattung im Radio und Fernsehen haben ihrerseits dazu beigetragen, die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung voranzutreiben. Vizekanzler und Sportminister Werner Kogler abschließend: „Projekte, die mittels Sport jungen Frauen Leichtigkeit, Gemeinschaft und Wohlbefinden schenken, können in Zeiten von Unsicherheit Sicherheit schenken. Zudem hilft Sport dabei, althergebrachte Geschlechterstereotype abzustreifen und sich stark und selbstbestimmt zu fühlen. Das Projekt war darauf ausgelegt, nachhaltig die Leben und den Alltag der Mädchen und jungen Frauen zu verändern – mit Infrastruktur, die geschaffen wurde, mit der Ausbildung von Trainer:innen und einem deutlichen Commitment zur Region und dem Standort. Wir freuen uns, dass wir das Projekt des Samariterbunds unterstützen konnten und wünschen weiterhin viel Kraft bei der wichtigen Arbeit!“

Schulsport macht Spaß und wirkt sich positiv auf die Schulbildung von Mädchen aus.



Ukraine:

Neue Ausrüstung für Spitäler

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat deren medizinische Versorgung stark beeinträchtigt. Im Rahmen von Nachbar in Not hat der Samariterbund Österreich daher gemeinsam mit dem ASB Deutschland ein Projekt gestartet, um Gesundheitseinrichtungen landesweit mit medizinischer Ausrüstung zu versorgen.

Der Krieg zwischen Russland und der Ukraine wirkt sich seit Februar 2022 auch verheerend auf das Gesundheitssystem aus. Die Zerstörung von Einrichtungen, die Vertreibung von medizinischem Personal, eingeschränkte Verfügbarkeit von Medikamenten und begrenzte Transportmöglichkeiten zu Ärztinnen oder Ärzten haben den Zugang zu medizinischer Versorgung stark eingeschränkt.

Seit Jahresbeginn 2024 läuft im Rahmen von Nachbar in Not ein gemeinsames Projekt des Samariterbundes Österreich und seines lokalen Partners, dem Länderbüro Ukraine des ASB Deutschland, um das Gesundheitssystem in betroffenen Regionen zu stärken. „Sieben Einrichtungen landesweit sollen mit neuen medizinischen Geräten ausgerüstet werden. Unser Ziel ist es, den Zugang zu hochwertiger, lebensrettender Gesundheitsversorgung wiederherzustellen“, fasst Samariterbund-Geschäftsführer Andreas Balog die Intention zusammen.

Ein Großteil der Aufwendungen kommt dem Kinderspital in Bojarka in der Region Kiew zugute. Die Krankenhausleitung war bereits im Vorfeld bestrebt, eine onkologische Klinik zu eröffnen, da der Bedarf für Krebsbehandlungen bei Kindern schon vor Kriegsbeginn evident war. Ein leer stehender Trakt des Spitals, der mit Mitteln aus dem Stadtbudget renoviert wird, soll anschließend im Rahmen des Samariterbund-Projekts mit medizinischen Geräten ausgestattet werden. „Die vorhandenen Kapazitäten waren bis dato schon überlastet, und erkrankte Kinder konnten daher nicht adäquat behandelt werden. Dies wird sich nun ändern“, schildert Balog.

Gelebte Solidarität

Vier Einrichtungen wurden zwischenzeitlich versorgt: Das Krankenhaus in Pokrowsk (Region Donezk) erhielt medizinische Ausrüstung, um einen zusätzlichen



Sieben Gesundheitseinrichtungen in der Ukraine werden mit dringend benötigter Ausrüstung und Materialien für den Wiederaufbau beliefert.

OP-Saal zu installieren. Das Spital von Avdeevka bekam diverse Untersuchungs- und Behandlungsgeräte, und das Zentrum für psychische Gesundheit in Vorzel (Region Kiew) wurde mit Baumaterialien für die Reparaturen von zwei Abteilungen und einer Rampe beliefert. Ein vollausgestatteter Rettungswagen sowie medizinische Geräte konnten dem Spital in Mykolaiw (Region Lwiw) übergeben werden.

Insgesamt profitieren 21.370 Menschen von der Modernisierung und Sanierung der Spitäler – großteils Patient:innen, aber auch Angestellte, die im Zuge des Projektes Schulungen erhalten, um ihre Fachkenntnisse zu verbessern, sowie Personen, die über diverse Informationskanäle davon erfahren haben. Die Laufzeit des Projektes beträgt ein Jahr, bis inklusive Ende Dezember 2024. „Unser Vorhaben wird gute Auswirkungen auf den Gesundheitszustand von insbesondere Kindern, Älteren sowie Menschen mit chronischen Krankheiten oder Behinderungen und Palliativpatientinnen oder -patienten haben“, erklärt Barbara Schlichtinger von der Abteilung Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. „Es freut uns sehr mitanzusehen, auf welche Art und Weise gelebte Solidarität bei Nachbar in Not langfristig Formen annimmt“.



Ein vollausgestatteter Rettungswagen wurde dem Spital in Mykolaiw (Region Lwiw) übergeben.



Georgien: Mehr Chancen für Frauen

Soziale und wirtschaftliche Unterstützung für Frauen in Krisensituationen steht im Fokus eines neuen Projektes des Samariterbundes in Georgien. Frauen und Mädchen mit und ohne Behinderungen, die Gewalt erlebt haben, Binnenflüchtlinge sowie Migrantinnen sind die Begünstigten des Projektes, das der Samariterbund Österreich am 1. Oktober 2024 in Westgeorgien gestartet hat. Fördergeber ist das hiesige Sozialministerium, als Kooperationspartner vor Ort ist das Arbeiter-Samariterbund-Deutschland Länderbüro Georgien tätig.

In den kommenden 18 Monaten soll den Betroffenen auf sozialer und wirtschaftlicher Ebene geholfen werden. „Konkret unterstützen wir die Zielgruppe durch den Aufbau eines robusten Netzwerks an psychologischen Unterstützungsdiensten“, erklärt Barbara Schlichtinger, Leitung Abteilung Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit beim Samariterbund. „Wir richten Beratungszentren ein, bestehend

aus multidisziplinären Teams von Psycholog:innen und Sozialarbeiter:innen, sowie mobile Beratungsdienste, um entlegene Gebiete zu erreichen, ebenso wie Hotline-Services.“

Weitere Eckpfeiler des Projektes werden die Organisation von Selbsthilfegruppen und Fraueninitiativen, Weiterbildungsmaßnahmen, um eine wirtschaftliche Eigenständigkeit zu ermöglichen, und Informationskampagnen zur Bewusstseinsbildung sein. „Übergeordnetes Ziel unseres Engagements in Georgien ist es auch, die Geschlechtergleichstellung ebenso wie die Rechte von Frauen und Mädchen zu stärken. Durch die gezielte Förderung von Einkommenschaffenden Maßnahmen trägt das Projekt direkt zur Armutsbekämpfung bei. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf der Integration in ein funktionierendes kommunales Gemeinschaftsumfeld, um somit eine nachhaltige Wirkung und Zukunftsfähigkeit zu gewährleisten“, so Schlichtinger abschließend.

Ukraine: Harter Winter steht bevor

Der Beginn der kalten Jahreszeit stellt die Ukraine einmal mehr vor besondere Herausforderungen. Der Samariterbund hilft im Rahmen von NACHBAR IN NOT rasch und zielgerichtet im vom Krieg gebeutelten Land.

Seit knapp drei Jahren führt Russland einen groß angelegten Angriffskrieg gegen die Ukraine, und entsprechend gefordert sind die Hilfseinrichtungen vor Ort. „Der bevorstehende Winter wird wahrscheinlich der bisher härteste für die lokale Bevölkerung“, bringt Andreas Balog, Samariterbund-Geschäftsführer, die Situation auf den Punkt. „Viele Haushalte werden gar nicht oder nicht ausreichend heizen können, dazu kommt die stete Unsicherheit, wenn ein Luftalarm ausgelöst wird. Häufige Stromausfälle machen der Bevölkerung zudem sehr zu schaffen.“

Um die schwer getroffene medizinische Versorgung des Landes zu stärken, läuft noch bis Jahresende ein gemeinsames Projekt von Samariterbund Österreich und dem Länderbüro Ukraine des ASB Deutschland im Rahmen von NACHBAR IN NOT. Das Ziel: Sieben Gesundheitseinrichtungen sollen landesweit mit neuen medizinischen Geräten ausgestattet werden.

Zudem erhielten 3.600 Betroffene monetäre Unterstützung im Rahmen eines Soforthilfeprojektes für Binnenvertriebene. Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln der Austrian Development Agency (ADA) und des Samariterbundes über die Aktion NACHBAR IN NOT. Eine Umfrage unter den Begünstigten ergab, dass mit dem Geld vorrangig Lebensmittel, Medikamente, Bekleidung, aber auch Lernutensilien für die Kinder angeschafft wurden – wie auch bei Liubov Valeriivna, die mit ihrer Familie aus der Ost-Ukraine in den Westen des Landes geflohen ist, mit nichts außer einer Tasche mit ihren Dokumenten. „Wir werden unseren Einsatz in der Ukraine weiter intensivieren. Unser Dank geht an alle Spenderinnen und Spender in Österreich, ohne die unsere Unterstützung nicht möglich wäre“, so Balog abschließend.



Die Familie von Liubov Valeriivna (2. v. l.) konnte dank der Soforthilfe Medikamente und Bekleidung anschaffen.

Irak: Selbstbestimmung durch eigenen Garten

Verwitwete Frauen mit Kindern, die in großer Armut leben, wurden zu Landwirtinnen mit eigenem Einkommen: Ein Projekt des Samariterbundes im Norden des Irak in Kooperation mit der Stadt Wien ist mit Ende Oktober 2024 sehr erfolgreich zu Ende gegangen.

Ein Garten in der Nähe des eigenen Wohnhauses, dazu eine kleine Geflügelzucht: Frauen in der Gemeinde Al-Siniya (Provinz Salahaddin, Nord-Irak), die von Armut und Ernährungsunsicherheit betroffen sind, konnten mit Mitteln aus dem Projekt eine Existenz aufbauen und ein kleines Einkommen erwirtschaften. „Das Konzept verfolgte den Ansatz, brachliegende Flächen in der Nähe von Wohnhäusern nutzbar zu machen und darauf Haus- und Obstgärten anzulegen. Die Begünstigten erhielten zudem Schulungen im Bereich moderner landwirtschaftlicher Techniken sowie für den Aufbau einer Geflügelzucht“, erklärt Barbara Schlichtinger, Leitung Abteilung Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit beim Samariterbund.

Direktbegünstigte des Projekts waren 90 verwitwete Frauen bzw. weibliche Haushaltsvorstände in der Altersgruppe von 18 bis 40 Jahren mit Kindern (unter 15 Jahren) bzw. einem Ehemann oder Familienangehörigen mit Behinderung, die in absoluter Armut leben. Das Projekt des Samariterbundes in Kooperation mit der Stadt Wien lief von Anfang November 2023 bis Ende Oktober dieses Jahres. „Die Frauen produzieren Nahrungsmittel für den Eigengebrauch und erweitern ihren Lebensmittelkorb. Durch den Verkauf der Überproduktion erzielen sie ein kleines Einkommen und verbessern ihren Lebensunterhalt“, so Schlichtinger.

Gesellschaftliche Teilhabe vergrößern

Im Rahmen des Projekts erhielten die Begünstigten Betriebsmittel, die für das Anlegen eines Hausgartens, die Wasserspeicherung, ressourcensparende Bewässerung sowie Geflügelhaltung notwendig sind. Weiters wurden die Frauen in der Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln und deren Vermarktung, in Finanzmanagement, nachhaltigen Methoden in Gartenbau und Geflügelzucht sowie in Hygienefragen geschult. Einbezogen wurden zudem sechs männliche junge Erwachsene, die die begünstigten Haushalte bei der Planung ihrer Gärten unterstützten.

Die nutznießenden Haushalte sind finanziell stark belastet und haben Schwierigkeiten, ausreichend Lebensmittel auf den Tisch zu bringen. Viele Haushalte müssen sich Geld leihen, oder sie sparen beim Kauf von Nahrungsmitteln. Zusätzlich sind die betroffenen Frauen mit restriktiven geschlechtsspezifischen und sozialen Normen konfrontiert, die ein problematisches Umfeld schaffen.

„Die Unterstützung gefährdeter Frauen mit wirtschaftlichen Mitteln und Schulungsmaßnahmen stärkt diese Frauen individuell, trägt aber auch zu einer Verbesserung ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rolle in der Gemeinde bei, vergrößert ihre Teilhabe und verringert ihre finanzielle und soziale Abhängigkeit“, fasst Andreas Balog, Geschäftsführer Samariterbund, zusammen. „Mangelndes Einkommen und Nahrungsmittelunsicherheit wirken sich zudem auch auf die Gesundheit und Bildungsmöglichkeiten und somit auf die generellen Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder aus. Indem wir die Mütter unterstützen, helfen wir auch generationenübergreifend.“







Rettungshunde und Therapie-Begleithunde

Samariterbund-Rettungshunde-Staffeln gibt es im Burgenland, in Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, der Steiermark, Tirol, Salzburg und Wien. Die hohen Ausbildungskriterien sind international anerkannt. Regelmäßig werden bei Übungen Ernstfälle trainiert. In akuten Notsituationen werden Rettungshunde zu Lebensrettern – ob bei der Suche nach vermissten Senior:innen oder Kindern bzw. auch bei massiven Naturkatastrophen im In- und Ausland. Ganz andere Aufgaben haben die unabhängig zertifizierten Besuchs- und Therapie-Begleithunde. Mit ihrem freundlichen Verhalten sorgen sie bei Alt und Jung in Pflege-, Behinderten- und Altenheimen, Spitälern, Tageszentren und Sozialstationen sowie in Schulen und Kinderheimen für große Freude. Die „Samariter auf vier Pfoten“ werden zu 100 Prozent von Ehrenamtlichen betreut.

„Die Nase ist immer im Einsatz!“

Die Rettungshundestaffeln unserer Organisation sind erste Anlaufstellen, wenn es darum geht, vermisste Personen aufzuspüren. Die Vierbeiner von Pettrailing-Expertin Alexandra Grunow, Mitglied der Rettungshundestaffel des Samariterbund Kärntens, können aber auch höchst erfolgreich Artgenossen wittern.

Alexandra Grunow, ehemaliger Tennis-Weltranglisten-Profi und seit 2017 aktives Mitglied bei der Rettungshundestaffel des Samariterbund Kärntens, ist sehr früh auf den Hund gekommen: Schon als Zehnjährige trainierte sie mit ihrem Dackel und brachte ihm diverse Kunststücke bei. Nach ihrer aktiven Zeit als Profi und einigen Semestern eines Sport- und Germanistik-Studiums begann die Münchnerin, ihre Arbeit mit den Hunden auf eine professionelle Ebene zu stellen.

„Mit Pancho, einem Husky-Mischling, habe ich dann mit der Sucharbeit begonnen. Dank einer großartigen Ausbilderin und dem täglichen Training wurden wir in den deutschen Nationalkader für Rettungshunde aufgenommen, und danach erreichten wir den siebenten Platz in der Flächensuche bei der Weltmeisterschaft 2003 in Dänemark“, erinnert sich die Expertin zurück. Ihr zweiter Hund, Arthos, ein Beauceron, wurde im selben Jahr in den USA sogar zum Weltrettungshund gekürt.

Danach folgte der Wechsel in den Trailing-Bereich. „Hier geht es nicht darum, wie in der Flächensuche, im großen Stil Wälder abzusuchen, sondern gezielt die Spur eines Menschen oder eines Tieres, etwa bei einem Unfallort oder einem Wohnhaus, aufzunehmen“, erklärt sie. Zusammen mit ihrer Kollegin Rovena Langkau gründete Alexandra im Jahr 2008 ihr Unternehmen „K9-Experts“, mit Sitz in der Nähe von München.

Hunderettung in letzter Minute

„Wir haben dann in Zusammenarbeit mit Fachleuten aus der Wissenschaft unsere eigene Methodik entwickelt, Hunde rein über ihren Geruchssinn und nicht über Augen oder Ohren zu trainieren“, schildert die

Expertin für Man- und Pettrailing. Ihre eigenen Vierbeiner sind durchwegs einsatzgeprüft: „Bloodhounds sind immer mit ihrer Nase im Einsatz, lassen sich nicht ablenken und können stundenlang fokussiert einer Spur nachgehen.“

Zwei ihrer vier Bloodhounds (Kojak alias „Knödel“, Willi, Tao und Jordan) waren auch schon höchst erfolgreich bei Lebendfunden: „Eine junge Münsterländerin war bei einer Jagd im Wald entlaufen. Alles wurde abgesehen, mit Menschen und einer Drohne, doch elf Tage lang blieb sie verschwunden. Tao hat sie dann bei seinem ersten Einsatz aufgespürt. Die junge Hündin hatte sich mit ihrer Leine an Ästen verfangen und war schon ganz abgemagert“, resümiert Alexandra.

Sehr zur Freude seines Besitzers konnte Tao noch einen anderen Vierbeiner aus einer misslichen Lage befreien. „Dieser Hund wurde bereits seit fünf Tagen vermisst und konnte trotz großangelegter Suche nicht gefunden werden. Tao spürte ihn auf! Zwei Lebendfunde, innerhalb einer Woche!“. Auch Bloodhound-Dame Jordan konnte bei ihrem ersten Einsatz nach kurzer Suche einen Staffordshire-Terrier aufspüren, der zwei Tage lang in einem Wald mit seiner Leine festgehangen war.

Franz Blatnik, Leiter der Rettungshundestaffel des Samariterbundes Kärnten, schätzt die langjährige gute Zusammenarbeit: „Alexandra ist eine großartige Bereicherung für unser Team! Wir unterstützen uns immer gegenseitig bei unseren Einsätzen und freuen uns über gemeinsame Erfolge!“

Suchanfragen zu verschwundenen Tieren kommen übrigens von Privatpersonen oder auch von Zoos: „Wir sind schon wegen Pferden, Schildkröten oder anderen Reptilien ausgerückt“, fasst Alexandra Grunow zusammen. Und sie bringt das Glücksgefühl der Halter:innen auf den Punkt: „Die Freude ist immer riesig, wenn wir die Tiere wohlbehalten ihren Besitzern zurückgeben können.“



Alexandra Grunow mit ihren
Bloodhounds Tao, Jordan und Willi

Ein Vorbild für Gleichaltrige

Die Rettungshundestaffel Kärnten ist eine Spezialabteilung unserer südlichsten Landesorganisation. Mit großem Eifer mit dabei ist Bianca Heiser: Erst 14 Jahre jung, ist sie bereits eine wertvolle Unterstützung für das Team. Tatkräftig bringt sie sich beim Training oder bei Veranstaltungen ein.

Mehr als die Hälfte ihres Lebens ist Bianca bereits Teil des Samariterbundes. „Als ich etwa sechs Jahre alt war, haben mich meine Eltern Angelika und Bernhard, die ebenfalls bei der Rettungshundestaffel aktiv sind, mitgenommen“, erinnert sich Bianca an ihre Anfänge beim Samariterbund. Auch Benjamin, ihr 19-jähriger Bruder, war damals schon mit von der Partie. „Wir wurden immer sehr nett empfangen, und ich habe mich von Anfang an in der Gruppe wohlfühlt.“

Zu Einsätzen darf Bianca noch nicht ausrücken, aber bei Veranstaltungen ist sie immer gerne mit dabei. „Ich helfe bei den Vorführungen mit den Hunden oder betreue Info-Stände mit, wo wir unsere beliebten Plüschhunde verkaufen.“ Neben der Öffentlichkeitsarbeit unterstützt die 14-Jährige auch das regelmäßige Training im Gelände. „Ich bin dann die Versteckperson, und die Hunde müssen mich suchen.“ Der Teamgeist innerhalb der Rettungshundestaffel ist groß, wie auch schon Bianca weiß: „Alle sind sehr nett und hilfsbereit, und ich werde immer miteinbezogen.“ Die Rettungshundestaffel besteht übrigens aus 26 ehrenamtlichen Mitgliedern – Hundeführer:innen und Einsatzhelfer:innen – und kann auch außerhalb von Kärnten für Einsätze angefordert werden.

Die Schülerin einer dritten Klasse der NMS in Moosburg (Bezirk Klagenfurt-Land) ist selbst schon sehr erfahren in der Beziehungsarbeit mit den Vierbeinern. „In der Familie haben wir drei Hunde – Kira ist ein Stöberhund, Hermine ein Personenspürhund und Gismo ein Therapiebegleithund. Jeder von ihnen hat ein einzigartiges Wesen und gemäß der unterschiedlichen Ausbildung auch ganz spezielle Fähigkeiten.“ So kommen bei der Flächensuche Stöberhunde in einem



Bianca Heiser, 14 Jahre jung,
ist schon erfahrene Einsatzhelferin
bei der Rettungshundestaffel Kärnten.

vorgegebenen Suchgebiet flächendeckend zum Einsatz, während Personenspür- bzw. Mantrailing-Hunde den individuellen Geruch einer bestimmten vermissten Person wahrnehmen können. Trümmersuchhunde unterstützen Suchtrupps nach Naturkatastrophen, mit Therapiebegleithunden besuchen die Staffelmitglieder Einrichtungen für Senior:innen oder Kinder.

„Enormes Gespür für den Umgang mit Tieren“

Für Gleichaltrige erfüllt Bianca eine Vorbildfunktion: „Wenn mich andere Jugendliche fragen, warum ich so viel Freizeit beim Samariterbund verbringe, dann versuche ich ihnen zu erklären, wie wichtig die Arbeit mit den Hunden ist.“ Auch Franz Blatnik, Leiter der Rettungshundestaffel und Obmann der Gruppe Villach des Samariterbundes, ist voll des Lobes für das Engagement der jungen Freiwilligen. „Bianca hat großes Talent und ein enormes Gespür für den Umgang mit den Tieren. Wir sind sehr froh, dass wir sie in unserem Team haben!“

Aber wie gelingt es einem so engagierten Teenager, Ehrenamt und schulische Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen? „Die Schule geht natürlich vor, aber wann immer es die Zeit zulässt, versuche ich, bei den Aktivitäten des Samariterbundes dabei zu sein.“ Und entschlossen fügt sie hinzu: „Das möchte auch in Zukunft so halten! Denn zu sehen, welchen Spaß die Hunde haben, wenn sie mich finden, und das Gemeinschaftsgefühl mit den anderen Mitgliedern zu erleben – das gefällt mir am besten!“ In diesem Sinne: Vielen Dank, Bianca, für deinen großartigen Einsatz und auf hoffentlich viele weitere Jahre beim Samariterbund!



The background image shows a Samaritaner-Wunschfahrt van, a white vehicle with blue and yellow stripes and a red cross emblem, parked on a paved road. To the left, a tree with white blossoms and green leaves is in the foreground. The background features a green field and a forested hill under a clear blue sky.

Samariter- Wunschfahrt

Ein ganz besonderes Angebot ist die Samariter-Wunschfahrt, die seit 2017 schwer kranken Erwachsenen und Kindern letzte Wünsche erfüllt. Wenn nicht mehr viel Zeit im Leben bleibt, sind es oft sehr einfache Wünsche, die für glückliche Stunden sorgen – aber für die Angehörigen trotzdem nur schwer zu erfüllen sind. Die Wunscherfüller:innen des Samariterbundes bringen Menschen in ihrer letzten Lebensphase innerhalb von Österreich gut umsorgt an ihren Sehnsuchtsort – mit professioneller medizinischer Betreuung und entsprechendem Equipment im speziell ausgestatteten Wunschfahrt-Auto. Für die Fahrgäste und je eine Begleitperson ist die Wunschfahrt kostenlos. Sie wird durch Spenden finanziert. Vor dem Ausflug werden gemeinsam mit Angehörigen und Mediziner:innen alle medizinischen Erfordernisse abgeklärt.

SAMARITER Wunsch- fahrt



Einsatz im Namen der Liebe: Diamantene Hochzeit als letzter Wunsch

Nach 60 Jahren, die von Liebe und Einigkeit geprägt waren, wollten der schwerkranke Franz und seine Ehefrau Erika ihre Diamantene Hochzeit feiern. Der Wunsch wurde durch das engagierte Team der Samariter-Wunschfahrt, Claudia und Roman, ermöglicht, die ehrenamtlich diese „Reise ins Glück“ begleiteten.



Die ganze Familie feiert
das Jubiläum von Franz und Erika.



Gefeiert wird dort, wo sie einander
zum ersten Mal begegneten.

Die romantische Geschichte von Franz und Erika beginnt im Jahr 1959 im Wiener Prater. Dort begegneten sie einander zum ersten Mal. Beim Erzählen schwärmt Franz immer noch „von der Liebe auf den ersten Blick“. Trotz anfänglicher finanzieller Herausforderungen heirateten die beiden vier Jahre später. Die Erinnerungen an ihre Hochzeit halten sie bis heute in Ehren. Es wurde zur wichtigen Familientradition, all ihre Jubiläen im Kreise der Familie zu feiern.

Seit drei Jahren ist Franz aufgrund seiner Erkrankung bettlägerig. Trotz seiner schweren Krankheit wollte der „Bräutigam“ die Diamantene Hochzeit dort feiern, wo er Erika damals geheiratet hatte und auch die Silberne und Goldene Hochzeit begangen wurde. Dank der SamariterWunschfahrt und den ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen Claudia und Roman, die das aufgeregte Jubel-Paar von zu Hause abholten, wurde die Leopoldskirche im zweiten Wiener Gemeindebezirk wieder zum Schauplatz ihres Eheversprechens. Inmitten ihrer Kinder, Enkeln und Urenkeln gaben sich Franz und Erika erneut das „Ja-Wort“, ein bewegender Moment für das Ehepaar und die Familie. Nach der emotionalen Zeremonie wurde in der Meierei im Prater gefeiert – genau an jenem Ort, an dem sie einander kennenlernten. Franz fühlte die Anstrengung,

aber die Schönheit dieses Tages überstrahlte alles.

Das Ehepaar durfte im Laufe ihres langen gemeinsamen Lebens viele schöne Erinnerungen sammeln. Mit der Diamantenen Hochzeit – ermöglicht durch das ehrenamtliche Engagement der Wunscherfüller:innen – wurde ein weiteres unvergessliches Kapitel der Liebesgeschichte von Franz und Erika hinzugefügt. Vielen Dank an alle, die dazu beigetragen haben, diesen romantischen letzten Herzenswunsch wahr werden zu lassen!

Über die Samariter-Wunschfahrt

Seit 2017 erfüllt der Samariterbund schwerkranken Menschen sehnlichste Wünsche in ihrer letzten Lebensphase. Die Fahrgäste – auch eine Begleitperson kann mitfahren – werden auf der Fahrt und am Zielort durch das ehrenamtliche Wunschfahrt-Team betreut. Je nach den Bedürfnissen des Fahrgasts setzt sich das Team aus Rettungssanitäter:innen, diplomiertem Pflegepersonal, Ärzt:innen und einer eigens geschulten Lenkerin bzw. einem Lenker zusammen. Wunschfahrten sind für Fahrgast und eine Begleitperson kostenlos, das Angebot wird aus Spenden finanziert.



Staatspreis-Nominierung für die Samariter-Wunschfahrt

Die Samariter-Wunschfahrt wurde für den Österreichischen Staatspreis für freiwilliges und ehrenamtliches Engagement nominiert! Von 84 Einreichungen in der Kategorie „Innovation“ schaffte man es unter die besten Fünf. Was für eine großartige Leistung! Samariterbund-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller sieht die Nominierung „als eine sehr große Anerkennung für alle ehrenamtlichen Wunscherfüller:innen, die mit unermüdlichem Einsatz die Wunschfahrt tragen“.

Seit sechs Jahren bringt der Samariterbund mit der Wunschfahrt schwerkranke Menschen zu ihrem Sehnsuchtsort.

„Die Samariter-Wunschfahrt startete Ende des Jahres 2017 und ist eine echte Erfolgsgeschichte. Dank eines zusätzlichen Fahrzeuges und dem neuen Standort West in Tirol, der im Februar 2023 eröffnet wurde, können nun noch mehr Herzenswünsche für schwer kranke Menschen in ganz Österreich erfüllt werden“, bekräftigt Hundsmüller.



Die Projektverantwortliche für die Wunschfahrt Therese Kirchner nahm die Urkunde für die ehrenamtlichen Wunscherfüller:innen entgegen.

Samariter-Wunschkfahrt: Einblicke in ein besonderes Ehrenamt

Claudia Kasamas und Etienne Kobler erfüllen ehrenamtlich letzte Herzenswünsche. Mit pflegerischer und sanitätsdienstlicher Ausbildung sowie viel Mitgefühl begleiten sie schwer kranke Menschen bei letzten Wünschen. Wir stellten ihnen Fragen zum „Ehrenamt Wunschkfahrt“ und erhielten spannende Einblicke.

Hallo Etienne, könntest du uns ein wenig über dich und dein ehrenamtliches Engagement bei der Samariter-Wunschkfahrt erzählen?

Etienne Kobler: Ich stamme aus Salzburg und arbeite als Rettungssanitäter im Patiententransport bei den Salzburger Landeskliniken. Seit 2018 bin ich ehrenamtlich bei der Samariter-Wunschkfahrt tätig. In dieser Rolle trage ich dazu bei, dass letzte Herzenswünsche schwerkranker Menschen in Erfüllung gehen.



„Es war mir schon immer ein Bedürfnis, anderen Menschen zu helfen, und die Samariter-Wunschkfahrt bietet diese Möglichkeit.“

Familien zurückkommt, ist unbezahlbar.

Welche Herausforderungen können bei der Begleitung von Wunschkfahrten entstehen, wenn die Fahrgäste schwerkrank und körperlich sowie seelisch stark belastet sind?

Die größte Herausforderung ist es meiner Meinung nach, die Interessen und Bedürfnisse der Fahrgäste gegenüber den Angehö-

rigen hervorzuheben. Oft trauen sich die Fahrgäste nicht, ihre Wünsche zu äußern, was von uns als Team eine erhöhte Aufmerksamkeit erfordert, um diese Bedürfnisse zu erkennen und auf diese einzugehen.

Warum hast du dich für ein ehrenamtliches Engagement bei der Wunschkfahrt entschieden?

Es war mir schon immer ein Bedürfnis, anderen Menschen zu helfen, und die Samariter-Wunschkfahrt bietet diese Möglichkeit auf eine außergewöhnliche Art und Weise. Die unfassbare Freude, die man Menschen bereitet, die am Ende ihres Lebensweges angelangt sind, erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit.

Als Rettungssanitäter trägst du bereits seit sechs Jahren ehrenamtlich dazu bei, letzte Wünsche zu erfüllen. Was macht aus deiner Sicht die Wunschkfahrt als ehrenamtliche Initiative des Samariterbundes so unterstützenswert?

Das Leuchten in den Augen der Fahrgäste zu sehen, wenn man sie abholt oder wenn man mit ihnen einen Sehnsuchtsort erreicht, ist etwas ganz Besonderes. Diese Freude bleibt oft auch nach der Fahrt noch lange bestehen. Es ist beeindruckend, welche Energie Fahrgäste oft noch aufbringen, um ihre Wunschkfahrten antreten zu können. Und die Dankbarkeit, die sowohl von den Fahrgästen als auch von ihren

Gibt es eine Wunscherfüllung, die dir besonders gut in Erinnerung geblieben ist?

Eine bestimmte Fahrt kann ich nicht hervorheben, jedoch ist die Bandbreite der Wünsche immer wieder beeindruckend. Von einer zehnminütigen Fahrt nach Hause, um dort einfach drei Stunden auf der Couch zu verbringen, bis hin zu einer 300 Kilometer langen Reise, um noch einmal ein Museum zu besuchen, ist alles dabei.

Was macht ein ehrenamtliches Engagement bei der SamariterWunschkfahrt deiner Meinung nach zu einer lohnenden Erfahrung?

Wenn man Freude und Interesse daran hat, Menschen, denen nicht mehr viel Zeit bleibt, noch einmal ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, dann ist man bei der Wunschkfahrt genau richtig. Die Dankbarkeit, die man

zurückbekommt, ist unersetzbar und macht jede Fahrt zu einem besonderen Erlebnis.

Vielen Dank, Etienne, für das informative und inspirierende Gespräch. Wir schätzen dein Engagement sehr!

Vielen Dank! Es ist mir eine Ehre, Teil dieses wunderbaren Teams zu sein.



„Der Gedanke, schwer kranken Menschen letzte Herzenswünsche zu erfüllen, hat mich sofort angesprochen, und ich wollte Teil davon sein.“

Liebe Claudia, vielen Dank, dass du uns Fragen zu deinem ehrenamtlichen Engagement bei der Wunschfahrt beantwortest. Erzähle uns doch zunächst etwas über dich und deine hauptberufliche Tätigkeit!

Claudia Kasamas: Ich wurde in Wien geboren und bin dort aufgewachsen. Beruflich bin ich als „Cancer Nurse“, also als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson mit Spezialisierung in onkologischer Pflege, tätig. Meine Hauptaufgabe besteht darin, Patientinnen und Patienten während ihrer Tumorthherapie zu begleiten. Ich bin ihre erste Ansprechperson bei Fragen zu Nebenwirkungen, dem Ablauf der Therapie oder wenn sie Unterstützung zu Hause benötigen.

Das klingt nach einer sehr verantwortungsvollen und intensiven Tätigkeit. Inwiefern hat dein beruflicher Background deine Entscheidung für ein Ehrenamt bei der Wunschfahrt beeinflusst?

Der Gedanke, schwerkranken Menschen letzte Herzenswünsche zu erfüllen, hat mich sofort angesprochen, und ich wollte unbedingt ein Teil davon sein und mit meinen beruflichen Kenntnissen unterstützend zur Seite stehen.

Gibt es Aspekte, die dich an der Wunschfahrt besonders beeindruckten?

Das Besondere sind für mich die überraschenden, unerwarteten Kräfte unserer Fahrgäste. Vorab bekommen wir immer Informationen über den Gesundheitszustand eines Fahrgastes, und oft frage ich mich, ob das gut geht und ob der Fahrgast die Fahrt schafft. Aber dann kommt man zum schwer-

kranken Fahrgast, wird freudig begrüßt und oft voller Tatendrang empfangen. Sie verbringen einen wunderschönen Tag und genießen die Zeit mit ihren Lieben. Ich nenne das gerne das „Wunder Wunschfahrt“.

Welche Wünsche der Fahrgäste haben dich bisher am meisten berührt?

Es sind oft die alltäglichen, „normalen“ Wünsche, die mich sehr berühren. Einfach Zeit mit der Familie verbringen,

Kaffee trinken, Kuchen oder Pizza essen, auf dem eigenen Sofa sitzen oder im Garten mit den Lieben sein. Diese einfachen Wünsche lassen mich immer sehr nachdenklich werden, und ich schätze meine eigene Familienzeit umso mehr.

Das klingt sehr emotional. Wie gehst du mit diesen intensiven Erlebnissen um?

Unsere Samariter-Wunschfahrten sind voller Emotionen, Freude und positiver Energie. Der Abschied ist jedoch oft schmerzhaft, vor allem, wenn jedem bewusst wird, dass es wahrscheinlich kein Wiedersehen geben wird. Aber genau das macht die Wunschfahrt für mich zum schönsten und erfüllendsten Ehrenamt, das ich mir vorstellen kann.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen?

Es herrscht stets ein toller Teamgeist bei den Fahrten, und obwohl ich meine Kolleginnen und Kollegen für den Tag oft nicht kenne, versteht man sich schnell und arbeitet gut zusammen. Auch wenn ich nach einer Fahrt oft müde bin, bin ich gleichzeitig voller Energie und positiver Eindrücke. Jede Wunschfahrt bereichert mich enorm!

Vielen Dank für dieses bewegende Interview und deinen Einsatz für die Wunschfahrt!

Vielen Dank! Es war mir eine Freude, meine Einblicke und Erfahrungen zu teilen!

Noch einmal das Leben erleben

Ein Blick auf die neue Plakatkampagne der Samariter-Wunschkfahrt

Es war ein sonniger Nachmittag, als Herr R. mit seiner Familie zusammenkam, um die Erfüllung seines letzten Wunsches zu erleben: noch einmal an der Geburtstagsfeier seiner Enkeltochter teilzunehmen. Diese einfache, aber zutiefst bewegende Szene zeigt, wie die Samariter-Wunschkfahrt Menschen am Ende ihres Lebens Momente schenkt, die für immer in ihren Herzen bleiben.

Plakatkampagne rückt die Wunschkfahrt ins Rampenlicht

Anfang Oktober 2024 startet eine umfassende Plakatkampagne, die österreichweit die Botschaft der Samariter-Wunschkfahrt in den öffentlichen Raum trägt. Die Plakate zeigen eine emotionale Szene aus dem berührenden TV-Spot und sollen Passant:innen auch unterwegs zum Nachdenken anregen. Ob an Straßenbahnhaltestellen oder auf großen Werbetafeln – die Plakatkampagne soll die Bekanntheit der Wunschkfahrt erheblich erhöhen und das Bewusstsein für die Bedeutung dieser Initiative stärken.

Was im Leben wirklich zählt

Konzipiert und realisiert wurde die Kampagne von der Agentur d.signwerk, die schon für das preisgekrönte #samaritergepflegt-Werbekonzept verantwortlich zeichnete. „Was ist die Essenz des Lebens? Die großen Gefühle und besonderen Momente haben wir auf ein Bild verdichtet. Damit gelingt es uns zu zeigen, was am Ende wirklich zählt“, erklärt Peter Schmid, Creative Director von d.signwerk.

Jetzt noch leichter Wunschkfahrten beantragen

Auch online ist die Samariter-Wunschkfahrt neu aufgestellt: Die Website (www.wunschkfahrt.at) erstrahlt in neuem Glanz. Außerdem gibt es unter „Samariter-Wunschkfahrt“ zusätzlich zum Instagram-Profil nun auch einen eigenen Facebook-Auftritt – mit aktuellen Geschichten aus der Wunschkfahrt-Welt. Wir bedanken uns schon jetzt bei allen, die uns mit ihren „Likes“ und „Shares“ dabei helfen, die Wunschkfahrt noch bekannter zu machen!

Danke an alle Spender:innen

Ein großes Dankeschön geht an alle unsere Spender:innen. Ohne diese Unterstützung könnten wir die letzten Wünsche schwerkranker Menschen nicht erfüllen. Helfen Sie uns, noch mehr Herzen zu berühren und letzte Wünsche wahr werden zu lassen. Jeder Beitrag zählt und bringt uns dem Ziel näher, das Leben dieser Menschen in ihren letzten Momenten so schön wie möglich zu gestalten.



Sonjas letzter Wunsch

Die Samariter-Wunschkfahrt erfüllt schwer kranken Menschen in ihrer letzten Lebensphase besondere Herzenswünsche – so auch für Sonja (71), die in Reith bei Kitzbühel noch einmal eine Reitstunde erleben durfte.

Sonja, bekannt für ihre bodenständige und herzliche Art, hatte ein Leben lang Pferde geliebt und ist früher oft geritten. Doch die Diagnose Krebs änderte alles. Dank der Samariter-Wunschkfahrt, die von ihrem mobilen Palliativ-Team arrangiert wurde, konnte sie ihren sehnlichsten Wunsch verwirklichen: noch einmal Pferden hautnah zu begegnen.

Begleitet von den ehrenamtlichen Wunscherfüller:innen und ihrem engsten Freundeskreis wurde Sonja zum Verein für Therapeutisches Reiten gebracht, der seit 1992 spezielle Programme für Menschen mit besonderen Bedürfnissen anbietet. Was zunächst wie ein Besuch zum Streicheln der Pferde geplant war, endete in einer großen Überraschung:

Ein spezieller Tragelift ermöglichte ihr einen einstündigen Ausritt bei strahlendem Wetter. Die Freude und das Glück, die Sonja dabei empfand, waren in ihrem Gesicht deutlich abzulesen.

„Sonja war überwältigt, dass sie wirklich reiten durfte. Es war ihr wichtig, das Pferd zu riechen und es zu füttern“, berichtet DGKP Christine, eine erfahrene Begleiterin. „Solche Wunschkfahrten geben den Betroffenen ungeahnte Kräfte. Diese Erlebnisse sind unvergesslich und verbessern die Lebensqualität erheblich.“

Wunschkfahrten: bescheidene, aber bedeutsame Wünsche

Seit dem Start 2017 hat die Samariter-Wunschkfahrt bereits viele Menschen an ihre Sehnsuchtsorte gebracht. Die Wünsche, die dabei geäußert werden, sind oft bescheiden, aber für Angehörige schwer zu realisieren. Das speziell ausgestattete Wunschkfahrt-Auto, das die Fahrgäste begleitet, wurde für diesen besonderen Zweck angepasst. Es bietet medizinische Sicherheit und gleichzeitig ein komfortables, behagliches Ambiente,

in dem sich die Fahrgäste wohlfühlen können.

Zweiter Standort für Tirol

Mit der Eröffnung eines zweiten Standorts in Kirchbichl/Tirol im Februar 2023 kann der Samariterbund nun noch mehr Wünsche in ganz Österreich erfüllen. Interessierte können sich auf der Website www.wunschkfahrt.at über die Abläufe informieren und eine Wunschkfahrt beantragen. Die Fahrten sind dank großzügiger Spenden kostenlos.

Für Sonja wurde mit ihrer letzten Reitstunde ein Traum wahr – und das Samariter-Wunschkfahrt-Team hat einmal mehr gezeigt, wie viel Freude in einem scheinbar einfachen Wunsch stecken kann.



Der Verein für Therapeutisches Reiten unterstützte die Samariter-Wunschkfahrt.



Das Glück der Erde ...







Gesundheits- und Soziale Dienste

Es gibt immer mehr armutsgefährdete Menschen in Österreich. Hier sorgt der Samariterbund in vielen Bereichen erfolgreich für Verteilungsgerechtigkeit. Dank der stark nachgefragten Sozialmärkte werden viele Familienbudgets beim täglichen Einkauf entlastet. In den Samariterläden in Niederösterreich findet man wertvolle Second-Hand-Waren. Bei „Essen Auf Rädern“ sind die Kapazitäten in den letzten Jahren ausgebaut worden. Gegen Hunger und Kälte kommt in Wien der Samariter-Suppentopf zum Einsatz. Bei wichtigen Fragen ist unsere kostenlose Sozialberatung im Alltag oft eine große Hilfe. In Kärnten wird bei der mobilen Suchtbegleitung auf individuelle Bedürfnisse der Betroffenen eingegangen. Geflüchteten Menschen gibt der Samariterbund seit 2005 in mehreren Bundesländern vorübergehend ein sicheres Zuhause.

Menschen mit Behinderungen erhalten spezielle Services

In Österreich leben rund 1,4 Millionen Menschen mit Beeinträchtigungen. Der Samariterbund ist in ganz Österreich behilflich – Ehrenamtliche sind gefragt.



Auch das gehört zur sozialen Mission des Samariterbundes: Hilfe für Menschen mit Behinderungen.

Der Samariterbund kümmert sich mit seinen speziellen Dienstleistungen und barrierefreien Services auch um Menschen mit Behinderungen und erleichtert ihnen viele Hürden im Alltag“, erklärt Samariterbund-Geschäftsführer Reinhard Hundsmüller.

Für eine freiwillige Mitarbeit im Bereich Beförderung von beeinträchtigten Menschen – etwa von zu Hause in eine Tageseinrichtung – wenden sich Interessierte über die Website samariterbund.net/geosuche an den jeweiligen Kontakt im Bereich Rettungsdienst und Krankentransport in ihrem Bundesland.

Je nach Bedarf benötigen auch unsere Einrichtungen helfende Hände.

Tageseinrichtungen und betreutes Wohnen

In Ebensee/OÖ betreibt der Samariterbund die Wohn-gemeinschaft Kolibri für Menschen mit kognitiver oder mehrfacher Behinderung.

Die Tageseinrichtung M3, ebenfalls in Ebensee, ist für mehr als 20 Menschen ein Ort zum Wohlfühlen: Dort wird zum Beispiel gemeinsam gekocht und mit Holz, Ton oder Glas gewerkt. Sehr gerne wird auch getanzt, musiziert und gesportelt.

Im Wohnhaus Hubkogel in Bad Ischl werden 14 Menschen mit kognitiver und mehrfacher Beeinträchtigung voll betreut. Insbesondere geht es um die Bestärkung und Ermutigung, den Alltag und die Freizeit möglichst selbstbestimmt zu gestalten.

Bei Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit in einer der Einrichtungen in Oberösterreich melden Sie sich bitte beim Samariterbund Bad Ischl: office@asb-badischl.com

Fahrtendienst für Menschen mit Behinderung

Schon seit den 1980er Jahren betreibt der Samariterbund Linz den Fahrdienst für Menschen mit



Behinderung, der Besuche bei Verwandten, Fahrten zum Friedhof, zu Einkaufszentren und kulturellen Veranstaltungen ermöglicht. Die Besetzung des Fahrzeugs mit zwei Mitarbeiter:innen gewährleistet auch die Beförderung über Treppen.

Der Samariterbund Tirol pflegt seit 20 Jahren eine Partnerschaft mit dem Diakoniewerk Tirol in Kirchbichl, das dort eine Werkstätte und ein Wohnheim für Menschen mit kognitiver und Mehrfach-Behinderung betreibt. Mit Spezialfahrzeugen bringen die Männer und Frauen des Samariterbundes Fahrgäste mit Behinderung von ihren Wohnungen zur Arbeitsstelle und wieder zurück.

Auch die Landessonderschule Mariatal in Kramsach verlässt sich seit vielen Jahren auf die Tiroler Samariterbund-Fahrer:innen, um Schüler:innen mit Behinderung aus dem Bezirk Kufstein zu befördern.

Zusätzlich werden die Spezialfahrzeuge des Samariterbundes immer wieder von Seniorenheimen gebucht, um

Ausflüge für Menschen in Rollstühlen zu ermöglichen.

Samariter auf vier Pfoten

Die Samariterbund-Assistenzhunde spielen bei der Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenslagen ebenfalls eine wichtige Rolle. Der Einsatz der Therapiebegleithunde und Assistenzhunde ist seit dem 1. Jänner 2015 im §39a des Bundesbehinderten-gesetzes geregelt.

„Der Einsatz von Tieren in der Therapie beruht auf der besonderen Beziehung zwischen Menschen und Tieren. Auf Grundlage dieser positiven Verbindung werden durch den Einsatz der zertifizierten Hunde allgemeine und individuelle Förderziele erreicht“, erklärt ASBÖ-Hundetrainer Jochen Gold von der Therapiebegleithundestaffel Wien-Favoriten.



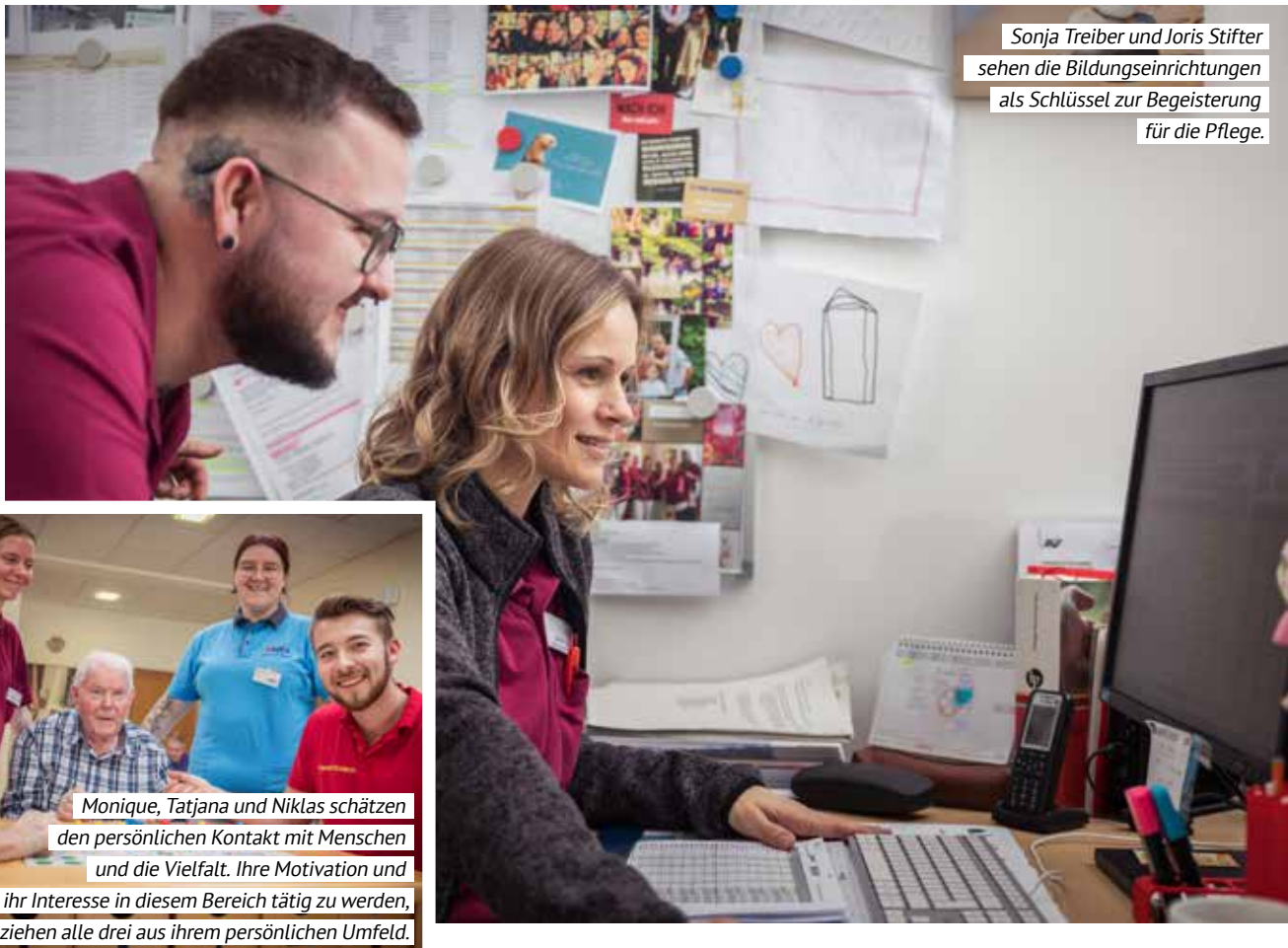
Pflegekompetenz #samaritergepflegt



Nach dem Samariterbund-Leitbild „Hilfe von Mensch zu Mensch“ werden im Pflegebereich zwischen Neusiedler See und Bodensee viele soziale Services angeboten – vom mobilen Notruf über regelmäßige Besuchsdienste und individuell angepasste Hauskrankenpflege, Heimhilfe und Pflegehilfe bis hin zur 24-Stunden-Betreuung in den eigenen vier Wänden. Das Pflegekonzept ist darauf ausgerichtet, durch die Einbindung des sozialen und familiären Umfelds die Selbständigkeit der Menschen so lange wie möglich zu erhalten. Die Pflegekompetenzzentren setzen auf starke Hausgemeinschaften. Wer im Alter gerne selbstbestimmt in guter Gesellschaft wohnt, entscheidet sich in Wien für eine Senioren-WG. Mit der Kampagne #samaritergepflegt unterstreicht der Samariterbund seine Kompetenzen im Seniorenbereich.



Frischer Wind für die Pflege



Sonja Treiber und Joris Stifter
sehen die Bildungseinrichtungen
als Schlüssel zur Begeisterung
für die Pflege.

Monique, Tatjana und Niklas schätzen
den persönlichen Kontakt mit Menschen
und die Vielfalt. Ihre Motivation und
ihr Interesse in diesem Bereich tätig zu werden,
ziehen alle drei aus ihrem persönlichen Umfeld.

Junge Talente im Pflegebereich zu gewinnen, wird immer schwieriger. Wir trafen Sonja Treiber und Joris Stifter vom Pflegekompetenzzentrum Weppersdorf, um über erfolgversprechende Ansätze, wie Jugendliche für eine Karriere in der Pflege begeistert werden können, zu sprechen.

Die fortschreitende demografische Entwicklung und sich wandelnde Familienstrukturen führen dazu, dass externe Betreuungsleistungen immer häufiger benötigt werden. Die steigende Nachfrage nach Fachkräften im Gesundheitswesen bleibt bestehen und wird voraussichtlich in Zukunft weiter zunehmen. Der Samariterbund möchte deshalb frühzeitig gegensteuern und junge Menschen dazu ermutigen, sich für eine Karriere in der Pflege zu entscheiden.

Grundvoraussetzung: Positive Erfahrungen mit älteren Menschen!

Einen grundlegenden Aspekt, um junge Menschen

für diesen Beruf zu begeistern, sehen die beiden Expert:innen in positiven Erfahrungen mit gesunden älteren Menschen bereits in jungen Jahren, am besten schon im Kindergartenalter. Vielen Kindern fehle dies heutzutage. Der Familienverband ist nicht mehr so stark, wie vor einigen Jahrzehnten – Mehrgenerationen-Haushalte werden immer seltener. Pflegekompetenzen, sei es im Umgang mit Menschen, Tieren oder Pflanzen, spielen eine entscheidende Rolle. Generationsübergreifende Projekte, wie zum Beispiel eine Nachbarschaftshilfe, können Kindern und Jugendlichen erste Berührungspunkte mit der älteren Generation ermöglichen. So entstehen positive Erfahrungen.



Name: Monique Pichelmaier

Alter: 16

Freiwilliges Sozialjahr

Durch meinen Opa kam ich schon früh mit diesem Thema in Berührung und entschied mich für eine Schule mit Schwerpunkt Pflege. Doch ich war mir nicht sicher, ob ich diesen Weg weiterverfolgen wollte, da Schule und Praxis oft unterschiedlich sind. Deshalb entschied ich mich, Praxiserfahrung zu sammeln, und wählte ein freiwilliges soziales Jahr beim Samariterbund.

Seit vier Monaten arbeite ich nun hier und bin mir mittlerweile zu 100% sicher, dass ich in diesem Berufsfeld bleiben möchte. Besonders schätze ich die Vielfalt der Menschen und ihre Lebensgeschichten in diesem Berufsfeld. Sie haben so viel erlebt und zu erzählen.



Name: Niklas Biehlo

Alter: 19

Zivildienst

Meine Motivation, meinen Zivildienst im Bereich Pflege zu absolvieren, kam aus der persönlichen Erfahrung heraus. Meine Großeltern sind nicht mehr die Jüngsten und benötigen gelegentlich Unterstützung. Da dachte ich mir, warum nicht während meines Zivildienstes etwas Sinnvolles lernen, das ich auch zu Hause anwenden kann.

Besonders schätze ich den Umgang mit den Menschen und den sozialen Aspekt dieses Berufsfeldes. Eine Situation, die bei mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat, war die Hilfsbereitschaft und Geschicklichkeit der Bewohner:innen. Egal in welcher Situation, jeder will mithelfen.



Name: Tatjana Riedl

Alter: 21

Praktikum

Mein Praktikum in der Pflege zu absolvieren, entsprang meinem langjährigen Interesse an diesem Berufsfeld – meine ganze Familie ist im Sozialbereich tätig. Ich würde sogar sagen, dass es ein kleiner Traum von mir war, dem ich mich berufen fühlte.

Besonders schätze ich die Menschen, die Kontakte und vor allem die Gespräche in diesem Berufsfeld. Ich kann einfach gut mit älteren Menschen umgehen und tue das aus vollem Herzen. Eine Situation, die bei mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat, war die Einstellung zum Leben einiger Bewohner:innen. Ihre Lebensfreude ist einfach bemerkenswert.

Bildungseinrichtungen als Schlüssel zur Begeisterung für die Altenpflege

Um Jugendliche für die Altenpflege zu begeistern, ist es wichtig, das Bild dieses Berufsfelds positiv zu gestalten. Informationstage an Schulen, Praktika in Pflegeeinrichtungen und Kooperationen mit Bildungseinrichtungen können dazu beitragen, dass Jugendliche einen realistischen Einblick in dieses Berufsfeld erhalten. Es ist wichtig, die Vielseitigkeit und die sozialen Aspekte dieses Berufs zu betonen. Kontakt mit gesunden älteren Menschen, Generationsübergreifendes soziales Lernen und Gespräche mit Senior:innen sollten als fester Bestandteil im Lehrplan verankert werden. Ein positives Beispiel ist der jährlich stattfindende „BOYS' DAY“, wo junge Bur-schen soziale Berufe direkt vor Ort kennenlernen.

#samaritergepflegt

Als einer der größten Dienstleister im Gesundheits- und Pflegebereich setzt sich der Samariterbund für pflegebedürftige Personen, ihre Angehörigen und das Wohlbefinden seiner Mitarbeiter:innen im Pflegedienst ein. Der Bedarf an qualifizierten Pflegekräften wird weiter steigen, was gute Jobchancen für Jugendliche bedeutet. Zudem bietet der Samariterbund die Möglichkeit, sich ständig weiterzubilden und auf verschiedene Spezialgebiete zu fokussieren, denn die fachliche und persönliche Weiterentwicklung wird beim Samariterbund großgeschrieben.



Meilenstein in der Pflege: Neues Haus im Burgenland feierlich eröffnet

Große Vorfriede herrschte im neuen Samariterbund Pflegekompetenzzentrum Zurndorf. Bereits Tage vor der feierlichen Eröffnung war das Event das Gesprächsthema Nummer eins unter den Bewohner:innen: Garderobe-Tipps wurden ausgetauscht, Friseur-Termine arrangiert und Sitzplätze im Festsaal rechtzeitig reserviert. „So hoher Besuch kommt schließlich nicht jeden Tag zu uns. Da müssen wir uns schon vorbereiten“, erzählt eine Bewohnerin lächelnd.

Die neue Einrichtung markiert einen weiteren Meilenstein im Zukunftsplan Pflege des Burgenlands und wurde im Mai offiziell eröffnet. Landeshauptmann Hans Peter Doskozil betonte die Bedeutung des Zentrums: „Mit den vielfältigen Maßnahmen des Zukunftsplans Pflege – von Pflegestützpunkten über eine zukunftsorientierte Pflegeausbildung bis hin zu neuen Pflegeheimen wie hier in Zurndorf – sichern wir hochwertige, leistbare und wohnortnahe Pflegeangebote. Profitorientierung darf in der Pflege keine Rolle spielen. Daher haben wir die Gemeinnützigkeit für Pflegeeinrichtungen ab 2029 gesetzlich verankert. So stellen wir sicher, dass jeder Euro den Pflegebedürftigen zugutekommt.“

Die Eröffnung erfolgte gemeinsam mit Samariterbund-Geschäftsführer Andreas Balog, Zurndorfs Bürgermeister Werner Friedl, OSG-Obmann Alfred Kollar, Burgenland Energie-Geschäftsführer Stephan Sharma und in Anwesenheit von Soziallandesrat Leonhard Schneemann und Landesrätin Daniela

Winkler. Viele Bewohner:innen und Gäste aus der Region nahmen am Festakt teil.

Das Pflegekompetenzzentrum Zurndorf ist das sechste und größte Pflegeheim in der Versorgungsregion Neusiedl am See und bietet insgesamt 311 Pflegeplätze.

Andreas Balog vom Samariterbund hielt fest: „Höchste Qualität, glückliche und selbstbestimmte Bewohner:innen sowie zufriedene Mitarbeiter:innen sind unser Ziel. Einen besonderen Schwerpunkt legen wir auf eine ökologische, nachhaltige und klimafitte Ausrichtung. Etwa durch eine biologisch-regionale Versorgung über die hauseigene Küche. Das PKZ Zurndorf ist unser zehntes Pflegekompetenzzentrum im Burgenland. Insgesamt dürfen wir in diesem Bundesland rund 500 Bewohner:innen ver- und umsorgen.“ Zurndorfs Bürgermeister Werner Friedl ergänzte: „Das Pflegekompetenzzentrum bedeutet einen enormen Mehrwert für die Gemeinde. Die Bürger:innen können nun wohnortnah altern, und das Dorfleben wird belebt.“

Die Oberwarther Siedlungsgenossenschaft (OSG) fungierte als Bauträger. OSG-Geschäftsführer Alfred Kollar erklärte: „In den letzten 20 Jahren haben wir bereits 16 Altenwohn- und Pflegeheime errichtet. Dieses Pflegezentrum ist eine konsequente Fortsetzung unserer Erfahrungen.“

Nachhaltigkeit spielte beim Bau eine zentrale Rolle. Eine strategische Partnerschaft zwischen dem Samariterbund und Burgenland Energie ermöglicht energieunabhängige Pflegeeinrichtungen. Der Geschäftsführer der Burgenland Energie Stephan Sharma sagte: „Wir setzen auf Photovoltaikanlagen, Speicher, Wärmepumpen und E-Mobilität.“



V. l. n. r.: Samariterbund-Vorstandsmitglied Felix Müller, Landesrätin Daniela Winkler, Bürgermeister Werner Friedl, Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Prokuristin Christine Ecker (Samariterbund Burgenland), Soziallandesrat Leonhard Schneemann, OSG-Obmann Alfred Kollar, Samariterbund-Geschäftsführer Andreas Balog und Burgenland-Energie-Geschäftsführer Stephan Sharma

Mehr als ein Zuhause!

Das neue Pflegekompetenzzentrum Zurndorf setzt auf das innovative Wohngruppen-Konzept. Jede Wohngruppe beherbergt maximal zwölf Bewohner:innen, die sich rasch wie zu Hause fühlen.

Auf über 5.000 Quadratmetern bietet das neu errichtete Pflegekompetenzzentrum Zurndorf 60 Heimplätze für Langzeitpflege sowie fünf Kurzzeitpflegeplätze. Jeder Aspekt des Hauses ist auf die Bedürfnisse der Bewohner:innen zugeschnitten. Franz Schnabl, Präsident des Samariterbundes, betont: „Das neue Haus markiert einen Meilenstein in unserem Streben nach einer würdevollen Betreuung für ältere Menschen. Wir sind stolz darauf, dass wir mit dieser Einrichtung den Bedürfnissen unserer Seniorinnen und Senioren gerecht werden und einen Ort schaffen, der mehr als ein Zuhause auf Zeit ist. Wir wissen, dass es für Seniorinnen und Senioren wichtig ist, im Alter in der Region zu bleiben und so weiterhin ihr geliebtes soziales Umfeld zu haben.“

Fit für die Zukunft

Das Pflegekonzept setzt auf eine moderne Wohnbereichsstruktur. Wohngruppen, gemeinsame Räumlichkeiten und Begegnungsorte schaffen eine familiäre Atmosphäre und fördern das gesellige Miteinander. Jede Wohngruppe beherbergt maximal zwölf Bewohner:innen und wird von einem interdisziplinären Team aus Fachkräften betreut. Dominik Nemes, Wohnbereichsleiter, bringt es auf den Punkt: „Das innovative Wohngruppen-Konzept kommt hier wunderbar zur Anwendung. Jede Wohngruppe ist wie eine kleine Familie. Es ist einfach schön zu sehen, wie alles wunderbar zusammenspielt.“

Frau Kaplan und Frau Frieb sind Bewohnerinnen der ersten Stunde. Für die beiden bedeutete der Umzug eine große Veränderung. „Die herzliche Aufnahme und die Fürsorge der Pflegerinnen und Pfleger haben mir schnell ein Gefühl von Zuhause vermittelt“, sagt Frau Frieb, während Frau Kaplan betont: „Es war einfach schön anzukommen und sofort



Frau Kaplan und Mitarbeiterin Sigrid genießen die Sonne im weitläufigen Garten.



Und auch Frau Frieb hat sich im neuen Haus schon eingelebt.



Hier treffen Gemütlichkeit und Moderne aufeinander.

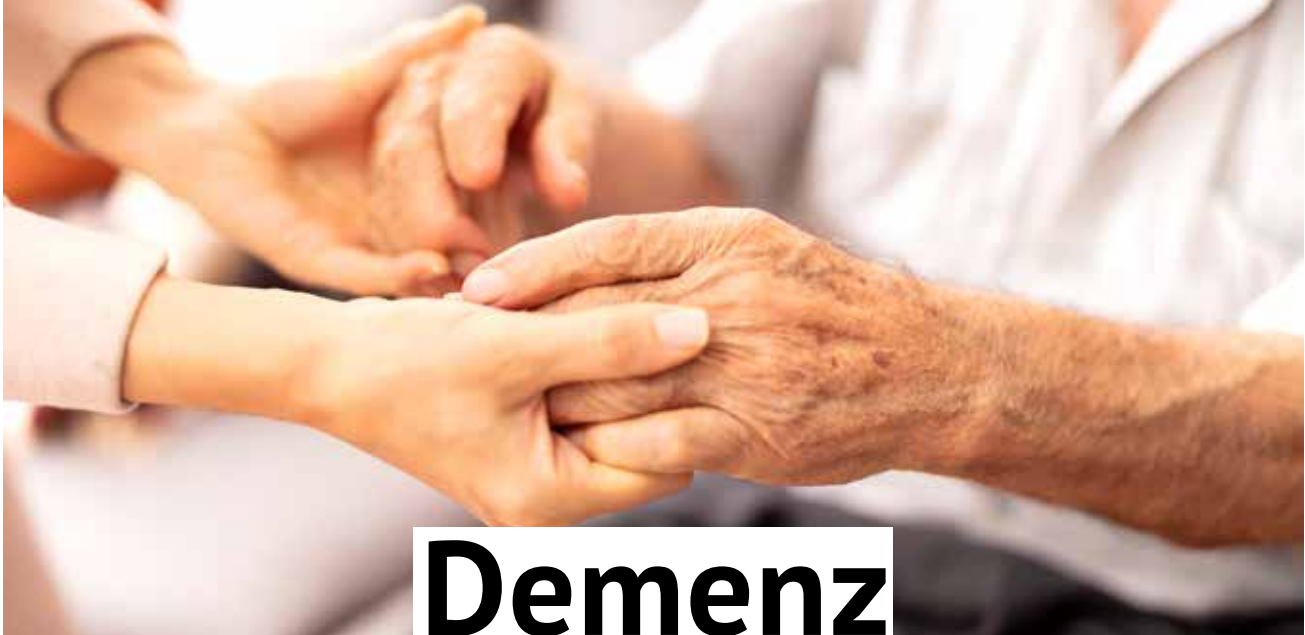
das Gefühl zu haben, hier willkommen zu sein. Der Garten ist für mich ein Ort der Ruhe und Erholung.“

#samaritergepflegt

Das Pflegekompetenzzentrum Zurndorf vereint Innovation mit einer herzlichen Atmosphäre. Es setzt neue Standards in der Versorgung älterer Menschen und bietet ein liebevolles Zuhause, in dem man sich geborgen fühlt. Als einer der größten Dienstleister im Gesundheits- und Pflegebereich hat der Samariterbund große Verantwortung gegenüber den Menschen. Pflege zu benötigen, heißt nicht, sich aufzugeben, sondern mit Unterstützung sein Leben weiterzuleben – und das selbstbestimmt.



„Das neue Haus markiert einen Meilenstein in unserem Streben nach einer würdevollen Betreuung für ältere Menschen. Wir sind stolz darauf“, freut sich Franz Schnabl.



Demenz

Mit Empathie den Betroffenen begegnen

Eine Demenzerkrankung ist eine komplexe Herausforderung, die Millionen Menschen betrifft. Wir trafen Karmen Weeber von den Samariterbund Pflegekompetenzzentren, um mit ihr über einfühlsame Kommunikation im Umgang mit demenzkranken Menschen zu sprechen.

Demenz ist ein Sammelbegriff für verschiedene Krankheiten des Gehirns, die dazu führen, dass Menschen ihre kognitiven Fähigkeiten verlieren. Das betrifft Gedächtnis, Orientierung, Sprache, Lernfähigkeit, Urteilsvermögen und emotionale Fähigkeiten. Der Verlust der Gehirnzellen ist ein natürlicher Prozess, der bei einer Demenz viel schneller abläuft und darin resultiert, dass das Gehirn der betreffenden Person nicht mehr auf reguläre Weise funktioniert. Diese Veränderungen können das Leben stark beeinträchtigen. Eine einfühlsame Kommunikation kann helfen, dass Menschen mit Demenz ein würdevolles und erfülltes Leben führen können.

Validation: Verständnisvolle Kommunikation auf Augenhöhe

Der Samariterbund setzt in seinen Pflegekompetenzzentren unter anderem auf die Kommunikationsmethode der Validation: eine therapeutische Methode, die entwickelt wurde, um Menschen mit Demenz zu begegnen und sie zu unterstützen. Die Validationsmethode basiert auf der Idee, dass es wichtig ist, die Gefühle und Bedürfnisse von Menschen mit Demenz anzuerkennen und zu respektieren, auch wenn ihre Aussagen möglicherweise nicht der Realität entsprechen. Statt die Person zu korrigieren oder zu versuchen, sie auf die Realität

hinzuweisen, akzeptiert die Validationsmethode ihre Aussagen und versucht, ihre Emotionen und Bedürfnisse zu verstehen und darauf einzugehen. Das soll Stress abbauen und sowohl den Betroffenen als auch den Pflegenden und Angehörigen im Alltag helfen.

In den Schuhen des anderen gehen

Es ist nicht leicht, an Demenz erkrankte Menschen zu Hause zu pflegen und zu betreuen oder in einer Einrichtung regelmäßig zu besuchen. Veränderungen der Lebensumstände und Wesensveränderungen bei den Betroffenen führen bei Angehörigen meist zu Irritationen, Schuldgefühlen, enormem Druck und Hilflosigkeit. Validation kann dabei unterstützen, den Alltag aller Betroffenen zu erleichtern und Stress auf beiden Seiten zu reduzieren.

Auf folgende Prinzipien ist zu achten: nie widersprechen, sondern sich in die Welt des Gegenübers einfühlen. Gespräche sollten ruhig, klar, verständlich, wertschätzend und eindeutig geführt werden. Es ist ratsam, W-Fragen zu nutzen (wer, was, wo, wie, wann). „Warum“ sollte vermeiden werden, da es eine logische Erklärung erfordert, die demenziell Erkrankte oft nicht liefern können. Das Gegenüber sollte immer von vorne und auf Augenhöhe angesprochen und ihm ausreichend Zeit gegeben werden, das Gesagte zu



Karmen im liebevollen Einsatz

verstehen. Nonverbale Kommunikation, wie Gestik und Mimik, kann die Verständigung unterstützen. Ehrlichkeit ist wichtig, da Menschen mit Demenz oft falsches oder „gespieltes“ Verhalten bemerken.

Wenn zum Beispiel eine Person mit Demenz nach Hause möchte, obwohl sie bereits dort ist, sollte man deren Gefühle anerkennen und erforschen, was sie mit „nach Hause“ verbindet, anstatt sie darauf hinzuweisen, dass sie bereits zu Hause ist. So kann verhindert werden, dass die Betroffenen weiter in die Desorientierung abrutschen.

Samariterbund schult in einfühlsamer Kommunikation

Die Validation ist eine wertvolle Methode, um demenzkranken Menschen, ihren Angehörigen und ihren Betreuer:innen im Alltag zu helfen. Das hat auch der Samariterbund schon früh erkannt. Deshalb werden regelmäßige Schulungen im Bereich Validation für alle Mitarbeiter:innen in der Pflege angeboten. Besonders wichtig ist dabei die Praxisbegleitung vor Ort, bei denen die Mitarbeiter:innen die gelernte Methode direkt anwenden können. „Der Samariterbund legt allgemein sehr viel Wert auf einen wertschätzenden Umgang. Eine Kommunikation mit desorientierten Menschen herzustellen und mit ihnen im Austausch zu bleiben, gehört zu den wichtigsten Aufgaben in der Pflege und Betreuung unserer Bewohnerinnen und Bewohner“, erklärt Karmen Weeber, zertifizierte Validationslehrerin nach Naomi Feil® vom Samariterbund.

Auch für Angehörige der Bewohner:innen in den Pflegekompetenzzentren des Samariterbundes werden regelmäßig Informationsnachmittage angeboten. Ziel ist es, den Angehörigen eine neue Sichtweise



Einfühlsame Kommunikation ist das A und O im täglichen Umgang mit unseren Bewohner:innen.



Der Samariterbund bietet regelmäßig Schulungen für Mitarbeiter:innen und Angehörige an.

auf die neue Lebenssituation zu vermitteln und so für alle Beteiligten einen stressfreieren Alltag zu ermöglichen.

#samaritergepflegt

Der Mensch steht beim Samariterbund im Mittelpunkt: die pflegebedürftigen Personen, ihre Angehörigen und alle Mitarbeiter:innen im Pflegedienst. Als einer der größten Dienstleister im Gesundheits- und Pflegebereich ist sich der Samariterbund seiner großen Verantwortung gegenüber den Menschen bewusst. Wir alle wissen: Pflege ist nicht gleich Pflege. Deshalb hat es sich der Samariterbund zur Aufgabe gemacht, wunderbare Lebensräume für Senior:innen zu schaffen und neue Standards in der Pflege zu setzen.



Feierliche Eröffnung des Zubaus im Pflegekompetenzzentrum Olbendorf

In Anwesenheit von Bewohner:innen, Mitarbeiter:innen, der regionalen Bevölkerung sowie politischen Vertreter:innen wurde der Zubau feierlich eröffnet. Das erweiterte Pflegekompetenzzentrum zeichnet sich durch seinen Fokus auf nachhaltige Energie und ökologische Verantwortung aus.

Die Erweiterung des Hauses markiert einen wichtigen Meilenstein für die Region und den Samariterbund. Marlene Pfeiffer-Wild, operative Leitung Geschäftsbereich Pflege, hebt hervor: „Der Zubau ist ein bedeutender Schritt in der Weiterentwicklung unserer Einrichtung und ein Zeichen dafür, dass wir den Bedürfnissen unserer Bewohnerinnen und Bewohner gerecht werden wollen. Der Gebäudeteil ermöglicht es uns, noch mehr Menschen eine professionelle, liebevolle und individuelle Betreuung zu bieten.“

Moderne Pflege im „Haus der 4. Generation“

Das Konzept des „Hauses der 4. Generation“ stellt dabei die individuellen Bedürfnisse der Bewohner:innen in den Vordergrund. Die Wohngruppen, in denen maximal zwölf Personen leben, schaffen eine familiäre Atmosphäre. Die zentralen Treffpunkte im Haus bieten Raum für Begegnung und gemeinsames Leben, während gleichzeitig die Möglichkeit zum Rückzug in die eigenen vier Wände besteht.

Jede Wohngruppe wird von einem interdisziplinären Team betreut, das aus diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonen, Pflegefachassistent:innen, Pflegeassistent:innen, Heimhilfen und Animationskräften besteht. Diese enge Zusammenarbeit ermöglicht

eine bestmögliche Betreuung rund um die Uhr.

Umweltfreundlich und nachhaltig

Neben dem Fokus auf Pflege und Betreuung setzt die Einrichtung auch auf Nachhaltigkeit. Eine Photovoltaikanlage mit einer Leistung von 56 kWp auf dem Dach sowie eine Erdwärmepumpe sorgen für eine umweltfreundliche Energieversorgung. „Wir dürfen nicht vergessen, dass der Gesundheitssektor in Österreich für knapp sieben Prozent des österreichischen CO₂-Fußabdrucks verantwortlich ist. Wir tragen hier also neben einer sozialen auch eine ökologische Verantwortung“, betont Andreas Balog, Samariterbund-Geschäftsführer.

Pflege und Betreuung auf höchstem Niveau

Der Samariterbund Burgenland bietet mit seinem umfangreichen Leistungsspektrum nicht nur stationäre Pflege, sondern auch betreubare Wohnungen, 24-Stunden-Betreuung, Heimnotruf sowie Rettungs- und Krankentransporte. Mit rund 500 Pflegebetten für alle Pflegestufen, 60 betreubaren Wohnungen, 340 hauptamtlichen Mitarbeiter:innen, 140 Ehrenamtlichen und 44 Zivildienstleistenden ist der Samariterbund ein verlässlicher Partner im Burgenland.



Der neue Zubau überzeugt mit moderner Architektur und setzt neue Umweltstandards.



GF Andreas Balog und
Marlene Pfeiffer-Wild (Mitte)
mit LH Hans Peter Doskozil,
Bgm. Wolfgang Sodl u. a.

Samariterbund Lettland (LSA): Strategiegespräche in Wien

Eine Delegation des Samariterbund Lettlands kam den Samariterbund in Österreich besuchen. Im Fokus stand die österreichische #samaritergepflegt-Philosophie.

Es war eine „Fact Finding Mission“ zum Thema Pflege, die eine Delegation aus Lettland vom 26. bis 28. Juni nach Österreich führte. Samariterbund-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller begrüßte die Gäste in der Zentrale in der Hollergasse, in der auch gleich der erste Themenschwerpunkt behandelt wurde: Österreichs Demenzstrategie.

Am Nachmittag fand ein arbeitsintensiver Empfang im Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz statt, der die Teilnehmer:innen über den österreichischen Weg in Sachen Pflegeintensität und Pflegestufen, Finanzierung und Gesundheitsversorgung in Pflegeeinrichtungen informierte. Die Expert:innen aus Lettland berichteten ihrerseits von der Pflegepraxis in ihrer Heimat.

Internationaler Wissenstransfer bringt Erfahrungen

Am zweiten Tag unternahm Christine Ecker, Operative Leiterin und Prokuristin der Samariterbund Burgenland Rettung und Soziale Dienste gem. GmbH, mit der Delegation einen Ausflug ins Burgenland. Dort fand eine Besichtigung des vor Kurzem eröffneten Pflegekompetenzzentrums Zurndorf statt, in dem auch die #samaritergepflegt-Philosophie präsentiert wurde.

„Wir wissen: Pflege ist nicht gleich Pflege. Der Samariterbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, ideale Lebensräume zu schaffen. Manche Menschen lieben Gruppenaktivitäten, andere sind lieber für sich allein. Wir respektieren ihre Lebensgewohnheiten und holen sie dort ab, wo sie sind“, so Ecker.

Der dritte Tag stand ganz im Zeichen der Eröffnung des neuen Pflegekompetenzzentrums Wiener Neustadt („Haus Otto Pendl“), wo es auch zu informativen Treffen mit Politikern des Landes Niederösterreich kam.

„Die Pflege rückt auch bei uns in Lettland immer



mehr in den Fokus der Gesellschaft. Mit unseren internationalen Kontakten und dem damit verbundenen Wissenstransfer sammeln wir wertvolle Erfahrungen in diesem Bereich“, erklärte Andris Bērziņš, Leiter des Lettischen Samariterbundes, am Ende des Österreich-Besuchs.

Eine der größten NGOs in Lettland

Der Samariterbund Lettland (LSA) wurde im September 1992 mit Unterstützung des Arbeiter-Samariter-Bundes Deutschlands gegründet und ist heute mit rund 700 Mitgliedern eine der größten NGOs in Lettland (1,9 Mio. Einwohner). Der LSA betreut ein Krisenzentrum für Kinder und Frauen, Schlafstellen für die Nacht und WGs für Menschen mit Defiziten in der geistigen Entwicklung. Darüber hinaus wird für häusliche Pflege, Heimnotruf und Unterstützung im Alltag gesorgt. Für rund 5.000 Menschen im Monat leistet der LSA regelmäßige Hilfe.

Mit dem „Samaritan Mobile Care Complex“ wird älteren Menschen in ländlichen Gegenden die Möglichkeit geboten, auch weiterhin in ihren vier Wänden zu wohnen und nicht in Pflegeeinrichtungen übersiedeln zu müssen.

Seit einem Jahr hat der Samariterbund in Lettland auch einen „Wünschewagen“ in Betrieb, der mit sterbenskranken Menschen Ausflüge unternimmt und – ähnlich wie die „Samariter-Wunschfahrt“ in Österreich – letzte Wünsche erfüllt.



Haus Otto Pendl:

„Ein Ort der Geborgenheit, Lebensfreude und Gemeinschaft“



In Wiener Neustadt wurde das hochmoderne Pflegekompetenzzentrum „Haus Otto Pendl“ des Samariterbundes feierlich eröffnet. Diese beeindruckende Einrichtung setzt neue Maßstäbe in der Pflege und Betreuung älterer Menschen, indem sie die individuellen Bedürfnisse der Bewohner:innen in den Mittelpunkt stellt und ein Höchstmaß an Komfort bietet.

Das Pflegekompetenzzentrum bietet Platz für 72 Bewohner:innen, die in mehreren familiär gestalteten Wohngruppen leben. Hochqualifiziertes Personal steht rund um die Uhr zur Verfügung, um eine professionelle Pflege und zugleich einfühlsame Betreuung sicherzustellen. Jede Wohngruppe besteht aus maximal 18 Personen und wird von interdisziplinären Teams betreut, was ein harmonisches und sicheres Umfeld schafft, in dem Gemeinschaft und Rückzug gleichermaßen möglich sind.

Förderung des sozialen Miteinanders

Die Einrichtung besticht durch zahlreiche Begegnungsorte, die das soziale Miteinander fördern. Besonders hervorzuheben ist das hauseigene Café,

das nicht nur den Bewohner:innen, sondern auch externen Gästen offensteht. Hier können bei einer Tasse Kaffee und kleinen Snacks anregende Gespräche geführt und neue Bekanntschaften geschlossen werden.

Der naturnahe Demenzgarten ist ein weiterer besonderer Ort für die Senior:innen. Dieser speziell gestaltete Garten bietet den Bewohner:innen klare Orientierung und Sicherheit. Die vielfältige Bepflanzung, die sanft geschwungenen Wege und die gemütlichen Sitzgelegenheiten laden zu entspannenden Spaziergängen und erholsamen Ruhepausen ein. Dieser Garten ist ein Ort, an dem die Sinne angeregt werden und die Beweglichkeit gefördert wird.



Im neuen Pflegekompetenzzentrum in Wiener Neustadt
treffen Gemütlichkeit und Moderne aufeinander.



„Das Pflegekompetenzzentrum Wiener Neustadt setzt neue Maßstäbe in der Pflege und Betreuung älterer Menschen“, betont Präsident Franz Schnabl.

Lebensfreude durch abwechslungsreiche Aktivitäten

„Das Pflegekompetenzzentrum Wiener Neustadt setzt neue Maßstäbe in der Pflege und Betreuung älterer Menschen. Durch die Verbindung von individueller, maßgeschneiderter Pflege, modernster Ausstattung und einem ausgeprägten Gemeinschaftsgefühl schaffen wir einen Ort, an dem sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner geborgen und wertgeschätzt fühlen“, betont Franz Schnabl, der Präsident des Samariterbundes, in seiner Eröffnungsrede.

Das Zentrum legt großen Wert auf Lebensfreude und Abwechslung im Alltag der Bewohner:innen. Zahlreiche Freizeitaktivitäten, kreative Workshops, sportliche Betätigungen und kulturelle Veranstaltungen sorgen für ein lebendiges Miteinander. Gemeinsame Feste und Ausflüge in die Umgebung stärken das Gemeinschaftsgefühl und ermöglichen es

den Senior:innen, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Herr Karall, einer der ersten Bewohner des Pflegekompetenzzentrums, drückte seine Zufriedenheit mit den Worten aus: „Ich fühle mich im neuen Haus sehr wohl, besonders der wunderschöne Garten ist ein Ort der Ruhe und Erholung. Die herzlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die regelmäßigen Feste, bei denen gemeinsam getanz wird, machen das Leben hier besonders angenehm.“

Ein wahres Leuchtturmprojekt

Die neue Einrichtung des Samariterbundes ist ein Leuchtturmprojekt in der Pflege älterer Menschen und ein Beweis dafür, dass eine ganzheitliche Betreuung und individuelle Förderung die Lebensqualität erheblich verbessern können. Es ist ein Ort, an dem sich Menschen nicht nur sicher und gut versorgt, sondern auch rundum wohl und wertgeschätzt fühlen.

Chancen für Pflegekräfte

Der Samariterbund sucht derzeit nach engagierten und qualifizierten Gesundheits- und Krankenpfleger:innen, die die Zukunft der Pflege mitgestalten möchten. Pflegekräfte mit hoher Fachkompetenz, Einfühlungsvermögen und dem Wunsch nach einer sinnstiftenden Tätigkeit finden im Pflegekompetenzzentrum eine erfüllende Aufgabe und ein unterstützendes Arbeitsumfeld.





Essen auf Rädern

In ganz Österreich beliefert der Samariterbund Menschen mit „Essen auf Rädern“ und leistet damit einen wichtigen Beitrag, damit auch die älteren und pflegebedürftigen Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, lange in den eigenen vier Wänden selbständig leben können. Um die Versorgung dieser Menschen sicherzustellen, hat der Samariterbund bei seinem Service „Essen Auf Rädern“ die Kapazitäten deutlich ausgebaut. Alle Projekte des Samariterbundes übernehmen Verantwortung und stellen die größtmögliche Nachhaltigkeit unter Beweis. So sind z. B. in Wien für die Auslieferung der schmackhaften Menüs neue E-Bikes im Einsatz, die eine wichtige Innovation zum Umweltschutz leisten und nicht nur ökologischer unterwegs sind als PKWs, sondern auch viel schneller und kostengünstiger zustellen können.



30 Jahre Essen auf Rädern: „Ein kurzer Plausch ist immer drin“

„Essen auf Rädern“ ist mehr als nur ein Zustellservice. Das zeigt ein Blick hinter die Kulissen des Zustelldienstes des Samariterbund Wiens. Nachhaltigkeit und soziales Engagement treffen auf ausgewogene Speisenauswahl.

Ich hatte einige gesundheitliche Probleme und nach einem längeren Spitalsaufenthalt war ich sehr eingeschränkt in meiner Mobilität und konnte weder kochen noch einkaufen“, erzählt Elfriede Pauswek. Sie nutzt „Essen auf Rädern“ seit 2018. Eine Nachbarin empfahl es ihr, nachdem sie selbst positive Erfahrungen gesammelt hatte. „Als ich den Katalog in der Hand hielt und die verschiedenen Gerichte sah, wusste ich, dass ich es ausprobieren wollte.“

Frau Pauswek, die mittlerweile 74 Jahre alt ist, wurde zu einer zufriedenen Kundin, die auf diese Annehmlichkeiten nicht mehr verzichten will: „Das ist einfach super. Die Damen und Herren, die die Bestellungen am Telefon aufnehmen, sind sehr nett, und die Lieferung selbst ist zuverlässig und freundlich.“

Nachhaltigkeit und Lebensqualität

„Ich habe dann nach dem Spitalsaufenthalt ein Jahr Physiotherapie gemacht und kann jetzt wieder draußen unterwegs sein“, so Pauswek. Dennoch bleibt das Menü-Service ein willkommener Teil ihres Alltags. „Es ist einfach bequem, wenn das Essen geliefert wird. Ich genieße es, einen vielfältigen Speiseplan zu haben, ohne selbst kochen zu müssen. Meine Lebensqualität hat sich dadurch verbessert.“ Gelegentlich tauscht sie ein paar Worte mit den Lieferant:innen: „Ich habe immer im Hinterkopf, dass sie viel zu tun haben und will sie nicht aufhalten, aber ein kurzer Plausch ist immer drin.“

Einer dieser Zusteller ist Thomas Trahanofsky. Er ist auch Teamleiter im 20. Bezirk. Thomas arbeitet seit einem Jahr beim Samariterbund Wien. Sein Arbeitstag beginnt um sechs Uhr früh am Stützpunkt. „Ich starte meinen Tag im Büro, schalte die Geräte ein und plane die Touren“, erklärt er. Dieser Teil der Arbeit ist geprägt von einem hohen Maß an Organisation.

Denn er stellt sicher, dass jede Tour gut vorbereitet ist. Das Zustellen ist dann der Bonus für ihn: „Ich bin unheimlich gerne mit dem Rad unterwegs und finde es großartig, dass wir mit Elektrorädern arbeiten. Wir sind stolz darauf, dass wir den größten Teil unserer Lieferungen mit umweltfreundlichen Transportmitteln erledigen. Das ist wichtig für die Stadt und für die Zukunft. Es ist nicht nur umweltfreundlich, sondern macht auch die Auslieferung flexibler und schneller. Ein Bürojob wäre nichts für mich“, sagt Thomas, „zudem erspare ich mir das Fitness-Studio.“ Also eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten, wie Trahanofsky betont.

Auch Elfriede Pauswek befürwortet die Verwendung von E-Bikes und Elektrofahrzeugen: „Da schmeckt mir das Essen gleich doppelt so gut“, freut sich die rüstige Pensionistin.

Seit exakt 30 Jahren bringt „Essen auf Rädern“ ausgewogene und vollwertige Mahlzeiten direkt nach Hause. Was 1994 mit nur einer Mitarbeiterin und einem Zusteller begann, hat sich über die Jahrzehnte zu einem Lieferservice entwickelt, der heute täglich über 3.000 Kund:innen in ganz Wien erreicht.

Soziale Interaktionen

Trahanofskys Job ist nicht nur ein klassischer Zustelldienst, sondern auch soziale Verantwortung und Interaktion spielen dabei eine wesentliche Rolle. „Viele sind auf das Essen angewiesen, und oft bin ich der einzige Kontakt, den sie an einem Tag haben“, fügt er hinzu. „Die Kunden freuen sich, uns zu sehen. Ein kurzer Smalltalk gehört dazu.“ Auch kleine Handgriffe für Kund:innen, die stark in ihrer Bewegung eingeschränkt sind, sind keine Seltenheit. „Das gibt mir das Gefühl, dass ich nicht nur Essen liefere, sondern auch eine Art von sozialem Kontakt. Das ist

meiner Meinung nach ein wichtiger Bestandteil unseres Jobs.“ Schnell fügt er hinzu: „Natürlich haben wir einen Zeitplan, aber ich sage meinen Mitarbeiter:innen immer, dass wir uns die Zeit nehmen sollen, um mit den Kunden zu sprechen. Das gehört einfach dazu.“

Für Thomas ist das soziale Element an diesem Job besonders wichtig. „Vor Kurzem konnte ich einer älteren Dame helfen, die ausgerutscht war und sich alleine nicht mehr aufrichten konnte“, erzählt der ehemalige Heimhelfer. Dank eines Schlüsselcodes, den er für einige seiner Kund:innen hat, kann er in solchen Fällen schnell eingreifen. Dieser Aspekt mache die Arbeit für ihn besonders. Denn das ist der Unterschied zu einem herkömmlichen Lieferjob: „Ich bin quasi ein Teil des Pflegeprozesses.“

Vielfalt und Ausgewogenheit

„Es gibt einige Lieblings Speisen“, erzählt Elfriede Pauswek. „Besonders gerne mag ich das Hühnercurry und die Kärntner Kasnudeln. Aber auch das Hühnerfilet mit Brokkoli und Spiralen schmeckt mir besonders gut.“ Diese Vielfalt an Gerichten ist ein Grund, warum sie auch weiterhin auf das Service setzt. „Ich genieße die Auswahl und die Bequemlichkeit, die mir ‚Essen auf Rädern‘

Die Zustellung mit dem
E-Lastenrad mach Thomas
Trahanofsky sichtlich Spaß.

bietet.“ Ein wichtiger Aspekt des Services ist, dass die Mahlzeiten nicht nur nahrhaft, sondern auch an die individuellen Bedürfnisse der Kund:innen angepasst werden. „Es gibt viele verschiedene Gerichte, und ich kann zwischen vegetarisch und fleischhaltig wählen“, erklärt sie. Diese Flexibilität hilft, ihren Speiseplan interessant und gesund zu halten.

Elfriede Pauswek ist nicht nur eine zufriedene Kundin, sondern auch ein Beispiel dafür, wie wichtig solche Services für die ältere Generation sind. „Es gibt mir ein Stück Unabhängigkeit“, sagt sie. „Ich muss nicht mehr selbst einkaufen und kann trotzdem gesund essen.“ Thomas Trahanofsky ist motiviert, weiterhin einen Unterschied im Leben der Menschen zu machen. „Ich habe nicht nur einen Job, ich bin Teil eines Prozesses, der den Menschen hilft“, betont er. „Das ist es, was mir an meiner Arbeit gefällt – die Menschen und die Gesellschaft, die ich unterstützen kann.“







Notrufsysteme

Gerade im Alter sind z. B. Stürze keine Seltenheit. Hilfe auf Knopfdruck kann zur Lebensrettung werden. Der Heimnotruf funktioniert unkompliziert und zuverlässig: Ein Sender, am Handgelenk oder um den Hals getragen, ist über eine Basisstation oder ein mobiles Notrufsystem mit der Leitstelle des Samariterbundes verbunden. Durch einen kleinen Druck auf den Sender wird Alarm ausgelöst. Sofort kann über die Freisprecheinrichtung kommuniziert werden. Unsere Rettungskräfte verständigen die Kontaktpersonen und leiten, wenn notwendig, unverzüglich Hilfsmaßnahmen ein. Für alle, die sich gerne im Freien bewegen, aber auf die Sicherheit nicht verzichten wollen, bietet der Samariterbund auch Notrufsysteme für unterwegs an. Im Bedarfsfall ist eine Ortung in ganz Österreich möglich. Die benötigte Hilfe wird sofort veranlasst.

Die Samariterbund-Notrufsysteme:

Hilfe auf Knopfdruck!

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was passiert, wenn der Notrufknopf gedrückt wird? Wir trafen Marion Stadlober, Leiterin der Abteilung Notrufsysteme, zum Interview und werfen einen Blick hinter die Kulissen.

Was ist das Besondere an den Notrufsystemen des Samariterbundes?

Hier wird nicht lange gefackelt – kurze Rettungsketten sind das A und O. Der Samariterbund hat nicht nur Top-Rettungsleitstellen, sondern auch hoch qualifiziertes Personal. Im Vergleich zu anderen Anbietern, die oft nur ein Callcenter haben, verkürzt der Samariterbund die Rettungskette, was kostbare Zeit im Ernstfall spart.



„Das Wichtigste ist, dass unsere Kundinnen und Kunden gut versorgt sind!“

Was passiert, wenn der Notrufknopf gedrückt wird?

Beim Drücken des Notrufknopfs wird zunächst versucht, Sprechkontakt herzustellen, um den Notfall abzuklären und die entsprechenden Maßnahmen zu setzen – reicht ein normaler Rettungswagen oder braucht es ein Notarztfahrzeug? Wenn niemand antwortet, wird automatisch ein Rettungsfahrzeug entsandt. Natürlich werden auch immer die Angehörigen kontaktiert, sofern diese Informationen hinterlegt sind.

Was passiert, wenn ein Notruf aus Versehen abgesetzt wird?

Für den Fall, dass der Notrufknopf versehentlich ausgelöst wird, wird über das Gerät eine Sprachverbindung hergestellt. Antwortet der Kunde bzw. die Kundin nicht, wird er oder sie zurückgerufen. Im Zweifelsfall wird immer ein Fahrzeug losgeschickt. Viele haben Angst, versehentlich den Notruf auszulösen, dadurch jemanden „unnötig“ zu stören – und tragen deshalb die Uhr nicht. Das soll so nicht sein. Wir sind da! Wichtig ist, dass unsere Kund:innen gut versorgt sind!

Was passt besser zu mir, ein stationäres oder ein mobiles Gerät?

Eine klare Empfehlung wird ausgesprochen: Stationäre Geräte eignen sich für Kunden:innen, die hauptsächlich zu Hause sind, während mobile Geräte nur für diejenigen empfohlen werden, die noch viel im Freien unterwegs sind und in der Lage sind, diese eigenverantwortlich zu managen. Der große Vorteil der stationären Geräte ist, dass diese ferngewartet werden können.

Was gefällt unseren Kund:innen besonders gut?

Kunden:innen schätzen besonders den herausragenden Service und die Freundlichkeit unserer Mitarbeiter:innen. Neben der zuverlässigen Funktionalität und dem guten Preis-Leistungs-Verhältnis der Geräte gefällt den Nutzer:innen unserer mobilen Notrufuhr „James“ vor allem der integrierte Schrittzähler. Dieser motiviert spielerisch, sich mehr zu bewegen und dadurch das Wohlbefinden zu steigern.

Die neue Notfalluhr „James“:

Sommer, Sonne, Sicherheit!

Der Sommer steht vor der Tür! Die perfekte Zeit, um die Natur zu erkunden. Dank James, der Notrufuhr des Samariterbundes, können Sie den Sommer genießen, ohne sich um Ihre Sicherheit sorgen zu müssen.

James ist nicht nur eine Uhr, sondern ein lebensretendes Gerät, das älteren Menschen Sicherheit und Unabhängigkeit bietet. Mit Funktionen wie einem integrierten Notrufsystem und einem Schrittzähler können Senior:innen ihren Outdoor-Aktivitäten nachgehen, ohne auf Sicherheit zu verzichten. Das integrierte Notrufsystem ermöglicht es, im Falle eines Notfalls schnell und einfach Hilfe herbeizurufen. Egal, ob beim Wandern, Radfahren oder beim Garteln, James bietet Sicherheit.

Mehr als eine Notrufuhr

Die einfache Bedienung und das klare Design machen James zu einem unverzichtbaren Begleiter für alle Naturliebhaber:innen. Der integrierte Schrittzähler bietet die Möglichkeit, die tägliche Aktivität im Auge zu behalten und ermutigt zu einem aktiven Lebensstil, der nicht nur die körperliche Gesundheit fördert, sondern auch das Gefühl der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit stärkt. Marion Stadlober von den Samariterbund-Notrufsystemen betont: „James leistet einen bedeutenden Beitrag zur Lebensqualität unserer Kund:innen. Wir beim Samariterbund sind stolz darauf, ein Produkt anzubieten, das Leben rettet und gleichzeitig den Alltag unbeschwerter macht.“

Herr Fabris, ein begeisterter Wanderer aus der schönen Steiermark, ist dankbar für das neu gewonnene Sicherheitsgefühl, das ihm James bietet. „Der Sommer ist meine liebste Zeit im Jahr. Mit James an meinem Handgelenk kann ich bedenkenlos auch mal eine weitere Wanderung unternehmen. Es beruhigt einfach zu wissen, dass ich im Ernstfall schnell Hilfe bekomme“, erklärt er.

Jetzt informieren!

Mit James können Sie die warme Jahreszeit in vollen Zügen genießen – mit der Gewissheit, dass Hilfe

immer in Reichweite ist. Der Samariterbund hat nicht nur Top-Rettungsleitstellen, sondern auch hoch qualifiziertes Personal. Im Vergleich zu anderen Anbietern, die nur oft nur ein Callcenter haben, verkürzt der Samariterbund die Rettungskette, was kostbare Zeit im Ernstfall spart. Besuchen Sie unsere Website, oder kontaktieren Sie uns telefonisch, um mehr über James und seine Funktionen zu erfahren.



Dank seiner neuen James-Notfallrufuhr freut sich Herr Fabris schon auf die nächste Wanderung.

Zufriedenheit auf höchstem Niveau

Der Samariterbund hat erneut eine Umfrage unter den Nutzer:innen seiner Notrufgeräte durchgeführt – mit überaus erfreulichen Ergebnissen.

Über 70 Prozent bewerten die Notrufsysteme des Samariterbundes mit „sehr gut“, etwa 20 Prozent „gut“. Mehr Kund:innen als im vergangenen Jahr haben sich an der Umfrage beteiligt. „Diese hohe Teilnahme zeigt, wie wichtig der Heimnotruf für viele Menschen ist. Durch die Rückmeldungen unserer Kund:innen können wir unseren Service weiter verbessern und auf ihre Bedürfnisse noch gezielter eingehen“, zeigt sich Marion Stadlober von den Samariterbund-Notrufsystemen sehr erfreut über das tolle Ergebnis.

Technischer Service überzeugt

Besonders beeindruckend war die Bewertung des technischen Services vor Ort. Eine große Mehrheit der Befragten äußerte sich „sehr zufrieden“ über die Betreuung und die technische Unterstützung, die sie erhalten haben. Auch die Entgegennahme von Notrufen in der Rettungsleitstelle erhielt durchweg positives Feedback. Eine reibungslose Gesprächsverbindung und schnelle Hilfe sind in Notsituationen entscheidend, und hier hat der Samariterbund erneut bewiesen, dass er auf den Ernstfall bestens vorbereitet ist.

Kundenzufriedenheit steht an erster Stelle

Besonders wertvoll ist, dass viele Nutzer:innen die Möglichkeit genutzt haben, direkt telefonisch Anregungen und Wünsche zu äußern. 30 Prozent der Teilnehmer:innen hatten sich bereits mit Fragen oder Anliegen an den Samariterbund gewandt, und auch hier war die Zufriedenheit mit der Bearbeitung hoch. Durch den schnellen und effizienten Service konnte die Kundenzufriedenheit weiter gesteigert werden.

Mobiler Notruf wird immer beliebter

Neben dem klassischen Heimnotruf wächst auch das Interesse an mobilen Notruflösungen. Senior:innen, die sich im Freien unsicher fühlen, profitieren von den Vorteilen der James-Notrufuhr. Diese mobile Lösung ermöglicht es, auch im Außenbereich schnelle Hilfe zu erhalten – sei es nach einem Sturz oder

bei gesundheitlichen Problemen. Die Nachfrage nach der Notrufuhr ist im Vergleich zum Vorjahr um stolze 26 Prozent gestiegen. Viele schätzen das schlanke Design und die einfache Handhabung des Geräts, das sich nahtlos in den Alltag integrieren lässt.



Sicher durch den Winter mit James

Herbert aus Wien hat letztes Jahr zu Weihnachten die James-Notrufuhr von seinen Kindern geschenkt bekommen. Seitdem hat sich für ihn vieles verändert. „Früher hatte ich immer ein ungutes Gefühl, wenn ich allein im Winter spazieren ging. Jetzt nicht mehr!“, berichtet er erleichtert. Besonders im Winter, wenn die Wege oft rutschig sind und das Risiko eines Sturzes hoch ist, gibt ihm die Uhr Sicherheit. „Es ist beruhigend zu wissen, dass ich im Notfall schnell Hilfe rufen kann. Das hat mir meine Unabhängigkeit zurückgegeben, und ich genieße meine Spaziergänge jetzt viel mehr.“

„Wir sind da!“

Der Alltag in der Leitstelle des Samariterbundes ist geprägt von Verantwortung, Mitgefühl und höchster Professionalität. Wir trafen Anna Hofmann, einen der engagierten Menschen hinter den Notrufsystemen des Samariterbundes.



Anna Hofmann ist seit mehreren Jahren hauptamtlich beim Samariterbund beschäftigt. Ihre Ausbildung zur Sanitäterin hat sie motiviert, sich in der Leitstelle des Samariterbundes zu engagieren, wo sie nun seit dem Jahr 2023 tätig ist. „Ich helfe einfach gern“, erklärt sie und betont ihre Leidenschaft für den Umgang mit älteren und hilfsbedürftigen Menschen. Besonders wichtig ist es ihr, in Notsituationen schnell und zuverlässig zu reagieren.

Ein Arbeitstag in der Leitstelle

Der Arbeitstag in der Leitstelle beginnt mit der Bereitschaft, jederzeit auf Anrufe reagieren zu können. „Die Rettungskräfte können in der Regel innerhalb weniger Minuten am Einsatzort sein“, erklärt Anna. Diese Geschwindigkeit ist entscheidend, um in kritischen Situationen Leben zu retten.

Der Alltag in der Leitstelle bringt auch Herausforderungen mit sich. Eine der größten ist die oft schwierige Akustik bei den Anrufen, da viele ältere Menschen den Fernseher oder das Radio laut im Hintergrund laufen haben. Doch neben den Herausforderungen gibt es auch viele berührende Momente. „Es ist immer wieder bewegend, wie dankbar die

Menschen sind und sich oft für die Inanspruchnahme unserer Hilfe entschuldigen“, erzählt sie.

Wie funktioniert der Heimnotruf?

Der Heimnotruf des Samariterbundes ist ein wichtiger Bestandteil der Notfallversorgung für ältere und hilfsbedürftige Menschen. „Sobald ein Anruf eingeht, wird dieser im System registriert, eine Verbindung aufgebaut und der Sprechkontakt hergestellt“, beschreibt Anna den Ablauf. In der Regel werden pro Mitarbeiter:in täglich rund 200 Anrufe entgegengenommen, davon entfallen ca. 35 auf den Heimnotruf. „Wir klären die Situation direkt am Telefon und stellen sicher, dass die nötige Hilfe so schnell wie möglich vor Ort ist“, fügt sie hinzu.

In jeder Situation da!

Die Arbeit von Anna und ihren Kolleg:innen ist ein Beweis dafür, wie wichtig und wertvoll Mitgefühl und Professionalität in der Notfallversorgung sind. Ihre Geschichten zeigen, dass es Menschen gibt, die bereit sind, für andere da zu sein – in jeder Situation und zu jeder Zeit.





Wohnungslosenhilfe

Schon seit Jahren engagiert sich der Samariterbund für Obdachlose und bietet dabei für die unterschiedlichsten Bedürfnisse diverse Modelle – vom Übergangswohnhaus über sozial betreute Wohnplätze bis hin zu unbefristet leistbarem Wohnraum. Der Fonds Soziales Wien fördert ein umfassendes Betreuungsmodell für die Wohnungslosenhilfe. In der kalten Jahreszeit werden beheizte Unterkünfte angeboten. Alle Einrichtungen haben neben Schlafplätzen auch saubere Sanitäreinrichtungen, neue Hygieneartikel und einfache Verpflegung. Nach akuter Obdachlosigkeit wird ein stabiles Umfeld mit Betreuung und Perspektiven geboten. In Linz ist das Help-Mobil ein Bus zur niederschweligen medizinischen Grundversorgung, der zwei Mal in der Woche an mehreren Standorten hält und u. a. Tee und Essen liefert.



Samariterbund-Notschlafstelle:

Neuer Trakt mit 30 sicheren Plätzen speziell für Frauen



Das Haus Winkeläckerweg bietet im Rahmen des Winterpakets ab sofort ein Notquartier für 93 Personen. Mit neuem Frauentrakt und 24/7-Betreuung.

Die kalte Jahreszeit rückt immer näher. Viele werden dabei an eine von Gemütlichkeit geprägte „staade Zeit“ denken – oder auch puren Weihnachtsstress. Doch für Menschen ohne Bleibe werden Temperaturen um den Gefrierpunkt letztlich sogar zu einer Überlebensfrage. Von kuschligem Komfort ganz zu schweigen. Der Samariterbund Wien lässt hier die Menschen nicht allein und stellt im Zuge des 15. Winterpakets der Stadt Wien 93 obdachlosen Männern und Frauen eine Schlafmöglichkeit zur Verfügung. Im Haus Winkeläckerweg wurden dabei heuer auch zusätzlich 30 Plätze in einem separaten Trakt speziell für Frauen geschaffen. Weiters stehen sechs

Notplätze zur Verfügung. Den Bewohner:innen im Haus Winkeläckerweg werden eine warme Mahlzeit pro Tag, Hygieneartikel sowie Duschkmöglichkeiten geboten. Zudem verfügt die Einrichtung über einen großzügigen Gemeinschaftsbereich.

„Wir werden hier die Versorgung und den Schutz der Menschen vor Kälte, Erfrierungen und Hunger gewährleisten“, erklärt Oliver Löhlein, Geschäftsführer beim Samariterbund Wien. Organisiert und finanziert wird das Winterpaket vom Fonds Soziales Wien. „Wir freuen uns, dass wir Betroffenen diesen Winter mit erfahrenen Kräften eine 24/7-Betreuung zukommen



lassen und damit auch etwas soziale Wärme spenden können“, so Löhlein.

Wärme spenden

Wienweit werden durch den FSW und seine Partnerorganisationen, darunter der Samariterbund Wien, in dieser Wintersaison – also von 29. Oktober bis 29. April – neben den ganzjährigen Kapazitäten von etwa 7.000 Aufenthalts- bzw. Übernachtungsmöglichkeiten mehr als 1.000 zusätzliche Plätze in 13 Notquartieren für obdachlose Einzelpersonen, Familien und Paare zur Verfügung gestellt. Hinzu kommen

noch drei Wärmestuben. Im vergangenen Winter lag die Gesamtauslastung bei 92 Prozent.

Doch nicht nur Organisationen, auch jede:r Einzelne kann helfen, sei es durch eine Spende oder aber auch die Nutzung der KälteApp. Wer wohnungslose Personen, die sich bei kalten Temperaturen im öffentlichen Freiraum aufhalten, dort via Smartphone meldet, verständigt dadurch die Straßensozialarbeitsteams der Stadt Wien, die sich sodann auf den Weg machen. Damit im Winter jede und jeder Schutz erhält.



Flüchtlingsbetreuung



Mit Herz und Know-how kümmern sich die Samariter:innen um Schutzsuchende. Gemeinsam mit lokalen Partnern, den jeweiligen Gemeinden und Ländern konnten unsere Projekte erfolgreich anlaufen. Im Jahr 2005 wurde die erste Samariterbund-Einrichtung für Geflüchtete eröffnet. Danach sind weitere Einrichtungen für Familien, Erwachsene und unbegleitete Minderjährige dazu gekommen. In mehreren Bundesländern gibt der ASBÖ Menschen aus Krisenregionen vorübergehend ein Zuhause. Der Samariterbund macht es sich zur Aufgabe, Menschen zu unterstützen, die aufgrund katastrophaler Lebensbedingungen in Kriegs- und Krisengebieten ihre Heimat verlassen haben und in Österreich Schutz suchen. Qualifizierte Teams unterstützen die Asylsuchenden dabei, ihren Aufenthalt in Österreichs Alltag zu erleichtern.



Bessere Hilfe für Geflüchtete

Die rettungsdienstliche Intervention bei Geflüchteten in Krisen oder psychiatrischen Notfällen kann besondere Kompetenzen erfordern.



An der dreitägigen Schulung nahmen Mitarbeiter:innen aller Wiener Rettungsorganisationen teil.

Denn die Erfahrung von Traumatisierungen im Herkunftsland, von Gewalt auf der Flucht sowie ein häufig anderer soziokultureller Hintergrund führen dazu, dass Geflüchtete ihre psychosozialen Ressourcen weniger gut nutzen können.

Der Samariterbund Wien veranstaltete deswegen gemeinsam mit dem Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen eine dreitägige Schulung für Mitarbeiter:innen aller Wiener Rettungsorganisationen. Verbindendes Ziel der insgesamt mehr als ein Dutzend Vorträge ist u.a. eine traumasensiblere Kommunikation mit den Geflüchteten. Egmont Weber, PSY-Fachbereichsleiter im Ausbildungszentrum und auf Seiten des Samariterbundes Organisator der Veranstaltung, erklärt den Nutzen dahinter: „Dies kann bedeuten, dass Erkrankungen und krisentypische Verhaltensweisen früher und richtig eingeschätzt werden können. Also professionellere und angemessenere Hilfe erfolgt. Es kann zudem heißen, dass Betreuungserfahrungen als weniger angstausslösend oder irritierend erlebt werden. Und letztlich ist es auch ein Beitrag zur Integration: Gesunde Menschen können besser lernen, sind schneller arbeitsfähig und haben idealerweise ein selbstbestimmteres Leben.“

20 Jahre Grundversorgung



Die Grundversorgung in Österreich feierte heuer 20-jähriges Jubiläum. Die Asylkoordination hat aus diesem Grund einen Aktionsmonat gestartet, bei dem das Haus Liebhartstal, eine der größten Einrichtungen in Wien für geflüchtete Menschen, am 25. April seine Türen unter dem Motto „home away from home“ geöffnet hat.

Interessierte Personen aus dem Bezirk, befreundete Organisationen und natürlich auch Kolleg:innen hatten die Möglichkeit, das Haus Liebhartstal zu besichtigen, einen Blick auf den Alltag der Bewohner:innen zu werfen und sich mit ihnen auszutauschen. Neben Hausführungen gab es auch eine Fotoausstellung mit Impressionen aus dem Alltag der vergangenen Jahre. Eine ukrainische Künstlerin, die ebenfalls im Haus wohnt, stellte zudem ihre beeindruckenden Bilder aus und sprach über ihre Werke und die Inspiration dahinter. Eine weitere Bewohnerin stellte sich als „Living Book“ zur Verfügung und berichtete über ihr früheres Leben in ihrer Heimat, ihre Fluchterfahrung und was es bedeutet, jetzt von und mit der Grundversorgung zu leben. Abgerundet wurde der Tag der offenen Tür mit Fingerfood, zubereitet vom Samariter Suppentopf-Team.



Ukraine-Sozialberatung: „Eine Antwort und ein Lächeln“

Im Mai 2022 wurde die Sozialberatung des Samariterbund Wiens für Schutzsuchende aus der Ukraine ins Leben gerufen. Rund 750 Beratungen pro Monat finden im U4-Center statt, dabei geht es meist um finanzielle Unterstützungen. Aber auch Informationen zu Arbeitsmarkt und Gesundheitsversorgung werden vielfach nachgefragt.



Team-Mitglieder Adriana Lungu (r.),
Carina Mudrak und Rainer Dohl

Iryna Kuzhel hat der Beratungsstelle in der Schönbrunner Straße schon oftmals einen Besuch abgestattet. Die Journalistin aus Mariupol ist vor zwei Jahren mit ihrer Mutter und ihrem mittlerweile vierjährigen Sohn Mark aus der Ukraine geflüchtet. Frau Kuzhel bezieht Leistungen aus der Grundversorgung und wohnt mit ihrer Familie in einer Wohnung, die ihr die mobile Wohnbetreuung des Samariterbund Wiens vermittelt hat.

Mit dem Angebot der Sozialberatung für Schutzsuchende aus der Ukraine hat sie beste Erfahrungen gemacht: „Alle Fragen, die ich zu unserem Leben hier in Österreich habe, hat das Team immer so freundlich und hilfsbereit beantwortet. Meine Mutter benötigt psychosoziale Unterstützung, diesbezüglich haben wir wertvolle Informationen bekommen.“

Sozialarbeiterin Adriana Lungu kennt die Sorgen und Nöte der Klient:innen und ist seit der Gründung der Beratungsstelle mit an Bord. Zweisprachig aufgewachsen, kann sie mit den Geflüchteten auf Russisch oder Rumänisch kommunizieren. „Unser Angebot richtet sich an Personen, die in die Grundversorgung aufgenommen wurden und ihren Wohnsitz in Wien haben. Vorrangig beraten wir zu sozialrechtlichen Ansprüchen und klären die individuellen Perspekti-

ven ab. Außerdem informieren wir bei Bedarf über die Gesundheitsversorgung, speziell über Einrichtungen für Frauengesundheit.“

Weiterbildung und Nostrifizierung

Eine der größten Herausforderungen für die Geflüchteten ist es, günstigen Wohnraum zu finden, weiß Adriana Lungu. „Wir erklären unseren Klientinnen und Klienten, wo sie finanzielle Unterstützung für Mietzahlungen und die Energiekosten bekommen können. Außerdem helfen wir bei der Korrespondenz mit Behörden, zum Beispiel mit dem AMS. Ein wichtiges Thema ist auch die Nostrifizierung. Viele unserer Klientinnen und Klienten sind sehr gut ausgebildet, kennen sich aber nicht mit dem Prozedere der Anerkennung von Bildungsabschlüssen aus.“

Insgesamt 18 Mitarbeiter:innen sind für die Beratungsstelle tätig, zwölf von ihnen als Berater:innen. Acht Team-Mitglieder sprechen ukrainisch und russisch, die deutschsprachigen Kolleg:innen können ein Dolmetsch-Service hinzuziehen. Seit der Gründung der Sozialberatung im Mai 2022 finden durchschnittlich knapp 750 Beratungsgespräche pro Monat statt.

Die Deutschkenntnisse von Frau Kuzhel aus der Ukraine haben mittlerweile B2-Niveau erreicht, freilich möchte sie ihren Sprachschatz weiter ausbauen. „Ich bin beim AMS gemeldet und sehr dankbar für die wertvolle Beratung zum Thema Weiterbildung. Ebenso waren die Informationen zum Kulturpass sehr wertvoll, meine Mutter, mein Sohn und ich besuchen gerne Konzerte für Kinder.“ Auch das Angebot der Sozialmärkte kennt Frau Kuzhel und schätzt es sehr: „Dort habe ich Informationen erhalten, wo wir günstig Kleidung bekommen. Die Kindersachen, die meinem Sohn zu klein geworden sind, bringe ich gerne wieder zurück. Beim Team der Sozialberatung möchte ich mich herzlich bedanken, man bekommt immer eine Antwort und ein Lächeln.“





In vielen Familien fehlt das Geld für Nachhilfeunterricht. Der Samariterbund unterstützt in der Lerneinrichtung LernLEO Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 14 Jahren aus sozial benachteiligten Familien, deren Eltern nicht die Möglichkeit haben, beim Lernen zu helfen. Die Kinder bekommen im LernLEO die nötige Unterstützung, um Hausübungen machen zu können und Deutsch zu lernen. Neben der Förderung in der Schulbildung erhalten die Kinder und Jugendlichen eine gute Betreuung durch pädagogische Teams, gesunde Jausen und hin und wieder auch die Möglichkeit zu gemeinsamen Outdoor-Freizeitaktivitäten. 2023 gelang es dem LernLEO, vielen Kindern im schulischen Bereich eine verlässliche Stütze zu sein und den Wechsel ins Gymnasium zu ermöglichen.





Superkräfte für Power-Kids

Der Samariterbund Wien startet ab August mit „Power UP!“ ein Programm zur Resilienz-Steigerung bei Kindern und Jugendlichen zwischen sechs und 15 Jahren.



Ob Kickboxen oder Klettergarten – Sport-Angebote gehören auch zu Power UP!

Nach dem staatspreisgekrönten Programm „PowerLEO“ zur Emanzipation junger Mädchen und Frauen von geschlechtsspezifischen Vorurteilen und Beschränkungen startet der Samariterbund Wien sein nächstes Projekt für Kinder und Jugendliche: „Power UP! – Superkräfte für starke Kinder“ richtet sich an Mädchen und Buben im Alter von sechs bis 15 Jahren, die im 2. oder 20. Wiener Gemeindebezirk zur Schule gehen. Finanziert wird es von der Stadt Wien – diese möchte mit der „Wiener Mutmillion“ Initiativen für eine angstfreie Schule fördern.

Im Fokus steht die Steigerung der Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen jeglicher Art – etwa dem Aufwachsen auf beengtem Raum, Armut, Flucht- oder Gewalterfahrung, Ausgrenzung aufgrund der Muttersprache oder Religion. Hinzu kommen die Krisen der vergangenen Jahre: Corona-Pandemie, Klimakrise

sowie Kriege teils in geografisch schon ziemlicher Nähe. Sich hiervon – noch dazu in der (aufkommenden) Pubertät – nicht aus der Bahn werfen zu lassen, ist heutzutage, gerade mit Blick auf Social Media, herausfordernder denn je. Und das gelingt resilienteren, selbstbewussteren Kindern und Jugendlichen einfach besser.

Workshops und Sport

„Power UP!“ bietet ab 1. August über einen Zeitraum von 14 Monaten Workshops für komplette Schulklassen an und findet größtenteils in deren Räumlichkeiten statt. Lehrer:innen können via Onlineplattform ein- bis vier Mal pro Semester und Klasse unterschiedliche Pakete mit verschiedenen Schwerpunkten (Anti-Aggressionstraining, Extremismusbekämpfung, Toleranz, respektvoller Umgang, Achtsamkeitsübungen) buchen. Pro Woche gibt es zudem im außerschulischen Raum je einen Sportkurs, ein künstlerisch-kreatives Angebot, einen Jugendtreff sowie Vorträge, die die Schüler:innen schul- und stufenübergreifend individuell besuchen können.

Kontinuierliche Weiterentwicklung

Um nicht am tatsächlichen Bedarf vorbeizuplanen, holte die Samariterbund-Abteilung Kinder, Jugend und Familie, die das Projekt initiierte, von Beginn an die Direktor:innen der beteiligten Schulen ins Boot und ermittelte so, welche Maßnahmen zur Resilienzförderung die Schulleiter:innen für sinnvoll erachten und welche Themenschwerpunkte im Moment notwendig seien. Durch regelmäßige Teambesprechungen, Vernetzungstreffen und Analysen wird das Programm zudem kontinuierlich weiterentwickelt. Dazu tragen auch die regelmäßig teilnehmenden Kinder und Jugendlichen bei, die die Möglichkeit haben, im Gespräch mit dem Fachpersonal das Angebot mitzubestimmen. Auf dass aus den Schüler:innen trotz sehr herausfordernder Bedingungen letztlich glückliche und selbstbestimmte Erwachsene werden.



So sehen Gewinner aus: v. l. n. r. Sewan Mossessian-Takvorian (Mazars), Aenna Frottier, Katharina Köberl, Thordis Weller, Birgit Greifeneder, Susanne Drapalik, Pia Camus, Natascha Ettenauer, Daniela Offenbacher (alle Samariterbund Wien) und Elisabeth Hasler (Mazars)

PowerLEO gewinnt Integrationspreis

Das Programm „PowerLEO“ unterstützt Mädchen und junge Frauen auf dem Weg zu mehr Selbstbewusstsein und Selbstbestimmtheit.

Nachdem das Mädchen-Förderprogramm „PowerLEO“ vor gut einem Jahr erfolgreich angelaufen ist, herrscht jetzt ganz besondere Freude: Pia Camus, Aenna Frottier, Katharina Köberl und Thordis Weller haben mit ihrem Projekt den Österreichischen Integrationspreis in der Kategorie „Stärkung von Frauen“ gewonnen. Die Preisverleihung nahm Bundesministerin für Frauen und Integration Susanne Raab namens des Österreichischen Integrationsfonds bei einem Festakt in der Neuen Hofburg vor.

An sich selbst glauben lernen und somit den Lebensweg in die eigenen Hände nehmen können – das ist das Hauptziel des „PowerLEO“: Das Projekt macht auf Lebens- und Berufswege abseits von Stereotypen aufmerksam und fördert Selbstbewusstsein sowie Selbstbestimmtheit der Teilnehmerinnen jenseits von Geschlechterklischees und patriarchal-gesell-

schaftlichen Erwartungen. Der Samariterbund Wien bietet das Programm den insgesamt 64 Mädchen an, die die Bildungs- und Sozialeinrichtung LernLEO besuchen. Sie alle sind zwischen sechs und 14 Jahre alt und stammen aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien.

Treffen mit Role Models als Kernelement

Dr. Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbund Wiens, zur Bedeutung der in dieser Art einmaligen Initiative: „Die Mädchen zu fördern und ihnen zu zeigen, dass ein Leben nach Klischeekriterien nicht sein muss, ist absolut notwendig – gerade in Zeiten, in denen Frauen immer noch um ihren beruflichen und gesellschaftlichen Status außerhalb der Familie kämpfen müssen. Deshalb bedanke ich mich auch ganz herzlich bei der Steuerberatungsgesellschaft Mazars, die die Durchführung dieses rein spendenfinanzierten Projektes finanziell ermöglicht.“

Die Mädchen bekommen im „PowerLEO“ viele Angebote: von der Bildungsberatung über Firmenbesuche bis zum praktischen Kennenlernen technischer Berufe. Vom Malworkshop über einen Selbstverteidigungskurs bis zu gemeinsamen Ausflügen. Kernelement sind Begegnungen mit weiblichen Vorbildern, die ihrerseits Vorurteile überwunden haben – etwa Genderklischees, aber auch sprachliche Barrieren, Herkunft. In den Räumen des LernLEOs berichten sie aus ihrer Biografie und beantworten Fragen der Mädchen. Zu den Role Models zählen u. a. Justizministerin Alma Zadić, Moderatorin Eser Akbaba und die Journalistin Melisa Erkurt.



„PowerLEO“-Entwicklerinnen Birgit Greifeneder (r.) und Pia Camus (l.) mit Integrationsministerin Susanne Raab



Inmitten der idyllischen Landschaft von Obertrum am See erlebten 25 Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien unvergessliche Ferientage.

Von 15. bis 19. Juli organisierte der Samariterbund Wien ein abwechslungsreiches Sommercamp, das den Kindern nicht nur eine Auszeit vom Alltag, sondern auch zahlreiche schöne Erinnerungen schenkte. Für einige der Kinder war es sogar die erste Gelegenheit, auf Urlaub zu fahren, und so war die Freude groß, als sie im Jugendgästehaus Obertrum ankamen.

Das sorgfältig geplante Programm bot den Kindern eine Vielzahl von Aktivitäten, die Spaß machten und Kreativität und Gemeinschaftsgefühl förderten. Die Sport- und Spielplätze direkt an der Unterkunft und weitere Sportmöglichkeiten im und am Obertrumer

See kamen bei den Kindern ebenso gut an wie die Bastelstunden, in denen die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen konnten – z. B. beim Bemalen von Turnsackerln. Ein besonderes Highlight war der Filmabend, an dem sich die Kinder gemütlich bei Popcorn und kühlen Getränken entspannten und gemeinsam den Disneyfilm „Mulan“ anschauten.

Baden, Tiere & Nervenkitzel

Auch die Ausflüge sorgten für strahlende Augen: Ein Besuch auf Gut Aiderbichl brachte den Kindern die Welt der Tiere näher. Sie lernten, wie wichtig der



Auf Gut Aiderbichl bewiesen die Kinder ihr großes Herz für gerettet Tiere.



Action und Nervenkitzel gabs im Fantasiana-Erlebnispark Straßwalchen.

respektvolle Umgang mit Tieren ist, und durften viele der geretteten Vierbeiner hautnah erleben. Aus dem liebevollen Umgang sind innerhalb kürzester Zeit sogar regelrechte Freundschaften entstanden! Ein weiteres Abenteuer erwartete die Kinder im Fantasiana-Erlebnispark Straßwalchen. Dort sorgten zahlreiche Attraktionen und Fahrgeschäfte für Action und Nervenkitzel.

Der Höhepunkt für viele war dennoch das Schwimmen im erfrischenden Obertrumer See. Die Kinder genossen es, ins kühle Nass zu springen, sich beim Schwimmen auszutoben und dabei die sommerliche Sonne zu genießen. So tauchte man auch im wahren Sinne des Wortes in die analoge Welt ein.

„Die teilnehmenden Kinder kannten wir bereits aus

den LernLEOs, aus unseren Sozialmärkten, dem Haus Liebhartstal und dem Hotel de France. Und das Sommercamp in Obertrum am See zeigte einmal mehr, wie wichtig solche Angebote für Kinder aus benachteiligten Verhältnissen sind. Sie erhielten die Möglichkeit, unbeschwerte Tage zu erleben, neue Freundschaften zu knüpfen und Selbstvertrauen zu tanken. Die strahlenden Gesichter und glücklichen Erinnerungen, die sie mit nach Hause nahmen, sind der beste Beweis dafür, dass dieses Camp ein voller Erfolg war“, freut sich Birgit Greifeneder, Leiterin der Abteilung Kinder, Jugend & Familie beim Samariterbund Wien. Ebenfalls erfreulich: Das Sommercamp wurde heuer erstmals durch das Bundeskanzleramt teilfinanziert.





Sozialmärkte



Der Alltag ist teuer geworden. In den Samariterbund-Sozialmärkten in Wien und Niederösterreich können Menschen mit niedrigem Einkommen Dinge des täglichen Bedarfs kostengünstig kaufen. Das laufende Warenangebot mit guter Qualität reicht von Brot, Milchprodukten, Teigwaren, Obst und Gemüse bis hin zu Hygieneartikeln. Die Preise liegen unter jenen des Diskonthandels, so wird das Haushaltsbudget stark entlastet. In den attraktiven Samariterläden (SamLa) in Purkersdorf und Ebreichsdorf (NÖ) wird vieles aus Spenden, Wohnungsräumungen und Geschäftsaufösungen verkauft – von Kleidung und Mobiliar bis zu Antiquitäten und Spielzeug.



SamLa
der Samaritenladen

Ihr Par
Wohnungsräumung
Erstpreisauktion



Rapid spendet fürs Samariterwagerl

Anlässlich des Tages der Lebensmittelrettung am 26. Mai sammelte die Rapid-Familie Lebensmittelspenden für armutsbetroffene Menschen und befüllte das Samariterwagerl. „Wir freuen uns sehr, dass die Aktion so gut angenommen wurde und zahlreiche Rapidlerinnen und Rapidler Lebensmittel und Hygieneartikel gespendet haben. Ein großes Dankeschön an dieser Stelle an jeden einzelnen Rapid-Fan für die

wertvolle Unterstützung“, so die beiden Geschäftsführer des SK Rapid, Steffen Hofmann und Marcus Knipping, bei der Abholung des Samariterwagerls. Sozialmarkt-Leiter Georg Jelenko freute sich über die gespendeten Waren für die Sozialmarkt-Kund:innen und bedankte sich sehr herzlich für die großzügige Spende.

Jubiläum im Sozialmarkt Gellertgasse



Samariterbund Wien feierte gemeinsam mit Bezirksvorsteher Marcus Franz und Kundinnen und Kunden das zehnjährige Bestehen.

Vor zehn Jahren eröffnete der Sozialmarkt des Samariterbund Wiens in der Gellertgasse im zehnten Wiener Gemeindebezirk. Seither bietet er Menschen, die von Armut betroffen sind, Lebensmittel und Hygieneartikel zu stark reduzierten Preisen.

Am 8. November wurde das zehnjährige Jubiläum gemeinsam mit Kooperationspartnern, Unterstützer:innen und Kund:innen gefeiert. Auch Bezirksvorsteher Marcus Franz ließ es sich nicht nehmen, persönlich zu gratulieren.

Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbund Wiens, und Geschäftsführer Oliver Löhlein begrüßten die Gäste und bedankten sich beim gesamten Team des Sozialmarkts für deren außergewöhnliches Engagement, das sich auch in beeindruckenden Zahlen widerspiegelt. So wurden in den vergangenen zehn Jahren ...

- 6.000 Weihnachtsgeschenke an Kinder (von Kund:innen) verteilt,
- 6.000 Ostersackerl an Kinder (von Kund:innen) verteilt

- 90.000 Stunden durch ehrenamtliche Mitarbeiter:innen geleistet,
- 300.000 kg Lebensmittel vor dem Wegwerfen gerettet und an Bedürftige weitergegeben
- sowie allein in den vergangenen beiden Jahren ...
- 2.050 Personen vor Ort von der Sozialberatung betreut und
- 20.080 Portionen durch den Samariter Suppentopf kostenlos an Kund:innen ausgegeben.

Bezirksvorsteher Marcus Franz war voll des Lobes: „Vor allem in Zeiten der Teuerung sind die Sozialmärkte eine nicht wegzudenkende Anlaufstelle für all jene, die nur schwer über die Runden kommen. Sie sind ein unverzichtbarer Bestandteil im Wiener Sozialnetz. Wenn es sie nicht gäbe, man müsste sie neu erfinden. Viele Menschen, die gerade schwierige Zeiten durchmachen, wissen es zu schätzen, dass sie mit dem Sozialmarkt Gellertgasse bereits seit zehn Jahren eine solche Anlaufstelle im Bezirk haben.“





Akademie

Als modernes Schulungsunternehmen im Rettungswesen wendet sich die Samariterbund-Akademie sowohl an Laien als auch an Profis und vermittelt praxisorientiertes und zeitgemäßes Wissen. Neben dem Kursangebot in modernen Räumlichkeiten oder mittels E-Learning-Plattform von Erster Hilfe zu Weiterbildungslehrgängen für medizinisches Fachpersonal ist der ASBÖ auch als Produzent von Lehrfilmen und Fotoserien tätig. Niederschwellig werden Führerscheinkurse, Erste-Hilfe-Kurse, die auch speziell auf Hilfe für Kinder ausgerichtet sind, oder Betriebsersthelfer-Ausbildungen angeboten. Für die Jugend gibt es den Schulsanitätsdienst, bei dem Schüler:innen ihr Können beweisen und dabei auch ihre soziale Kompetenz entwickeln. In der Akademie kann man sich auch als Rettungssanitäter:in ausbilden lassen.





Verkehrstrcoaching nach Suchtmittel-Delikten

Die Expert:innen des Samariterbundes leiten einen praxisnahen Halbtagskurs für mehr Bewusstseinsbildung und sicheres Verhalten im Straßenverkehr.

Um die Straßensicherheit zu erhöhen und die negativen Auswirkungen von Alkohol- und Drogenkonsum am Steuer zu minimieren, wurde Verkehrstrcoaching als verpflichtende Maßnahme eingeführt. Dies gilt insbesondere für Personen, die mit einem Blutalkoholgehalt zwischen 0,8 und 1,19 Promille erwischt wurden oder bei denen der Gebrauch von Suchtmitteln nachgewiesen wurde.

Effizientes Verkehrstrcoaching in nur einem Halbttag!

Das Verkehrstrcoaching erstreckt sich über einen praxisnahen Kurs, der in nur einem Halbttag abgeschlossen werden kann. Diese kompakte Struktur ermöglicht es den Teilnehmer:innen, in kurzer Zeit wertvolles Wissen zu erlangen und gleichzeitig aktiv an ihrem eigenen Verhalten im Straßenverkehr zu arbeiten.

Die Realität erleben!

Im ersten Teil des Coachings gibt ein:e Notfallsanitäter:in des Samariterbundes einen eindringlichen Einblick in die drastischen Folgen von alkoholisiertem und von Suchtmitteln beeinträchtigtem Autofahren. Durch anschauliche Darstellungen von Unfallszenarien und einer tiefgehenden Ana-

lyse der Auswirkungen von Suchtmitteln auf den menschlichen Körper werden die Teilnehmer:innen sensibilisiert und entwickeln ein tieferes Verständnis für die Gefahren.

Gemeinsam für eine sichere Zukunft!

Der zweite Teil des Coachings wird von einer erfahrenen Psychologin oder einem erfahrenen Psychologen geleitet und zielt darauf ab, nachhaltige Verhaltensänderungen zu bewirken. In Zusammenarbeit mit anderen Kursteilnehmer:innen werden individuelle Strategien zum sicheren Autofahren erarbeitet. Die Gruppendiskussion fördert den Austausch von Ideen und schafft eine unterstützende Gemeinschaft, die die Teilnehmer:innen dazu motiviert, ihr Handeln zu überdenken.

Doris Kiesling, Notfallsanitäterin beim Samariterbund und langjährige Trainerin für Verkehrstrcoachings, betont die Bedeutung einer individuellen Herangehensweise: „Mir ist es wichtig, genau auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einzugehen. Nur so können wir ihre Probleme analysieren. Viele sind sich nicht darüber im Klaren, welche bewusstseinsverändernden Auswirkungen Suchtmittel tatsächlich im Körper haben und wie sich die Reaktionsfähigkeit verändert. Dies veranschaulichen wir im Rahmen des Coachings deutlich.“



Sanitätergesetz neu gedacht

Mit einem umfassenden Positionspapier zeigt der Samariterbund, wie das Rettungswesen zukunftsfit gemacht werden kann.

Das Sanitätergesetz (SanG) aus dem Jahr 2002 – und die darauf basierende Ausbildungsverordnung – ist nicht mehr zeitgemäß. Die Rahmenbedingungen haben sich in vielfacher Hinsicht, nicht zuletzt durch wissenschaftliche und technologische Fortschritte, verändert. Weiterentwickelt hat sich auch der internationale Standard in der präklinischen (Notfall-)Versorgung. Der Samariterbund mahnt daher schon länger eine dringend notwendige Reform des Sanitätergesetzes ein. Dazu Samariterbund-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller: „Fakt ist: So wie das Rettungswesen in Österreich organisiert ist, können die gesundheitspolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre nicht bewältigt werden.“ Eine Novellierung des bestehenden Sanitätergesetzes ist aus Sicht des Samariterbundes somit ein Gebot der Stunde! „Das österreichische Gesundheitswesen ist zwar im Verhältnis zu anderen Staaten immer noch relativ gut aufgestellt, aber damit das langfristig auch so bleibt, müssen jetzt die richtigen Weichen gestellt werden“, erklärt Hundsmüller.

In welche Richtung sich das Rettungswesen entwickeln muss, hat der Samariterbund in einem Positionspapier zusammengefasst. Alle ASB-Landesorganisationen waren an der Erstellung beteiligt,

entsprechend breit aufgestellt sind die darin präsentierten Reformideen. Der Anspruch der angestrebten SanG-Neugestaltung: eine Modernisierung und Professionalisierung des Berufsstandes – durch Ausweitung der Befugnisse sowie zeitgemäße Ausgestaltung des Berufsrechts.

Als wichtigsten Eckpunkt einer Rettungswesen-Reform nennt Hundsmüller daher auch die Etablierung einer Sanitäter-Ausbildung, die sich an europäischen Standards orientiert: „Bedarfsgerecht ausgebildete und entsprechend eingesetzte Rettungskräfte haben enormes Potenzial, unser Gesundheitssystem zu entlasten.“

Parallel zur besseren Ausbildung ist für den Samariterbund entscheidend, dass die Finanzierung des Rettungswesens sichergestellt ist: „Die Politik muss ganz klar Stellung beziehen und auch finanziell Verantwortung übernehmen. Das selbstlose Engagement unserer Freiwilligen darf nicht ausgenutzt werden“, so Hundsmüller. „Österreich braucht im Rettungs- und Krankentransport ein modernes Ausbildungssystem – dafür müssen jetzt vom Gesetzgeber die entsprechenden finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen geschaffen werden.“



Standardwerk für Notfallsanitäter:innen wurde aktualisiert

„Pharmakologie und allgemeine Notfallkompetenzen für den Rettungsdienst“ ist in einer überarbeiteten Auflage ab sofort im Samariterbund-Webshop erhältlich.

Notfallsanitäter:innen bilden als medizinisches Fachpersonal die hoch qualifizierte Basis unseres Rettungswesens. Sie haben sich von medizinischen Hilfskräften zu hochkompetenten Fachkräften entwickelt, die innerhalb weniger Sekunden lebenswichtige Entscheidungen treffen. Mit dem Zuwachs an Kompetenzen dürfen Notfallsanitäter:innen auch zunehmend mehr Arzneimittel präklinisch anwenden. Die Pharmakologie rückt daher immer weiter in den Mittelpunkt einer fundierten Ausbildung, insbesondere beim Erlangen der allgemeinen Notkompetenzen.

„Pharmakologie und allgemeine Notfallkompetenzen für den Rettungsdienst“ bietet angehenden und fertig ausgebildeten Notfallsanitäter:innen ein speziell

für den Rettungsdienst zugeschnittenes Lehr- und Nachschlagewerk. Es beleuchtet dabei die präklinische Medikamentenapplikation und die aktuell verwendeten Arzneimittel in der Rettungs- und Notfallmedizin.

Dieses Buch ist die zweite, neu überarbeitete Auflage des langjährigen Standardwerks in der Ausbildung von Notfallsanitäter:innen. An der Entstehung – unter der Federführung der drei Pharmazeut:innen Reinhard Gründler, Jakob Hager und Ines Werzinger – war ein organisationsübergreifendes und vielseitig qualifiziertes Konsortium beteiligt, wodurch die wichtigsten Aspekte aus Pharmazie, Medizin und Rettungswesen einfließen konnten.



Erste Hilfe für Babys und Kinder

Geschenk-Tipp! Motivieren Sie Menschen dazu, einen Erste-Hilfe-Kurs beim Samariterbund zu machen, und übernehmen Sie die Kursgebühr. Das ist ein nachhaltiges Geschenk, das sinnvoll ist.

Die Erste-Hilfe-Kenntnisse der meisten Österreicherinnen und Österreicher stammen vom Führerschein-Pflichtkurs. Um im Ernstfall effizient agieren zu können, sollten zumindest die Grundkenntnisse regelmäßig aufgefrischt werden“, sagt Andreas Gabriel, Koordination Samariterbund Bundesschulung. „Leider scheuen immer noch viel zu viele Menschen davor zurück, in Notfällen aktiv zu werden.

Wer Erste Hilfe leistet, kann nichts falsch machen. Nur nichts zu tun, ist sicher falsch. Wenn die Ersthelferinnen und Ersthelfer die Rettungskette schnell in Gang setzen, vergrößern sie die Chance, dass ein Mensch keine irreparablen Schäden davonträgt oder auch nicht sein Leben verliert.“

Dazu gehören das Absichern der Unfallstelle, das Absetzen eines Notrufs und die Durchführung erlernter Erste-Hilfe-Maßnahmen, um die Situation bis zum Eintreffen der Rettungskräfte zu kontrollieren. Doch nicht nur bei Unfällen im Straßenverkehr, am Arbeits- oder Ausbildungsplatz sowie in der Freizeit kann Erste Hilfe ein lebenswichtiges Tool werden.

„Der plötzliche Herztod ist mit mehr als 12.000 Todesfällen pro Jahr die häufigste Todesursache bei Männern und Frauen in Österreich. Herz-Kreislauf-Notfälle entstehen meistens ohne Vorwarnung im öffentlichen Raum“, so Gabriel. Durch schnelle Erste Hilfe könnte jährlich mehr als 1.000 Menschen das Leben gerettet werden. Dabei zählt jede Sekunde.

Notfälle im Kindesalter

Babys und Kleinkinder sind neugierig und erobern ihre Umgebung. Gefahren lauern überall – in den eigenen vier Wänden ebenso wie im Freien. Deshalb sollte man vor allem die Kleinsten niemals unbeaufsichtigt lassen.



Die häufigsten Unfälle von Babys und Kleinkindern sind Stürze vom Wickeltisch, von Möbeln, über Treppen und aus dem Fenster sowie Ersticken durch verschluckte Gegenstände. Häufig kommt es auch zu Verbrühungen durch heiße Flüssigkeiten und zu Verbrennungen durch Kochtöpfe am Herd, Heizkörper oder das Backrohr. Der Straßenverkehr ist für Kinder ebenfalls eine ständige Gefahrenquelle, da sie kritische Situationen nicht erkennen oder nicht richtig einschätzen können. Doch laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist in unseren Breiten das Ertrinken bei Badeunfällen die zweithäufigste Todesursache von Kindern.

Wenn Babys oder Kindern etwas passiert, ist der Schreck groß. Eltern, Großeltern, Lehrer:innen und Menschen, die Kinder betreuen, wissen, dass in solchen Fällen schnelle Erste Hilfe gefragt ist.

Als modernes Schulungsunternehmen bietet der Samariterbund praxisorientiertes und zeitgemäßes Lernen für Laien und Profis. Das breite Angebot an Erste-Hilfe-Kursen beinhaltet auch Kurse für Säuglings- und Kindernotfälle, bei denen die Teilnehmer:innen lernen, was im Notfall zu tun ist. Die professionell geschulten und in der Praxis erfahrenen Kursleiter:innen zeigen, wie Babys und Kindern schnell geholfen werden kann. In den kompakten Kursmodulen werden nicht nur die richtigen Handgriffe und Maßnahmen vermittelt, sondern auch die häufigsten Gefahren und einfache Präventionsmaßnahmen, typische Erkrankungen sowie medizinische Probleme im Kindesalter.



Zivildienst



Jährlich leisten über 1300 engagierte junge Männer ihren Zivildienst beim Samariterbund. Ob im Sanitätsbereich, beim Ausliefern von Menüs, in der Betreuung von Pflegebedürftigen, Wohnungslosen oder auch Geflüchtete unterstützen Zivildienstleistende die soziale Mission des Samariterbundes. Im Rettungs- und Krankentransportdienst ist der Zivildienst mit einem Anteil von rund 45 Prozent eine tragende Säule im Gesundheits- und Rettungssystem. Zivildienstleistende sammeln in neun Monaten wertvolle Erfahrungen für ihr Leben und erhalten dabei eine komplette Berufsausbildung. Vom ersten Tag an Tag durchlaufen sie alle Stationen, um nach zwei Monaten dem anspruchsvollen Job als Rettungssanitäter gewachsen zu sein; finanzielle Vergütung, Kranken- und Unfallversicherung und Klimaticket sind inklusive.





50 Jahre

Einst kämpften sie um Anerkennung, mittlerweile sind sie zu einer unverzichtbaren Säule der Gesellschaft geworden: die „Zivis“.

Der 6. März 1974 ist ein bedeutendes Datum für das österreichische Sozial- und Gesundheitswesen. An diesem Tag wurde im Nationalrat das Zivildienstgesetz beschlossen – und damit der Grundstein für jenen Dienst gelegt, den heute fast die Hälfte aller wehrpflichttauglichen Österreicher absolviert. Diese wegweisende Regelung eröffnete jungen Männern die Möglichkeit, sich vom Dienst beim Bundesheer befreien zu lassen und stattdessen „Wehersatzdienst“ zu leisten. In Kraft trat das Gesetz am 1. Jänner 1975. Der Papierform nach stand es nun jedem Wehrpflichtigen frei, sich für den Zivildienst zu entscheiden. Nur: Die Realität sah freilich anders aus. Die Hürden, tatsächlich als Zivildienstleistender akzeptiert zu werden, waren hoch. So war etwa ein Hearing vor einer Kommission notwendig, bei dem die jungen Männer genau darlegen mussten, warum sie nicht den Dienst mit der Waffe leisten wollten oder konnten. Die Kommission hatte dann das letzte Wort – und nicht immer war ihre Entscheidung nachvollziehbar. Erst 1991 wurde die „Prüfung von Gewissensgründen auf Glaubhaftigkeit“ abgeschafft.

Auch aus der Gesellschaft schlug den Burschen, die einen Dienst abseits vom Heer anstrebten, anfangs Misstrauen entgegen. Sie galten als „subversive Elemente“, wurden oft als „Drückeberger“ oder gar als „Vaterlandsverräter“ verunglimpft. Es brauchte damals definitiv Mut, sich für den Zivildienst zu entscheiden. Die „Zivis“ der ersten Stunden haben somit echte Pionierarbeit geleistet und mit ihrer Standfestigkeit die Basis für die Erfolgsgeschichte des Zivildienstes gelegt.

Eintrittsticket zum Ehrenamt

2023 versahen 14.630 Österreicher Zivildienst (zum Vergleich: 1975 waren es gerade einmal 344), und die „Zivis“ gelten mittlerweile nicht nur als unverzichtbare Leistungsträger im Gesundheits- und Sozialbereich, sondern werden von den Rettungs- und Hilfsorganisationen auch dringend gesucht. Eine Entwicklung, die bei Einführung des Gesetzes kaum jemand für möglich gehalten hat.

Samariterbund-Urgestein Hermann Tanczos, 1975 für den Fuhrpark und auch für die Integration der neuen Berufsgruppe in die Organisation verantwortlich, erinnert sich: „Wenn ich ehrlich bin: Mit offenen Armen wurden die Zivildienstler zu Beginn nicht empfangen. Die einen hatten Angst, dass die Jungen ihnen die Arbeit wegnehmen, die anderen waren der Meinung, dass die ‚Zivis‘ nutzlos seien und ihnen nur im Weg herumstehen würden.“ Nichts davon hat sich bewahrheitet. Ganz im Gegenteil. Schnell wurde klar, welches große Potenzial die jungen Mitarbeiter darstellten: „Ohne den Zivildienst hätte der



Die „Zivis“
der ersten Generation
mussten noch um
Anerkennung kämpfen ...

Zivildienst



Samariterbund in den letzten Jahrzehnten nicht so enorm wachsen können. Denn viele der Burschen blieben uns auch nach ihre ‚Zivi‘-Zeit als Ehrenamtliche erhalten“, betont Tanczos.

„Gäbe es den Zivildienst nicht, müsste man ihn erfinden!“

Rund 1.200 junge Männer melden sich jedes Jahr zum Zivildienst beim Samariterbund. Damit zählt die Blaulicht- und Gesundheitsorganisation zu den größten Zivildienstträgern des Landes. Die meisten Samariter-„Zivis“ sind als Rettungssanitäter unterwegs, aber auch in der Katastrophenhilfe, im Bereich der Pflege und in der Betreuung von Geflüchteten, Vertriebenen oder Schutzsuchenden bzw. wohnungslosen Menschen sind sie im Einsatz.

„Gäbe es den Zivildienst nicht, müsste man ihn erfinden!“, bringt es Samariterbund-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller auf den Punkt. „Die Zivildienstleistenden unterstützen uns maßgeblich dabei, unsere soziale Mission zu erfüllen. Im Gegenzug bieten wir den jungen Männern wertvolle Herzensbildung: Sie tauchen in neue Lebenswelten ein, sehen und helfen Menschen in Not – das prägt den Charakter und den Blickwinkel für den Rest des Lebens.“

Zivildienst zukunftsfit machen

Um Anerkennung, wie noch vor 50 Jahren, muss das Zivildienstwesen längst nicht mehr kämpfen. Heute geht es vor allem darum, genügend „Zivis“ zu bekommen.

Der herrschende Mangel an Zivildienstleistenden ist eine enorme Belastung für Rettungs- und Sozialorganisationen. Ich freue mich, dass auch die Bundesregierung hier mittlerweile Handlungsbedarf erkannt und entsprechende Maßnahmen gesetzt hat“, meint Hundsmüller. Vor allem die Erhöhung der Grundvergütung oder das Gratis-Klimaticket waren erste wichtige Schritte. Auch dass seit Kurzem im Rahmen des Zivildienstes die Pflege-Grundausbildung absolviert werden kann, ist zu begrüßen. Aber es braucht noch mehr! Konkret wäre hier etwa die Möglichkeit einer freiwilligen Verlängerung des Zivildienstes von neun auf zwölf Monate zu nennen. Dazu Hundsmüller: „Das wäre definitiv eine sehr große Erleichterung für uns. Und es gibt auch vonseiten der Zivildienstleistenden immer wieder Anfragen, den aktiven Dienst zu verlängern, um etwa die Zeit bis zum Ausbildungsbeginn sinnvoll zu überbrücken.“



Zivildienst einst und jetzt

Sowohl Willi Vorlaufer als auch Florian Heindl haben sich für einen Zivildienst bei der ASB-Gruppe Rabenstein entschieden. Der eine kam 1984 als „Zivi“ zum Samariterbund, der andere gut 40 Jahre später. Wie hat sich das Zivildienstwesen im Laufe der Jahrzehnte gewandelt? Wir haben bei den beiden Samaritern im niederösterreichischen Pielachtal nachgefragt.



Seit 40 Jahren ist Willi Vorlaufer
beim Samariterbund, begonnen
hat er 1984 als „Zivi“.

Lieber Willi, mittlerweile bist du Obmann der ASB-Gruppe Rabenstein – begonnen hat deine Samariterbund-Karriere aber, wie bei so vielen deiner Kollegen, mit einem Zivildienst. Warum wolltest du „Zivi“ werden?

Es war purer Zufall! Eigentlich hatte ich vor, zum Bundesheer zu gehen. Der damalige Obmann der Gruppe Rabenstein war mit meinem Vater gut befreundet, der hat mir den Zivildienst dann schmackhaft gemacht. Zum Glück – sonst würde ich heuer wohl nicht mein 40-jähriges Dienstjubiläum beim Samariterbund feiern können.

Welchen Stellenwert hatten Zivildienner in deiner Zeit?

Das ist kein Vergleich zu heute. Wir galten teilweise als Wehrdienstverweigerer, als „faule Hund“, wurden manchmal regelrecht beschimpft. Vor allem mit ein paar alten Männern im Ort hatte ich unschöne Diskussionen. Besonders sensibel durfte man da nicht sein. Aber so war halt der Zeitgeist damals.

Welche Erinnerung hast du an die Gewissensprüfung durch die Zivildienstkommission?

Als ich einrücken musste, 1984, gab es von unserem Landesverband schon einen Fragenkatalog, mit dem man sich gut auf diese Situation vorbereiten konnte. Aufpassen musste man trotzdem. Ich wurde zigmal das Gleiche gefragt, zum Beispiel ob ich Jäger bin bzw. wie ich zur Jagd stehe. Widersprechen durfte man sich da nicht.

1984 dauerte der Zivildienst zwölf Monate.

Wie siehst du im Rückblick dein Zivildienstjahr?

Im Vergleich zu den anderen auf der Dienststelle waren wir für damalige Verhältnisse sehr gut ausgebildet. Dazu muss man wissen: In den 1980ern reichte ein 72-Stunden-Erste-Hilfe-Kurs, um ehrenamtlich als Sanitäter zu arbeiten. Wir „Zivis“ mussten aber schon eine dreiwöchige Schulung absolvieren. Eingesetzt wurden wir jedoch trotzdem vorwiegend für niedrige Arbeiten. Das lag daran, dass unsere Dienststelle sehr, sehr gut besetzt war und die Ehrenamtlichen Vorrang gegenüber uns „Zivis“ hatten – deshalb waren wir froh, wenn wir überhaupt als „Sani“ mitfahren durften. Das hat sich aber zum Glück massiv geändert. Heute weiß man, was man an den Zivildienern hat. Wir setzen unsere Burschen ent-



Florian Heindl, einer von
sechs Zivildienstleistenden
der ASB-Gruppe Rabenstein



Gemeinsam durch Dick und Dünn: „Zivis“ lernen viel von ihren
erfahrenen Kolleginnen und Kollegen, diese wiederum wissen genau,
was sie an den jungen Samaritern haben.

sprechend ihrer Ausbildung ein. Alles andere wäre fahrlässig. Denn seien wir uns ehrlich: Ohne „Zivis“ wäre jede Dienststelle aufgeschmissen. Es würde das Rettungswesen in dieser Form nicht geben!

Lieber Florian, du bist einer von aktuell sechs „Zi-vis“ beim ASB Rabenstein. Wann hat du dich dafür entschieden, deinen Zivildienst beim Samariterbund zu machen?

Das war relativ spontan, eigentlich erst direkt bei der Stellung. Ich war gemeinsam mit einem Freund bei diesem Termin, und er hat mich überhaupt erst auf die Idee gebracht, zur Rettung zu gehen. Er hat gemeint, dass das für mich – da ich Rabensteiner bin und mich im Ort gut auskenne – super passen würde. Und so war es dann auch!

Wie schaut ein typischer Tag von dir aus?

Ich komme auf die Dienststelle, melde mich an und checke als erstes, ob die Autos einsatzbereit sind (Anm.: Die Gruppe Rabenstein verfügt über zwei KTWs und einen RTW sowie ein Essen auf Rädern-Fahrzeug). Danach schaue ich, was auf der Dienststelle zu tun ist bzw. warte auf meine Einsätze. Das Coole an meiner Tätigkeit: Es gleicht kein Tag dem anderen, und man kommt viel mit unterschiedlichen Menschen in Kontakt. Wenn ich es mir aussuchen kann, bin ich aber am liebsten mit dem KTW unterwegs, da ist immer etwas zu tun.

Als Zivildienstleistender wird man mit vielen herausfordernden Situationen konfrontiert. Fühlst du dich darauf gut vorbereitet?

Darauf achten schon meine Vorgesetzten und die erfahreneren Teammitglieder. Meine Kolleginnen und Kollegen wissen, wie sie mir Dinge vorzeigen oder erklären müssen, damit ich mich im Einsatz und im Notfall sicher fühle. Wenn ich Unterstützung brauche, bekomme ich sie immer. Das stärkt ungemein.

Würdest du den Zivildienst weiterempfehlen?

Ich möchte nicht für andere sprechen, aber für mich war es definitiv die richtige Entscheidung. Etwas zu tun, wovon die gesamte Gesellschaft profitiert, ist sehr bereichernd. Was noch dazu kommt: Man lernt als „Zivi“ bei der Rettung Dinge, die man auch im privaten Leben brauchen kann. Wenn ich jetzt zu einem Notfall komme, weiß ich, wie ich reagieren muss und wie ich helfen kann. Das kann mir keiner mehr nehmen!

Wirst du nach deinem Zivildienst ehrenamtlich beim Samariterbund bleiben?

Ich bin sehr gern „Sani“ Wenn es sich beruflich vereinbaren lässt, auf alle Fälle!





Freiwilliges Sozialjahr (FSJ)

Egal, ob man Wartezeiten zwischen Ausbildungen sinnvoll nützen möchte, Praxiserfahrungen für einen späteren Beruf im Sozial- und Gesundheitsbereich sucht oder zur Berufsorientierung – ein Freiwilliges Sozialjahr (FSJ) ist in jeder Lebensphase eine persönliche Bereicherung. Das FSJ ist für Männer und Frauen ab 17 Jahren geeignet, die belastbar und körperlich fit sind sowie einen solidarischen Beitrag leisten möchten – in der Pflege, beim Rettungsdienst, in der Flüchtlings- und Wohnungslosenbetreuung oder auch bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Junge Männer können sich zudem ein FSJ mit einer mindestens zehnmonatigen Dauer als Zivildienst anrechnen lassen.



„Vom Freiwilligen Sozialjahr profitieren beide Seiten“

Der Samariterbund ist seit dem Jahr 2014 anerkannter Träger des Freiwilligen Sozialjahres (FSJ). Als erste Teilnehmerin im Burgenland blickt Denise Meyer mit Begeisterung auf ihr Engagement zurück. Neun Jahre danach ist die 28-jährige immer noch regelmäßig als ehrenamtliche Notfallsanitäterin unterwegs.

Die Entscheidung, welchen Ausbildungsweg sie nach der Matura einschlagen könnte, fiel der damals 18-Jährigen nicht leicht. „Ich konnte mich nicht wirklich für ein bestimmtes Studium entscheiden, und da viele meiner Freunde als Zivildienstler beim Rettungsdienst begonnen haben, wurde auch mein Interesse dafür geweckt.“

Nach einem Informationsgespräch beim Samariterbund Wien wurde der Kontakt zur damaligen Dienststelle Andau aufgenommen. „Danach war für mich alles klar: Ich entschloss mich für die Ausbildung zur Rettungssanitäterin!“, erinnert sich Denise Meyer mit Begeisterung. Im September 2014 war es dann so weit: Die heute 28-Jährige begann als erste Teilnehmerin ihr Freiwilliges Sozialjahr beim Samariterbund Burgenland.

Die Zusammenarbeit innerhalb des Teams hat Denise in bester Erinnerung: „Vom ersten Tag an wurde ich im Rettungswagen von allen herzlich aufgenommen und auf die Autos und Geräte eingeschult. Teamwork im Rettungsdienst ist das A und O – dort habe ich gelernt, wie wichtig Zusammenhalt ist. Im Laufe dieser zwölf Monate sind mir sehr viele Kolleginnen und Kollegen ans Herz gewachsen, und der Samariterbund wurde zu einer zweiten Familie für mich. Ich habe in dieser Zeit sehr viel gelernt und mich persönlich weiterentwickelt.“

Gemeinsamer Dienst mit dem jüngeren Bruder

Nach einem ereignisreichen Jahr beim Samariterbund wusste Denise, welches berufliches Ziel sie vor Augen hatte: Sie entschied sich für das Bachelorstudium für Gesundheits- und Krankenpflege! Nach Beendigung ihres Studiums begann die 28-Jährige ihre Berufslaufbahn im Anästhesiebereich, zusätzlich absolvierte sie die Ausbildung für Notfallsanitäter:innen. „Ich würde allen, die sich für diese Fachgebiete interessieren, das FSJ empfehlen. Auch vielen Bekannten hat sich durch das FSJ ihre

Berufswahl erschlossen, sei es Medizin, Pflege, Physiotherapie oder generell der Sozialbereich.“

Mit großem Engagement ist sie seit dem Abschluss ihres Freiwilligen Sozialjahres weiterhin als Ehrenamtliche in der Dienststelle Zurndorf aktiv. Und mehr noch: „Ich habe zwei jüngere Brüder, die beide ihren Zivildienst in Andau absolviert haben. Beide konnte ich wohl mit meiner Begeisterung anstecken, denn es hat ihnen sehr gut im Rettungsdienst gefallen. Steven, mein jüngster Bruder, bleibt uns auch als motivierter Ehrenamtlicher erhalten. Es ist schön, wenn wir gemeinsam Dienst machen und ich mein Wissen an ihn weitergeben kann.“

Christa Schmatzberger, für die Koordination des FSJ beim Samariterbund verantwortlich, fasst zusammen: „Vom FSJ profitieren beide Seiten – die Teilnehmenden berichten bei der Abschluss-Evaluierung oft davon, wie sehr sie das FSJ in Ihrer Persönlichkeitsentwicklung, in ihrem Auftreten und Selbstbewusstsein weitergebracht hat. Seitens der Politik wurden im Vorjahr die Rahmenbedingungen beim FSJ verbessert, es gibt jetzt das Gratis-Klimaticket und ein höheres Taschengeld. Damit zukünftig vielleicht noch mehr junge Menschen sich für ein FSJ entscheiden.“



(D)ein Jahr mit Sinn

Nutze auch du das Freiwillige Sozialjahr als Sprungbrett in Sozial- und Gesundheitsberufe!

Sich sozial engagieren, ins Berufsleben hineinschnuppern oder die eigenen Fähigkeiten und Grenzen ausloten – all das ist im Rahmen eines Freiwilligen Sozialjahres (FSJ) beim Samariterbund möglich. Die potenziellen Betätigungsfelder sind dabei breit gestreut: Vom Rettungsdienst über das Pflegewesen bis hin zur Lernunterstützung für Kids aus armutsbetroffenen Familien gibt es bei uns unterschiedlichste Möglichkeiten, mit einem FSJ durchzustarten.

Das Freiwillige Sozialjahr ist für alle Frauen und Männer ab 17 Jahren (im Rettungsdienst ab 18 Jahren) geeignet, die belastbar und körperlich fit sind, über gute Deutschkenntnisse verfügen und einen Beitrag zum sozialen Gemeinwohl leisten möchten. Übrigens: Im Gegensatz zum Zivildienst muss man für das FSJ kein:e Österreicher:in sein. Dieses besondere „Gap Year“ steht für alle offen, die die Staatsbürgerschaft eines EU-Mitgliedsstaats bzw. eine Daueraufenthaltsgenehmigung in Österreich haben. Wir haben uns bei einigen Absolvent:innen des FSJ umgehört. Was gefällt ihnen ganz besonders? Würden sie sich noch einmal für ein Freiwilliges Sozialjahr entscheiden?

Erfahrungen aus erster Hand

Wir treffen die junge Burgenländerin Monique, wie sie gerade mit ein paar Bewohnerinnen im Pflegekompetenzzentrum Weppersdorf zusammensitzt, um Hollersirup herzustellen. „Ich bin sehr froh, dass ich mich für ein Freiwilliges Sozialjahr entschieden habe. Jetzt bin ich mir sicher, dass ich später einen Beruf im Pflegebereich ergreifen möchte! Es ist einfach etwas ganz anderes, ob man sich alles erzählen lässt, oder ob man alles selbst erleben kann.“ Mit einem zufriedenen Blick auf die älteren Damen, die gemeinsam mit ihr um den Tisch sitzen und Hollerblüten zupfen,



Ein Freiwilliges Sozialjahr ist die perfekte Möglichkeit, erste Erfahrungen im Sozial- und Gesundheitsbereich zu sammeln.

ergänzt Monique: „Am schönsten finde ich es, wenn die Bewohnerinnen in der Vergangenheit schwelgen. Was sie alles zu berichten haben... Ich könnte ihnen stundenlang zuhören.“

Marlene aus Wien wollte zwischen Matura und Studium die Zeit „mit etwas Sinnvollem“ überbrücken. So kam sie zum Rettungsdienst beim Samariterbund. „Ich will ehrlich sein: Es kann mitunter schon sehr hart werden. Aber die Vorteile überwiegen auf alle Fälle – darum kann ich das FSJ aus gutem Gewissen weiterempfehlen.“ Vor allem den abwechslungsreichen Arbeitsalltag und die gute Stimmung zwischen den Kolleginnen und Kollegen genießt Marlene. „Außerdem bekomme ich durch meine Tätigkeit einen super Einblick in den Medizinbereich.“ Was wird sie am meisten vermissen, wenn das FSJ vorbei ist? „Eigentlich nichts. Denn ich werde dem Samariterbund als Ehrenamtliche definitiv erhalten bleiben!“





Ehrenamt



Die Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeit sind abwechslungsreich und vielfältig. Im ASBÖ kann jeder Mensch seine Talente sinnvoll einsetzen und anderen schnell und unbürokratisch helfen. Ehrenamtliche Mitarbeiter:innen sind eine wichtige Stütze der Gesellschaft. Ohne die Ehrenamtlichen wäre Österreich nicht vorstellbar, denn vor allem die Schwächsten müssten viele Einbußen in ihrem Alltag hinnehmen. Das großartige Engagement der 4.162 ehrenamtlichen Helfer:innen hilft dem Samariterbund dabei, seine Aufgaben zu erfüllen. Geboten werden spannende Tätigkeiten, Teamtreffen, Supervisions- und Weiterbildungsangebote, Austausch und Vernetzung. Es empfiehlt sich, einen Schnupperdienst zu machen, um einen Einblick in den ASBÖ zu bekommen. Der Samariterbund ist dankbar für jede helfende Hand.



„Keine besonders stille Nacht“

Vielerorts steigt bereits die Vorfreude auf das große Fest: Geschenke werden besorgt, Menüpläne erstellt und die Wohnzimmer weihnachtlich geschmückt.

Doch wie feiern diejenigen, die zu den Feiertagen Dienst an der Allgemeinheit tun?

Wir haben uns bei den Samariterbund-Stützpunkten im Burgenland, in Oberösterreich und Tirol umgehört.

Während die Weihnachtsfeiertage oftmals im engeren Kreis der Familie verbracht und zum Krafttanken genutzt werden, herrscht auf den Stützpunkten unserer Organisation rege Betriebsamkeit. Denn auch am Heiligen Abend müssen die Samariter:innen ausrücken, wenn es gilt, Menschen bei medizinischen Notfällen zu helfen. Und ein Rundruf im Burgenland, in Oberösterreich und Tirol zeigt eindeutig: Für viele unserer Kolleg:innen im Rettungsdienst sind Einsätze zu den Feiertagen schon zur lieben Tradition geworden.

In der Dienststelle im burgenländischen Hornstein wird in den Tagen vor Weihnachten der Christbaum gemeinsam aufgeputzt. „Währenddessen gibt es mitgebrachte Kekse und Tee, Kakao oder Kinderpunsch zu trinken“, erzählt Rettungssanitäterin Lorena Hoffmann. „Am Vormittag des Heiligen Abends teilen wir in Hornstein vor der Kirche auch das Friedenslicht aus. Seit ich beim Samariterbund bin, war ich immer mit dabei, weil mir das unglaublich viel Spaß macht.“ Dass Ehrenamtliche wie Lorena zu Weihnachten Dienste absolvieren, ist wahrlich keine Selbstverständlichkeit. Ihre Motivation liegt in einem gegenseitigen Geben und Nehmen: „Die Hauptamtlichen sind rund um die Uhr für uns Ehrenamtliche da und unterstützen uns bei allem. Dadurch, dass unsere Dienststelle nicht so groß ist, ist der Umgang sehr familiär. Die Kolleginnen und Kollegen sind mittlerweile zu engen Freunden, eigentlich schon zu einer kleinen Familie für mich geworden. Das Mindeste, was ich ihnen zurückgeben kann, ist, den Dienst am Heiligen Abend zu machen, damit sie zu Hause bei ihren Familien Weihnachten feiern können.“

Christoph Schotka ist Rettungssanitäter beim Samariterbund Linz und schon oft zu Weihnachten mit seinen Kolleg:innen ausgerückt: „Weihnachten feiere



(v. l.): Paul, Augustin und Niki vom Samariterbund Linz
waren bereits zwei Mal zu dritt am Heiligen Abend im Dienst.

ich aus religiösen Gründen nicht, somit verläuft der Tag für mich wie jeder andere. Dafür kann ich andere Teammitglieder, die Weihnachten feiern, entlasten und dadurch den Verein auf meine Weise unterstützen.“

Niki Neuweg, Notfallsanitäter beim Samariterbund Linz, kam im Zuge eines Gesprächs mit zwei befreundeten Kollegen darauf, dass sie alle mit ihren Familien Weihnachten nicht direkt am Heiligen Abend feiern: „Somit war die Idee für einen gemeinsamen Weihnachtsdienst geboren.“

Dabei sind die Teams auch zu den Feiertagen sehr gefordert. „Einsatzmäßig ist der Heilige Abend keine besonders stille Nacht. Wir haben in den letzten beiden Jahren am Rettungswagen die Beobachtung gemacht, dass in etwa gleich viel los ist wie in normalen Nächten. Dafür ist die Stimmung unter all denen, die Dienst machen, sei es bei uns im Rettungsdienst, im Krankenhaus oder in den Seniorenzentren, noch ein wenig familiärer als sonst“, schildert Niki.

Eine gemeinsame Mahlzeit mit den Kolleg:innen darf dabei nicht fehlen. „Die Geste des Samariterbundes, uns zu Weihnachten ein gutes Essen bereitzustellen, nehmen wir als Team sehr positiv auf“, zeigt sich Christoph Schotka erfreut. Und sein Kollege, Notfallsanitäter Paul Knauseder, führt aus: „Traditionell gibt es bei uns immer ein gemeinsames Tischgrillen mit Raclette, Fleisch und Gemüse. Das lässt sich einerseits leicht für einen Einsatz unterbrechen und andererseits auch gut mit den anderen Mannschaften und Leitstellen teilen.“

Berührendes Erlebnis

Ein besonders berührendes Erlebnis ist Augustin Zuljevic, ebenfalls Notfallsanitäter in Linz, von einem seiner Dienste zu den Feiertagen in Erinnerung geblieben: „Eine ältere Dame hatte einen Schlaganfall erlitten. Dieser wurde nur bemerkt, weil ihre Tochter zu Weihnachten bei ihr übernachtet hat. So konnte der Schlaganfall rasch entdeckt und die Dame umgehend versorgt und ins Krankenhaus transportiert werden. Sie hatte unheimliches Glück im Unglück, dass Weihnachten war. In einer anderen Nacht wäre sie wohl allein gewesen.“

Auch ihr Kollege Jürgen Punz, Rettungssanitäter, leistet zu Weihnachten gerne Dienst: „Meist verbringt man ja Weihnachten mit der Familie. Für mich persönlich ist der Samariterbund aber ein Teil meines Lebens und somit wie eine Familie. Man lernt über die Jahre nette Kolleginnen und Kollegen kennen und schließt Freundschaften. Weihnachten oder auch die vorweihnachtliche Zeit sind oftmals ein toller Zeitpunkt, um gemeinsam Dienst zu machen“, schildert er seine Motivation.

„Das gemeinsame Raclette-Essen kommt eigentlich immer sehr gut an. Natürlich ist es bitter, wenn man genau dann einen Einsatz oder Transport bekommt – aber dafür sind wir ja im Dienst. Den anderen Kollegen, die weiteressen können, gefällt das natürlich“,



ergänzt Jürgen augenzwinkernd.

Auch in Tirol stehen die Weihnachtsfeiertage im Dienst an der Allgemeinheit. Kristine Lungeanu ist Rettungssanitäterin und heuer zum zweiten Mal für den Samariterbund zu Weihnachten unterwegs. Aus Erfahrung weiß sie, wie sehr die Feiertage besonders für Alleinstehende zur Herausforderung werden, wenn ein medizinischer Notfall eintritt. „Für viele Menschen in Österreich bedeutet Weihnachten ein Zusammenkommen der Familie, Fröhlichkeit und Gelassenheit. Deshalb wird gerade zu dieser Zeit eine Notlage als besonders schlimm erlebt, auch wenn es nur die Zuspitzung der eigenen Einsamkeit ist“.

Kristines Ansatz, um die Patient:innen ein wenig aufzumuntern? „Ich trage gerne ausgefallenen Schmuck und Haaraccessoires mit weihnachtlichen Motiven und habe Süßigkeiten mit, die ich nach Möglichkeit anbiete. Gerade Kinder oder ältere Personen freuen sich sehr darauf und sprechen das an, weil man dadurch den Fokus wieder auf was Fröhlicheres richten kann.“

Auch am Stützpunkt in Innsbruck freut sich das Team über ein gemütliches Beisammensein zu den Feiertagen. „Ich liebe Weihnachten, deshalb habe ich mich sehr darüber gefreut, dass wir letztes Jahr auch im kleinen Kreis auf der Wache mit Kastanien und kalter Platte feiern konnten“, erzählt die engagierte Samariterin.

Und der Linzer Rettungssanitäter Jürgen Punz bringt es auf den Punkt: „Die Stimmung im Dienst ist auf jeden Fall anders zu Weihnachten. Es ist ein ganz besonderer Dienst.“





Samariterjugend



Die Arbeiter-Samariter-Jugend, kurz ASJ genannt, hat in ganz Österreich 249 Mitglieder und bietet Kindern und Jugendlichen im Alter von sechs bis 18 Jahren eine verantwortungsvolle Freizeitgestaltung. So unterstützt die Samariterjugend z. B. die Aktion „Spielen Sie Christkind“. Die jungen Samariter:innen helfen beim Sortieren und Verteilen der Packerln, die zur Weihnachtszeit an Kinder aus sozialen Einrichtungen und benachteiligten Familien in ganz Österreich verteilt werden. Das breite Angebot reicht von Ausflügen mit Zelten bis hin zu Exkursionen, von der Teilnahme an Flohmärkten und Workshops bis zu Sammlungen für Bedürftige. Bei der Samariterjugend findet man es „cool“ zu helfen! Dort lernen schon Kinder die wichtigsten Handgriffe der Ersten Hilfe – aber ohne deswegen auf Spaß, Spiel und Abenteuer verzichten zu müssen.

Samariterbund kürte junge Erste-Hilfe-Champions

Beim Bundesjugendwettbewerb in Alkoven kämpften vom 25. bis 28. Juli Nachwuchs-Samariter:innen aus ganz Österreich um Medaillen. Gewonnen haben Teams aus Tirol und Alkoven.

Ein Sturz von einem hohen Baum, ein schwerer Verkehrsunfall, eine ohnmächtige Person, ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Skateboarder: In Alkoven (OÖ) war Ende Juli einiges los – aber zum Glück handelte es sich dabei um keine echten Notsituationen, sondern nur um inszenierte Unfälle im Rahmen des diesjährigen Samariterbund-Bundesjugendwettbewerbs. Junge Samariter:innen aus dem ganzen Land trafen einander in Oberösterreich, um ihr Können und Wissen unter Beweis zu stellen. Die Theorie- und Praxisaufgaben waren durchaus anspruchsvoll, aber die jungen Ersthelfer:innen bewältigten alle Herausforderungen mit Bravour!

Jugend zeigte sich fit beim Erste-Hilfe-Wissen

Für den Wettkampf wurden die Teilnehmer:innen in drei Altersstufen eingeteilt. Der Gesamtsieg bei den Jüngsten und in der mittleren Kategorie ging an Teams vom Samariterbund Tirol, bei den Ältesten gewann die Abordnung vom Samariterbund Alkoven. „Die Theoriefragen waren schon interessant, aber am meisten Spaß haben natürlich die Praxisaufgaben gemacht. Die Unfallopfer waren so realistisch geschminkt, ich hatte das Gefühl, wirklich einem Verletzten zu helfen“, erzählt einer der Gewinner aus Alkoven.

„Ich gratuliere den Sieger:innen herzlich! Aber alle Teilnehmer:innen können stolz auf sich sein: Ihr Engagement beweist, dass man nicht früh genug damit anfangen kann, Erste Hilfe zu lernen. Vielen Dank auch an alle Betreuer:innen, die das ganze Jahr mit ihren Kids trainieren und üben“, erklärt Samariterbund-Bundesjugendreferent Herbert „Happy“ Hofmann im Zuge der Siegerehrung.

Ein Fest für die ganze Samariterbund-Familie

Der Bundesjugendwettbewerb war ein schöner Anlass für Samariter:innen aus ganz Österreich, einander zu treffen und sich auszutauschen. So waren ASBÖ-Präsident Franz Schnabl und Günther Erhartmaier (Präsident Samariterbund Oberösterreich) eigens angereist, um sich vom Können der Samariterjugend zu überzeugen. Auch Bundeschefarzt Dr. Michael Gruska und seine Stellvertreterin Dr. Regina Gabriel ließen es sich nicht nehmen, die Kinder und Jugendlichen persönlich anzufeuern.



Simeon Egger (rechts) hat erst im Frühjahr die Jugendagenden abgegeben und freut sich gemeinsam mit seinem Nachfolger „Happy“ über den erfolgreichen Wettbewerb: „Schön zu sehen, dass die Jugendarbeit mit vollem Elan weitergeführt wird.“



Nachwuchs-Samariter:innen aus ganz Österreich zeigten ihr Können & Wissen.



Bei der Samariterjugend lernt man von klein auf im Notfall zu helfen.



Eine schwere Beinverletzung nach einem Sturz von einem Baum?
Die jungen Samariter:innen wissen, was zu tun ist!

Alle waren sich einig: Was die Kinder und Jugendliche an diesem Wochenende gezeigt haben, waren Top-Leistungen auf höchstem Niveau. Dass der Spaß dabei nicht zu kurz kam, dafür sorgte das umfassende Rahmenprogramm mit Kinderdisco, Nachtwanderungen & Co. „Ja, beim nächsten Mal bin ich sicher wieder dabei!“, war von vielen glücklichen Jung-Retter:innen bei der Abfahrt zu hören.

Mit Teamwork zum Erfolg

Herbert „Happy“ Hofmann freute sich sehr über die gelungene Veranstaltung – wird aber nicht müde, zu

betonen, dass dieser schöne Erfolg auf vielen Schultern ruht: „Herzlichen Dank an den Samariterbund Alkoven. Es ist wirklich sehr beeindruckend, was Julia Moser und ihr Team auf die Beine gestellt haben. Und ganz besonders möchte ich mich bei Simeon Egger, meinem Vorgänger als Bundesjugendreferent, bedanken. Ich durfte dieses Frühjahr eine funktionierende Jugendorganisation übernehmen. Ohne Simeons guter Vorarbeit wäre der Bundesjugendwettbewerb in diesem Umfang nicht möglich gewesen.“





Cooler Action erleben und Erste Hilfe leisten

Die Samariterjugend bietet Kindern und Jugendlichen zwischen sechs und 18 Jahren eine spannende Freizeitgestaltung.

Im Rahmen der Samariterbund-Weihnachtsaktion ‚Spielen Sie Christkind‘ ist die Samariterjugend eine sehr große Hilfe, denn die jungen Samariterinnen und Samariter unterstützen uns beim Sortieren und Verteilen der Packerln und gehen auch selbst Geschenke für armutsgefährdete Kinder einkaufen“, erklärt Simeon Egger, seit 2018 Bundesjugendreferent der Samariterjugend in ganz Österreich. Er ist seit 2009 beim Samariterbund tätig und engagierte sich im Rettungsdienst, in der Krisenintervention, als Ehrenamtskoordinator, im Bundesjugendbeirat und im Bundesländerteam der Abteilung Zukunft.

„Der soziale Gedanke ist mir im Hinblick auf die junge Generation in Österreich überaus wichtig“, so Egger.

„Die Samariterjugend bietet sehr viel Action. Das Angebot reicht vom spielerischen Erlernen der Ersten Hilfe über spannende Abenteuerausflüge mit Zelten, Exkursionen zu lässigen Locations, Teilnahme an Flohmärkten und Sammlungen für bedürftige Menschen bis hin zu Infos über Rechte von Jugendlichen, wertvollen Tipps zur Unfallvermeidung, Seminaren, Workshops und vielem mehr – und ist gratis.“

Bei der Samariterjugend kann man neue Freund:innen kennen lernen. Bei den Veranstaltungen, Ausflügen, Rätselrallyes, Wettbewerben und Sport-Events knüpfen Jugendliche oft Freundschaften fürs ganze Leben.



Erste Hilfe ist wichtig!

Bei der Samariterjugend gehört die Erste Hilfe ganz einfach dazu. Es wird vermittelt, wie einfach die wichtigsten lebensrettenden Maßnahmen sind. Stabile Seitenlage, Reanimation, Anlegen von Verbänden und auch der Umgang mit einem Defibrillator werden immer wieder spielerisch geübt. Damit erwerben schon Schulkinder nicht nur das Wissen, sondern auch das notwendige Selbstvertrauen, um bei einem richtigen Notfall selbst schnell eingreifen und damit Leben retten zu können.

„Dazu gehören auch das schnelle Absetzen eines Notrufs, die Absicherung einer Unfallstelle und die Betreuung von Verletzten. Erste Hilfe zu leisten, ist sehr viel einfacher, als die meisten glauben“, so Egger. „Rund 30 Prozent des Samariterjugend-Freizeitangebots macht die Erste Hilfe aus, die restlichen 70

Prozent bestehen aus anderen sozialen Themen der breiten Angebotspalette des Samariterbundes.“

Freundschaftliche Wettkämpfe

Bei den Landes- und Bundesjugendwettbewerben finden freundschaftliche Wettkämpfe statt. Dabei zeigen die jungen Samariter:innen, was sie können. Abgesehen von den Erste-Hilfe-Wettbewerben gibt es auch Geschicklichkeitsparcours und Stationen, bei denen die Kreativität aller Teilnehmer:innen im Mittelpunkt steht.

„Der internationale Erste-Hilfe-Wettbewerb des europäischen Samariter-Dachverbandes ‚Samaritan International‘ findet alle zwei Jahre statt und bringt Samariterinnen und Samariter aus mehreren Ländern zusammen“, so Egger abschließend. „Der nächste Contest wird im Jahr 2024 stattfinden.“



Happy in der Samariterjugend

Herbert „Happy“ Hofmann ist der neue ASBÖ-Bundesjugendreferent.



Nach drei Jahrzehnten übergab Herbert „Happy“ Hofmann im Herbst 2023 die Führung der Wiener Gruppe 915 (Rudolfsheim-Fünfhaus) an seinen langjährigen Stellvertreter Klaus Formanek.

„Eigentlich wollte ich in Pension gehen“, erzählt Hofmann (69) heute. „Aber dann hat man mir im April die frei gewordene Stelle des Bundesjugendreferenten angeboten. Da konnte ich nicht nein sagen. Die Samariterjugend ist eine Investition in unsere Zukunft.“

Die Organisation für Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 18 Jahren bietet eine verantwortungsvolle Freizeitgestaltung – mit Zeltlagern, Flohmärkten und Workshops. Schon früh erlernen sie die Handgriffe der Ersten Hilfe, ohne auf Abenteuer, Spiel und Spaß verzichten zu müssen.

„Leider hat Corona dazu geführt, dass sich viele

Gruppen aufgelöst haben“, so Hofmann. Die Samariterjugend ist nur noch in Niederösterreich, Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg und Wien aktiv. „In ganz Österreich sind rund 200 Kinder und Jugendliche übrig geblieben.“

Jetzt entwickelt er Strategien zur österreichweiten Vernetzung und unternimmt konkrete Schritte. Dabei setzt er auf erfolgreiche Teamarbeit.

Von 25. bis 28. Juli wird ein Bundesjugendwettbewerb in Alkhoven in Oberösterreich für drei Altersgruppen zum Thema „Erste Hilfe“ stattfinden. Im September soll es einen Workshop zu Betreuung und Jugendschutz geben. Und am 7. Dezember setzt sich nach einer Pause von vier Jahren der „Nikolauszug“ in Bewegung. „In der Früh geht es von Wien nach Linz ins Design Center und abends wieder zurück nach Wien“, so Hofmann abschließend.

Samariterbund Tirol:

Lebensrettungsmedaille für Jungsamariterin Laura



Beherzt und entschlossen bewies sich eine Zehnjährige aus Tirol als Lebensretterin: In einem unbeobachteten Moment sprang der dreijährige Cousin von Jungsamariterin Laura in den Swimmingpool. Die Zehnjährige reagierte geistesgegenwärtig, sprang hinterher und zog ihren jüngeren Verwandten aus dem Wasser. Bis auf einen Schreck konnte dadurch Schlimmeres verhindert werden!

Für Ihren großartigen Einsatz wurde Laura von Landeshauptmann Anton Mattle und Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher im Rahmen des diesjährigen Hohen Frauentags in der Kaiserlichen Hofburg zu Innsbruck mit der Tiroler Lebensrettungsmedaille ausgezeichnet.

Vor den Vorhang für so viel Courage und vielen Dank an die junge Samariterin!



Qualitätsmanagement und Nachhaltigkeit



Die Bewusstseinsbildung zu wichtigen Themen wie Arbeitssicherheit und Brandschutz, Umweltschutz und Abfallentsorgung stehen bei einer NGO wie dem Samariterbund hinter den Kulissen stets im Fokus. Die Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (Agenda 2030) wird im Arbeitsalltag angestrebt. Ein sorgfältiger Umgang mit den Ressourcen sowie die Entwicklung von einheitlichen, verbindlichen Qualitätsstandards für Dienstleistungen werden 24/7 umgesetzt. Der Auftrag zur Zufriedenheit der Kundinnen und Kunden wird erfüllt, die gesellschaftliche Verantwortung ernstgenommen. Auch deshalb konnte das Team Qualität-Sicherheit-Umwelt zwei renommierte Auszeichnungen entgegennehmen: „Ökoprofit“ und „SDG!fit – Nachhaltige Entwicklung“ im Rahmen des „OekoBusiness Wien“-Programms.



Alte Mode neu gedacht



Haute Couture gezaubert
aus Second-Hand-Mode



Auch durch Bedrucken
kann man alte Stoffe aufwerten.



Vom Entwurf bis zur Präsentation konnten
sich die Hetzendorfer Schüler:innen
kreativ austoben.



Das Element Wasser
stand Pate für diese Kreation.

Im Rahmen eines Upcycling-Projekts interpretierten Schüler:innen der Modeschule Hetzendorf Vintage-Mode aus dem Samariterladen (SamLa) Purkersdorf neu. Wir haben den jungen Designer:innen bei ihrer Arbeit über die Schulter geschaut.

Die Fashionshow der Modeschule Hetzendorf, traditionell am Ende jedes Schuljahres, ist ein Fixpunkt am heimischen Modehimmel. Dieses Mal war auch der Samariterbund Teil der fulminanten Laufsteg-Inszenierung, denn für einige der präsentierten Entwürfe wurde Second-Hand-Kleidung aus dem Samariterladen verwendet!

Zur Erinnerung: Letzten Herbst waren Schüler:innen der Modeschule Hetzendorf in unserem Samariterladen (SamLa) in Purkersdorf zu Gast und durften dort im Rahmen des Saisonwechsels das gesamte Fashion-Sortiment durchstöbern – auf der Suche nach passendem Ausgangsmaterial für ihre großen Modekreationen. Ein ganzes Schuljahr hatten die Nachwuchsdesigner:innen dann Zeit, den gesammelten Vintage-Stücken neues Leben einzuhauchen.

Upcycling macht Schule

Kurz vor der großen Modeschau (diese fand nach Redaktionsschluss statt) luden uns die Schüler:innen nach Hetzendorf und gaben einen Einblick in den Entstehungsprozess ihrer Upcycling-Werke. Die Notizbücher der angehenden Modeschöpfer:innen waren prall gefüllt mit Fotos, Notizen, Materialproben, Skizzen und Collagen: Wahrlich beeindruckend zu sehen, welche umfangreiche und durchdachte Hintergrundgeschichte jede einzelne Kreation in sich trägt. Mit viel handwerklichem Geschick und noch mehr Ideenreichtum wurde in den vergangenen Monaten genäht, gestickt, gehäkelt und gedruckt – um die SamLa-Fundstücke in elegante Laufsteg-Roben und außergewöhnliche Stoffe zu verwandeln. Schön zu sehen: Nachhaltigkeit ist längst in der High Fashion angekommen!



Zukunftsweisend: Strom durch Sonnenlicht

Auf dem Dach des Pflegekompetenzzentrums Kaindorf in der Steiermark wurde heuer die derzeit größte PV-Anlage des Samariterbundes in Österreich errichtet.

Erneut setzt der Samariterbund einen wichtigen Schritt in Sachen Klimaschutz: Ende August wurde die derzeit größte PV-Anlage des Samariterbundes (129 kWp) in Österreich in Betrieb genommen – und zwar auf dem Dach des Pflegekompetenzzentrums Kaindorf in der Steiermark. „Unser Ziel ist es, für die Standorte des Samariterbundes ein zukunftsweises Konzept für erneuerbare Energien zur Deckung des Strom- und Wärmebedarfs zu entwickeln“, erklärt Andreas Balog, Samariterbund-Geschäftsführer. „Weiters soll der Ausbau der Ladeinfrastruktur für die E-Auto-Flotte forciert werden, um verstärkt auf E-Mobilität zu setzen.“

Der Samariterbund orientiert sich an den Prinzipien des UN Global Compact und den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, den sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs). „Wir nehmen unsere gesellschaftliche Verantwortung sehr ernst. Deshalb engagieren wir uns im Bereich Klima-, Umwelt- und Artenschutz und leben ökologische Nachhaltigkeit in Form von breiten Maßnahmen, die von unseren Mitarbeiter:innen gelebt und mitgetragen werden“, so Balog weiter.

Schonender Umgang mit Ressourcen

In den folgenden Jahren soll der Einsatz von erneuerbaren Energien in den Einrichtungen des Samariterbundes in Österreich weiter ausgebaut werden, der so gewonnene Strom soll möglichst

effizient verbraucht werden. Neben der Anlage in Kaindorf wurde diesen Sommer auch eine große PV-Anlage am PKZ Olbendorf (56 kWp) fertiggestellt und die Errichtung einer weiteren großen PV-Anlage (77 kWp) im Pflegekompetenzzentrum Weppersdorf (Burgenland) beauftragt.

Prokurist Eldin Bilalić, Leitung Haustechnik und Bauprojekteentwicklung beim Samariterbund, betont die Relevanz von nachhaltigem Handeln, das bereits bei der Planung von Gebäuden beginnt: „Der Ansporn, unseren Effizienzgrad weiter auszubauen, ist uns nicht nur im Bereich der Energieerzeugung und des -verbrauchs wichtig. In der Bauprojektentwicklung lassen wir uns schon bei den allerersten Projektansätzen vom Prinzip der Nachhaltigkeit leiten.“

Der schonende Umgang mit Ressourcen fängt meist im Rahmen eines interdisziplinären Austausches mit Mitarbeiter:innen bzw. den künftigen Nutzer:innen aus den vielen verschiedenen Tätigkeitsfeldern des Samariterbundes an. Nicht nur vertiefende Planungen und die Projektumsetzung, sondern auch die technische Betriebsführung werden dabei von einem Team aus versierten Gebäude-, Maschinenbau- und Elektrotechniker:innen sowie Raum- und Landschaftsplaner:innen, Bildungswissenschaftler:innen und Architekt:innen geleitet. „Der nachhaltige Grundgedanke verliert somit in keiner Phase eines Gebäudelebens an Bedeutung“, so Bilalić abschließend.

Heilsame Wirkungen auf Körper, Geist und Seele

Die Grünoasen des Samariterbundes sind nicht nur eine Augenweide, sondern erfüllen wichtige Funktionen als Erlebniswelten – sei es als Erholungsraum für Mitarbeiter:innen oder als Demenzgarten für Bewohner:innen von Pflegekompetenzzentren. Wir haben uns umgesehen und mit Spezialist:innen für Grünraumgestaltung gesprochen.

Bei der Planung und beim Bau von Gebäuden, die für den Samariterbund errichtet werden, zählt jedes Detail. So auch die Landschaft, die das Objekt umgibt: „Grundsätzlich gilt es, die einzigartigen Verbindungen zwischen Architektur und Natur bzw. Landschaft herauszuarbeiten und zu betonen“, weiß Prokurist Eldin Bilalic, Leitung Haustechnik und Bauprojektentwicklung beim Samariterbund. „Einer Errichtung gehen intensive Entwicklungs- und Partizipationsprozesse voran. Ganz wichtig ist ein sorgsamer Umgang mit der Natur und den örtlichen Gegebenheiten sowie eine sanfte Einbettung in die gewachsene Landschaft.“ Zudem gilt es, Blickbezüge und Geländeverläufe mitzudenken.

Von großer Bedeutung ist die Nutzbarkeit der Freiräume. „Achtsamkeit und respektvoller Umgang mit den Wünschen und Bedürfnissen der Nutzer:innen sind ganz wichtig. Auf eine naturnahe Gestaltung und einen schonenden Umgang mit den Ressourcen kommt es an“, fasst die Landschaftsplanerin Brigitta Hemmelmeier-Händel, Expertin für Gärten und Freiräume beim Samariterbund, zusammen. „Wir gestalten aktivierende und erholsame Erlebniswelten, die die Gesundheit fördern. Denn Grün und Naturelemente implizieren heilsame Wirkungen auf Körper, Geist und Seele“, so die Garten-Gestalterin.



Pflanzbeete liefern aromatische Kräuter für die Küche.

Zeitliche Orientierung am Jahreskreislauf

Die Besonderheit an den Gärten der Pflegekompetenzzentren in Wiener Neustadt – im neuen „Haus Otto Pendl“ – ebenso wie im burgenländischen Schandorf ist, dass sie teilweise als Demenzgärten angelegt wurden, die therapeutische Effekte mit sich bringen. Die Bepflanzung spielt in den Demenzgärten überhaupt eine große Rolle: „Wir pflanzen Gewächse an, die eine zeitliche Orientierung am Jahreskreislauf bieten und die die Bewohner:innen aus der eigenen Biografie kennen. Einzelne unbekanntere Pflanzen sorgen dann wiederum für einen Überraschungseffekt und regen die Sinne an“, erklärt Brigitta Hemmelmeier-Händel.

Der gärtnerischen Ausgestaltung liegt die neue Projektidee „Green Garden Care“ zugrunde. „Hier geht es darum, das weitgehend unterschätzte Feld einer bewussten und aktiven Einbindung von gartentherapeutischen Maßnahmen als wichtigen Pfeiler in Pflege- und Betreuungskonzepten zu betrachten“, erklärt Andreas Balog, Samariterbund-Geschäftsführer. „Das Projekt soll auch zur Bewusstseinsbildung und Wertschätzung in den Bereichen Biodiversität,



Der Demenzgarten im Pflegekompetenzzentrum Wiener Neustadt ist ein Erholungsraum, der die Sinne aktiviert.



Die Bepflanzung
sorgt auch für eine
zeitliche Orientierung
am Jahreskreislauf.

Artenschutz und Umweltschutz beitragen.“

Grundsätzlich gilt: Die Pflegearbeiten in den Grünanlagen sollten sich nicht zu aufwendig gestalten, und bei der Pflanzung von Bäumen sollte klimafitten Arten der Vorzug gegeben werden, die auch bald guten natürlichen Schatten spenden. „Wichtig ist es auch, dem Wildwuchs Platz zu geben und Nützlingsunterkünfte zu schaffen sowie keine chemisch-synthetischen Dünger oder Pflanzenschutzmittel zu verwenden“, resümiert Brigitta Hemmelmeier-Händel.

Egal, ob Demenzgärten für Bewohner:innen oder Grünräume für Mitarbeiter:innen wie in der Wiener Petritschgasse oder am Stützpunkt Kirchbichl: „Unsere Gärten sind Lebensorte und sollen kreativ und selbstbestimmt genutzt werden.“

Innovative Partnerschaft zur Energieunabhängigkeit!



Samariterbund-Geschäftsführer
Andreas Balog (r.) mit Burgenland-
Energie-CEO Stephan Sharma

Der Samariterbund Burgenland beschreitet neue Wege in Richtung Energieunabhängigkeit und gründet gemeinsam mit der Burgenland Energie eine ressourcenschonende Energiegemeinschaft. Samariterbund-Geschäftsführer Andreas Balog und Burgenland-Energie-CEO Stephan Sharma besiegeln offiziell die innovative Partnerschaft. „Wir freuen uns, mit der Burgenland Energie einen starken strategischen Partner an unserer Seite zu haben. Gemeinsam werden wir den Ausbau nachhaltiger Energiegewinnung, die Förderung der E-Mobilität und die Gründung von Energiegemeinschaften noch intensiver vorantreiben. Diese Initiativen sind ein zentraler Bestandteil unseres Nachhaltigkeitsprogramms. Wir sind überzeugt, dass nachhaltiges, klimafittes Handeln und der Schutz der Artenvielfalt essenziell sind, um die Welt für kommende Generationen lebenswert zu erhalten“, betonte Balog.

Das große Ziel ist es, ein zukunftsweisendes, erneuerbares Energiekonzept für die Pflegekompetenz-Standorte des Samariterbundes zu entwickeln und den selbst erzeugten Strom standortübergreifend zu nutzen. Diese Kooperation ist ein bedeutender Schritt in eine nachhaltige und energieunabhängige Zukunft. Wir danken der Burgenland Energie für die wegweisende Zusammenarbeit!



Samariterbund Salzburg baut seine E-Auto-Flotte aus

Der Samariterbund Salzburg hat zu Beginn dieses Jahres erfolgreich das erste vollelektrische Fahrzeug in Betrieb genommen. Der Behindertentransportwagen (BTW) der neuesten Generation markiert einen Meilenstein als Pilotprojekt in dieser Sparte.

Das Spezialfahrzeug wurde von der Partnerfirma Ambulanz Mobile in Schönebeck (Deutschland) für den Samariterbund ausgebaut. Während des vergangenen Winters konnten bereits wertvolle Erkenntnisse über das Fahrverhalten, die tatsächliche Reichweite, die Ladegeschwindigkeit an sehr kalten Tagen und den Innenausbau gewonnen werden. Diese Erkenntnisse sind entscheidend, um Touren effizient und zuverlässig zu planen.

Die Einführung dieses neuen Fahrzeugs leistet einen bedeutenden Beitrag zum Umweltschutz, da dadurch jährlich etwa sechs Tonnen CO₂ eingespart werden.

Doch dies ist erst der Anfang: Mit der geplanten Installation einer Photovoltaikanlage soll es künftig auch möglich sein, das Fahrzeug durch Sonnenenergie zu laden.

Nach dem erfolgreichen Test des E-BTW wird die weitere Elektrifizierung des Fuhrparks aktiv vorangetrieben. Damit setzt der Samariterbund Salzburg ein klares Zeichen für Nachhaltigkeit und Umweltschutz im Bereich des Rettungswesens.



Foto: Stefan Gaßner (1)

Samariterbund Burgenland zählt zu den besten Arbeitgebern

Der Samariterbund Burgenland wurde in der Kategorie „Soziales und gesellschaftlicher Beitrag“ als herausragender Arbeitgeber ausgezeichnet.

Im Rahmen der renommierten Studie „Bester Arbeitgeber 2024“ erreichte der Samariterbund Burgenland in der Kategorie „Sozialer und gesellschaftlicher Beitrag – Burgenland 2024“ den ersten Platz. „Diese Anerkennung spiegelt das starke Engagement des Samariterbundes für die Gesellschaft wider. Ich gratuliere zu dieser Top-Positionierung“, betonte Prof. Dr. Werner Beutelmeyer, Leiter des durchführenden Instituts.

Mit dem „MARKET Quality Award“ gewürdigt, überzeugte der Samariterbund in den Bereichen Arbeitsbedingungen, Wohlbefinden der Mitarbeitenden und Reputation. Auch zukunftsorientierte Aspekte wie regionale Relevanz und Nachhaltigkeit spielten eine wichtige Rolle.

„Pflege bedeutet mehr“

Der Samariterbund stellt den Menschen ins Zentrum seines Handelns – sei es die pflegebedürftige Person, deren Angehörige oder die Mitarbeitenden im Pflegedienst. „Als einer der führenden Anbieter im Gesundheits- und Pflegebereich trägt der Samariterbund eine große Verantwortung für das Wohl der Menschen“, erklärt Franz Schnabl, Präsident des Samariterbundes. Pflege ist beim Samariterbund mehr als nur Betreuung. „Wir setzen uns dafür ein, dass Seniorinnen und Senioren in einem liebevollen Umfeld selbstbestimmt leben können. Wir legen besonderen Wert auf eine aktivierende Pflege mit dem Ziel, die Selbstständigkeit der Menschen zu fördern“, erklärt Andreas Balog, Geschäftsführer des Samariterbundes.

Anerkennung für soziales Engagement und Mitarbeiterzufriedenheit

Die Ergebnisse zeigen, dass der Samariterbund Burgenland nicht nur durch seine erstklassigen Arbeitsbedingungen überzeugt, sondern auch durch die hohe Zufriedenheit seiner Mitarbeitenden. Flexible, daher familienfreundliche Arbeitszeiten, sichere



Arbeitsplätze und gute Aufstiegsmöglichkeiten tragen massiv zur positiven Bewertung bei.

Nachhaltigkeit als Schlüsselwert

Besonders erfreulich war die Anerkennung in der Kategorie „Ökologischer und nachhaltiger Beitrag“. „Wir legen großen Wert auf Nachhaltigkeit – sei es durch den Einsatz regionaler, biologischer Zutaten in der Küche, Schaffung von Biodiversitätsinseln, Implementierung alternativer Energiegewinnung sowie die Förderung der E-Mobilität“, so Balog abschließend.





Am 11. August 1994 schlossen sich vier starke europäische Samariter-Organisationen zur internationalen Organisation Samaritan International e. V. zusammen: Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V. (ASB), Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs (ASBÖ), die dänische Folkehjaelp (DKFH) und die französische Fédération des Secouristes Francais Croix Blanche (CB). Samaritan International dient der Entwicklung von grenzüberschreitenden Partnerschaften und vertritt die Interessen der Mitglieder gegenüber der EU. Derzeit bilden drei Millionen Mitglieder, 140.000 ehrenamtliche Helfer:innen sowie 45.000 hauptamtliche Mitarbeiter:innen ein globales Netzwerk. In ganz Europa werden verschiedene Aktionen durchgeführt, um bereits Jugendliche auf die große Wichtigkeit von Erste-Hilfe-Trainings aufmerksam zu machen.





AC Alfa Centar, Montenegro
ANPAS Associazione Nazionale Pubbliche Assistenze, Italien
ASB Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e. V.
ASBÖ Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs
ASCR Asociace Samaritánů České Republiky, Tschechien
ASSR Asociácia Samaritánov Slovenskej Republiky, Slowakei
CB Fédération des Secouristes Français – Croix Blanche, Frankreich
CDI Community Development Institute, Nordmazedonien
DKFH Dansk Folkehjælp, Dänemark
FSR Federatia Samaritenilor Romani, Rumänien
IDC Inicijativa za razvoj i saradnju, Serbien
LSA Latvijas Samariesu apvieniba, Lettland
LSB Lietuvos Samarieciu Bendrija, Litauen
SFOP Samarytańska Federacja Organizacji Pozarządowych, Polen
SRCE Udruga djece s teškoćama u razvoju, osoba s invaliditetom i njihovih obitelji, Kroatien
SSK Sakartvelos Samariteta Kavshiri, Georgien
SSU Spilka Samaritian Ukraini, Ukraine
USB Országos Szamaritanus Társaság Szövetsége, Ungarn
WK Landesrettungsverein Weißes Kreuz – Associazione Provinciale di Soccorso Croce Bianca, Südtirol
ZSU Žene sa Une, Bosnien und Herzegowina



Rückblick auf das
Samaritan Forum 2024 in Köln

Das 11. Internationale Samaritan Forum fand am 23. und 24. Mai in Köln statt und brachte 80 Samariter:innen aus 15 verschiedenen Ländern zusammen. Die inhaltlichen Schwerpunkte des grenzüberschreitenden „Come Togethers“ fasste SAM.I-Generalsekretär Ivo Bonamico schon in seiner Eröffnungsrede zusammen: „Soziale Resilienz ist für Samaritan International eine der wichtigsten Prioritäten. Für uns umfasst diese Resilienz engagierte Bürgerinnen und Bürger und qualifizierte Freiwillige,

die Förderung sozialer und demokratischer Kompetenzen, die Umsetzung der Europäischen Säule sozialer Rechte sowie den in der Zivilgesellschaft verankerten Zivil- und Katastrophenschutz“.

Besondere Highlights des Samaritan Forums waren die Auftritte von Katarina Barley, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, sowie Mary Khonda, Vizebürgermeisterin von Kiew. Während Barley in ihrem Redebeitrag auf die großen Herausforderungen



Internationale Zusammenarbeit im Fokus

der europäischen Sozialpolitik einging, berichtete Khonda besonders eindrücklich vom schwierigen Kriegsalltag der ukrainischen Bevölkerung.

Europaweiter Austausch

Vom Samariterbund Österreich waren unter anderem Geschäftsführer Wolfgang Dihanits und die Leiterin des Geschäftsbereichs Pflege, Christine Ecker, vor Ort. Beide nutzten die Gelegenheit, sich mit internationa-

len Kolleginnen und Kollegen über die wichtigsten Entwicklungen auszutauschen. „Der Wissenstransfer durch das SAM.I-Netzwerk ist für uns enorm wertvoll. Wir erhalten viele wichtige Inputs in den unterschiedlichsten Bereichen und können im Gegenzug mit unserer Expertise – zum Beispiel im Pflegesektor – unsere Partnerorganisationen in ganz Europa unterstützen“, resümiert Wolfgang Dihanits zufrieden.



Öffentlichkeitsarbeit

Das PR-Team informiert regelmäßig Medienvertreter:innen über die soziale Mission des Samariterbundes und sorgt dafür, dass die österreichweiten Services und Einsätze der Samariter:innen in TV, Radio & Co. präsent sind. Um alle Bereiche – von der Wasserrettung über die Flüchtlingshilfe bis zu Sozialmärkten und Pflegeeinrichtungen – zu kommunizieren, führen wir ungefähr 12.000 Telefonate im Jahr und absolvieren viele persönliche Treffen. Für die rund 700 speziellen Journalistenanfragen nehmen wir Termine in ganz Österreich wahr. Außerdem publizieren wir das Mitgliedermagazin „SAM“ sowie das „Sam & Rita“-Kinder-Heft.



samariterbund.net



Die Zukunft Österreichs beginnt jetzt!

Am 29. September 2024 wird gewählt. Egal, wer gewinnt:
Der Samariterbund stellt schon jetzt fünf Forderungen
an die nächste Bundesregierung.

Ich fordere ein Ende der Ankündigungspolitik!
Den vollmundigen Versprechungen müssen endlich
Taten folgen. Immer mehr Menschen fühlten sich
zuletzt von der Regierung im Stich gelassen“, erklärt
Reinhard Hundsmüller, Bundesgeschäftsführer des
Samariterbundes.

Die Ergebnisse der Nationalratswahl 2024 bestimmen
den gesellschaftspolitischen Kurs, der in Österreich
gefahren wird. Derzeit schlingert das Staatsschiff
durch unruhige Zeiten – ohne klar erkennbare
Orientierung, ohne Empathie, ohne Menschlichkeit
und Weitsicht und vor allem auch ohne kompetente
Besetzung. Unklar bleibt die Positionierung in der
Welt. Verschiedene Krisen haben zuletzt für unpro-

duktive Unruhe und schädlichen Streit gesorgt. Auch
deswegen sind viele nötige Reformen halbherzig
auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Obwohl
dringender Handlungsbedarf herrscht und wichtige
Kurskorrekturen anstehen, scheint sich die Politik mit
dem Slogan zu begnügen: „Nicht das Erreichte zählt –
das Erzählte reicht“.

Damit muss jetzt Schluss sein. Der Samariterbund ist
eine der größten Gesundheits- und Sozialorganisa-
tionen in diesem Land und stellt nun folgende fünf
Forderungen an die neue Bundesregierung, damit an
die großen Traditionen unseres Sozialstaats ange-
knüpft und mit neuen Ideen und Strategien für ein
gerechtes modernes Österreich gesorgt werden kann.

Unsere fünf Forderungen:

- I. Österreich braucht ein zukunftsstaugliches, flächendeckendes und ausfinanziertes Pflegesystem.
- II. Österreich braucht einen starken Katastrophenschutz mit moderner Ausrüstung.
- III. Österreich braucht ein modernes Rettungswesen mit erweiterten Befugnissen.
- IV. Österreich braucht ein verlässliches, armutsfestes Gesundheitssystem.
- V. Österreich braucht ein professionelles, vorbildliches Freiwilligen-Management.

I.



Zukunftstaugliche Pflege aufbauen

Der Pflegebedarf in Österreich wird immer größer. Aber anstatt diesem gesellschaftspolitischen Dilemma mit einer durchdachten Gesamtstrategie zu begegnen, haben die Entscheidungsträger bis dato lediglich Einzelmaßnahmen umgesetzt – mit dem Ergebnis, dass das heimische Pflegewesen einem Fleckerlteppich gleicht. Arbeitsbedingungen, Angebote und Kosten unterscheiden sich von Bundesland zu Bundesland. Der Samariterbund pocht daher auf eine österreichweite Gesamtreform! Ziel muss es sein, das Zuständigkeits-Wirrwarr strukturell zu bereinigen und die Pflege auf finanziell gesicherte Beine zu stellen.

„Wir fordern die Bundesregierung auf, sich zur nachhaltigen und flächendeckenden Versorgungssicherheit und Ausfinanzierung im Bereich der Pflege zu bekennen und umzusetzen“, betont Hundsmüller. Das bedeutet unter anderem einen Ausbau von Pflege- und Betreuungseinrichtungen bzw. unterschiedlicher Wohn- und Betreuungsformen – in Kombination mit einer Personal- und Ausbildungsinitiative und einer gesicherten Finanzierung sowohl für die Betroffenen als auch die Pflegeorganisationen.

II.



Katastrophenhilfe stärken

Der Klimawandel ist unübersehbar auch in Österreich angekommen. Überflutungen, Hitzewellen und Murenabgänge führen uns mit beunruhigender Regelmäßigkeit vor Augen, wie wichtig ein moderner und starker Katastrophenschutz ist.

Um im Ernstfall schnell und effizient reagieren zu können, sind eine zeitgemäße Ausrüstung und ausreichend finanzierte Einsatzkräfte unabdingbar. „Das neue Bundesgesetz zur Unterstützung von Rettungs- und Zivilschutzorganisationen ist der erste Schritt in die richtige Richtung“, stellt Hundsmüller fest. 22 Millionen Euro jährlich werden seit heuer den Einsatzorganisationen zur Verfügung gestellt – eine durchaus beachtliche Summe, aber angesichts der gestiegenen Anforderungen nicht ausreichend. „Wenn es um die Sicherheit der Bevölkerung geht, darf nicht gespart werden. Wir appellieren daher eindringlich, hier weitere Budgetmittel freizumachen.“

III.



Modernes Rettungswesen mit erweiterten Befugnissen

Fakt ist: Die gesundheitspolitischen Herausforderungen können mit der heutigen Struktur und Organisation des Rettungswesens nicht bewältigt werden. Aus diesem Grund mahnt der Samariterbund schon seit längerem eine notwendige Rettungswesen-Reform ein. Eine Novellierung des bestehenden Sanitätärgesetzes ist ein Gebot der Stunde!

Als wichtigsten Eckpunkt einer dringend notwendigen Rettungswesen-Reform nennt Hundsmüller eine mehrstufige Sanitäter-Ausbildung, die sich endlich an europäischen Standards orientiert: „Bedarfsorientiert ausgebildete und entsprechend eingesetzte Sanitäter:innen haben enormes Potenzial, unser Gesundheitssystem – das in den nächsten Jahren immer mehr unter Druck geraten wird – zu entlasten.“

IV.



*Gesundheitssystem
armutsfest machen*

Wer arm ist, wird schneller krank – gleichzeitig wird am kassenfinanzierten Gesundheitssystem gespart. Eine gefährliche Entwicklung!

Der Samariterbund fordert daher, das Gesundheitsangebot nicht noch weiter auszuhöhlen. Ein erster Schritt muss sein, der wachsenden Ineffizienz im aktuellen System – dem Zuständigkeits-Dschungel zwischen Bund, Ländern und Sozialversicherungen – Herr zu werden.

„Wir plädieren für eine echte Strukturreform, damit das Geld endlich wieder für Patientinnen und Patienten ausgegeben werden kann“, bringt es Hundsmüller auf den Punkt und ergänzt: „Österreich ist ein reiches Land, aber der Wohlstand kommt nicht überall an. Finanzielle Belastungen – allen voran die gestiegenen Energiekosten – haben die ohnehin schon angespannte Situation für viele noch verschlimmert. Dies bemerken wir beispielsweise in den eigenen Sozialmärkten oder in unseren Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe. Die Menschen in unserem Land müssen sich darauf verlassen können, dass sie ein Leben in Würde führen können sowie im Krankheitsfall die bestmögliche Versorgung bekommen.“

V.



*Ehrenamt
modernisieren*

„Österreich ist ein Land des Ehrenamtes. Die erfolgreiche soziale Mission des Samariterbundes wäre ohne das bewundernswerte Engagement der tausenden Ehrenamtlichen nicht denkbar“, unterstreicht Hundsmüller die große Bedeutung der Freiwilligenarbeit. Damit das auch in Zukunft so bleibt, muss die Politik geeignete Rahmenbedingungen schaffen. Gleichzeitig betont Hundsmüller, dass ein professionelles Freiwilligen-Management immens wichtig ist. Der Samariterbund warnt ausdrücklich davor, das Ehrenamt als Selbstläufer zu sehen und allein aus vermeintlichen Kostengründen zu forcieren.

„Es gibt viele Stellschrauben, an denen man drehen könnte, um das Ehrenamt zeitgemäß zu gestalten“, so Hundsmüller und pocht in diesem Zusammenhang auf eine rechtlich verbindliche und österreichweit einheitliche Absicherung der Einsatzkräfte.



*„Österreich
vertraut uns!“*

Der aktuelle Vertrauensindex bestätigt: NGOs (Nichtregierungsorganisationen) genießen in Österreich ein großes Vertrauen. Mit einem Wert von 70 Prozent positioniert sich der Samariterbund im Spitzenfeld der vertrauenswürdigsten NGOs.

Dazu Samariterbund-Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller: „Unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie unsere Zivildienstleistenden machen es möglich, dass wir jeden Tag dort im Einsatz sind, wo Menschen in Not unsere Hilfe benötigen. Der hohe Vertrauensindex ist das Ergebnis der herausragenden und harten Arbeit unserer Samariterinnen und Samariter.“

Wer sorgt sich wann um wen?

Das Jüdische Museum Wien (JWM) zeigt
eine faszinierende Ausstellung zum Thema Leid und Not.
Der Samariterbund unterstützt die Schau mit einer Leihgabe.

„Who Cares? Jüdische Antworten auf Leid und Not‘ ist das schwierigste Projekt, an dem ich je beteiligt war“, erzählt Marcus Patka im Interview. Gemeinsam mit Caitlin Gura hat er die aktuelle Ausstellung im Jüdischen Museum in der Dorotheergasse 11 kuratiert.

Es ist eine umfangreiche und vielschichtige Präsentation des Themas ‚Care‘ über einen langen Zeitraum geworden“, sagt Patka.

Mehrere tausend Jahre alt sind die strengen religiösen Gebote zur Lebensrettung und zur Hilfe von Mensch zu Mensch. Der Begriff „care work“ entstand erst in den 1990er Jahren im englischen Sprachraum, umfasst bezahlte und unbezahlte Arbeit und orien-

tiert sich an den Wünschen hilfsbedürftiger Personen. Dabei geht es aber um weitaus mehr als bloß um medizinische Versorgung. Es ist ein weites Feld, das sich von medizinischer Hilfe und Pflege über soziale und psychologische Fürsorge bis hin zu ökologischer Verantwortung erstreckt und alle Generationen umfasst.

„Wer sorgt sich wann um wen, und wer ist von der Fürsorge ausgeschlossen? Die Ausstellung beleuchtet die universellen Herausforderungen, denen die Menschheit durch Gewalt, Krankheit, Armut, Depression oder Katastrophen in Leid und Not gegenübersteht. Fast jeder Mensch ist irgendwann im Leben auf Hilfe angewiesen. Menschliche Empathie und Solidarität bleiben mehr denn je für ein friedliches Zusammenleben unentbehrlich“, erklärt Patka.

Viele Facetten zum Thema „Care“

Die Ausstellung zeigt künstlerische Auseinandersetzungen, stellt Personen und Institutionen vor, die trotz ihrer Beiträge zum Allgemeinwohl in Vergessenheit geraten sind, und zeigt historische Objekte – wie beispielsweise einen Erste Hilfe-Kasten aus der Frühzeit des Samariterbundes, einen traditionellen Feuerwehrranzug aus Hirschleder sowie eine Krankenschwesternuniform aus dem Spitalsalltag im alten Wien.

Ausgehend von den jüdischen Geboten des „Tikkun Olam“ (Heile die Welt) und der „Zedaka“ (Wohltätigkeit) wird ein informativer und faszinierender Rundgang geboten, der die Spuren von medizinischen, psychischen und sozialen Hilfeleistungen sowie den Menschen dahinter zeigt. Die Forschungen jüdischer Ärzt:innen werden ebenso reflektiert wie die Geschichte von Müttern, Hebammen, Krankenpflegerinnen und Fürsorgerinnen. Kunst und Glaube, Religion und Forschung, Holocaust, Zerstörung und der Wiederaufbau nach 1945 sind dabei ebenso



In der Ausstellung „Who Cares“ mit Samariterbund-Beteiligung wird ein informativer und faszinierender Rundgang geboten, der die Spuren von medizinischen, psychischen und sozialen Hilfeleistungen sowie den Menschen dahinter zeigt.

Thema wie die Aufforderung, selbst etwas zur Verbesserung der Welt beizutragen.

Der Katalog zur Ausstellung „Who cares?“, erschienen im Residenz Verlag (ISBN: 9783701736140, 176 Seiten, € 29,90), wirft einen Blick auf die Leistungen und Schicksale jüdischer Persönlichkeiten aus Wien: Bedeutende Ärzt:innen wie Emil Zuckerkandl und Margarethe Hilferding werden ebenso vorgestellt wie Pionier:innen aus dem Pflegebereich, z. B. Henriette Weiss, die Begründerin einer jüdischen Krankenschwesternschule.

Ein weiterer Fokus des reich bebilderten Buches von Caitlin Gura und Marcus Patka liegt auf den Personen und Organisationen, die trotz Lebensgefahr während der NS-Zeit im Einsatz waren. Außerdem beleuchtet der Katalog kritisch das Thema Geschlechterrollen im heutigen Care-Bereich und eröffnet neue Perspektiven.

Jüdischer Kinderarzt im Samariterbund

Ein jüdischer Psychoanalytiker und Kinderarzt zählte zu den frühen Mitgestaltern des Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs. Josef Carl Friedjung studierte in Wien Medizin. 1921 begründete er die Wiener Sozialdemokratische Ärztevereinigung, die eine stärkere Verbindung von Medizin und Volkswohlfahrt zum Ziel hatte: Die Ärzteschaft sollte medizinisches Wissen weitergeben. Dazu gehörten der Einsatz hygienisch kontrollierter Abtreibungen, sexuelle Aufklärung von Jugendlichen und die Verbesserung der Wohn- und Lebensumstände der Arbeiterschaft.

1925 übernahm er das Kinderambulatorium der Arbeiter-Krankenversicherung in Ottakring. Wenig später hielt Friedjung bei Samariter-Treffen Vorträge über Kinderkrankheiten und die seelische Gesundheit von Kindern. Anfang der 1930er Jahre publizierte er Aufsätze in der Zeitschrift „Der Arbeiter-Samariter“.

Im Februar 1934 wurde der Samariterbund verboten und er – wie viele andere Samariter:innen auch – von den Austrofaschisten verhaftet. 1938 emigrierte Friedjung nach Haifa. Kurz vor seiner geplanten Rückkehr nach Wien verstarb er 1946 an einem Herzinfarkt.



Der Samariterbund stellt für die Ausstellung einen Erste-Hilfe-Koffer aus dem Jahr 1881 zur Verfügung.

„Samariterbund cares“

„Wir freuen uns, dass wir im Jüdischen Museum mit einem Artefakt aus unseren Anfängen vertreten sind und zudem auch die Gelegenheit haben, einen Überblick über unsere tagtäglichen Leistungen zu geben“, freut sich Samariterbund-Geschäftsführer Gerald Fitz. „Am Sonntag, dem 5. Mai 2024, findet ein Samariterbund-Aktionstag im Jüdischen Museum statt. Ein buntes Programm von Gratis-Checks für Blutdruck und Blutzucker über Erste Hilfe-Stationen zum Mitmachen wartet auf die Besucher:innen. Auch für Kinder gibt es ein vielfältiges und informatives Programm.“



JMW-Direktorin Barbara Staudinger, Kurator Marcus G. Patka, Tanja Wehsely (Geschäftsführerin der Volkshilfe Wien) und Samariterbund-Geschäftsführer Gerald Fitz bei der feierlichen Ausstellungseröffnung



Im Notfall für andere da:
Welche Rahmenbedingungen muss die Politik schaffen,
damit „Hilfe von Mensch zu Mensch“ weiterhin funktionieren kann?

„Wir sind auf dem richtigen Weg!“

Das Jahr 2024 ist ein Superwahljahr. Sowohl in Österreich als auch in der EU. Samariterbund-Präsident Franz Schnabl und Bundesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller erklären im Doppel-Interview, was sie sich von der Politik wünschen und welche Strategien der Samariterbund für die Zukunft hat.

Egal, wer diese Wahlen dominiert: Welche Maßnahmen muss die Politik setzen, um die Arbeit der NGOs generell und die des Samariterbundes im Speziellen zu erleichtern?

Franz Schnabl: Die Zahl armutsgefährdeter Personen wächst. Ich denke, dass hier eine politische Weichenstellung nach den Wahlen dringend notwendig ist. Das Soziale steht bei den Wahlen nicht sehr stark im Fokus. In ganz Europa sehen wir leider einen deutlichen Trend zu den Rechtspopulisten. Das ist demokratiepolitisch und in der Soziallandschaft gefährlich. Gerade jetzt ist der soziale Zusammenhalt in der Gesellschaft extrem wichtig. Wir können die Schwierigkeiten und Weichenstellungen, die für mehr Gerechtigkeit sorgen, nur gemeinsam und solidarisch bewältigen.

Reinhard Hundsmüller: Ich hoffe, dass ein innovativer Demokratisierungsprozess in Europa angestoßen wird. Trotz aller Bedrohungsszenarien muss die Politik dafür sorgen, dass bei den Budgets nicht nur an die gesteigerte Wehrfähigkeit der Militärs gedacht wird, sondern auch an die Schwächsten in der Gesellschaft. Die Gelder für die Bekämpfung der Armut und für die Sozialbetreuung dürfen auf keinen Fall reduziert werden. Außerdem muss man sich unbedingt verstärkt darum kümmern, dass der älteren Genera-

tion in Pflegeheimen, die den Namen verdienen, ein würdiges Leben im Alter ermöglicht wird.

Der Samariterbund wird im Alltag sehr stark von Zivildienstleistenden und Ehrenamtlichen getragen. Die werden aber immer weniger ...

Schnabl: Die Rettungs- und Krankentransporte sind nach wie vor eine Kernaufgabe des Samariterbundes. Das Ehrenamt und vor allem der Zivildienst sind dabei wesentlich. Wir müssen auch das Freiwillige Sozialjahr noch wesentlich attraktiver gestalten, damit wir mehr junge Frauen und Männer für dieses Engagement gewinnen können. Insgesamt verdienen alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Organisationen mehr Respekt sowie auch die soziale, wirtschaftliche und gesundheitliche Absicherung und Unterstützung. Anderen Menschen zu helfen muss ohne Nachteile für diejenigen sein, die im Rahmen unserer sozialen Mission ihre Freizeit zur Verfügung stellen.

Hundsmüller: Es ist schwierig. Der Druck auf dem Arbeitsmarkt ist mittlerweile so groß, dass immer weniger Zeit für ein Ehrenamt übrig bleibt. Eine Folge davon ist, dass auf dem Land vor allem nachts etliche Rettungsstellen unbesetzt sind, weil es viel



Welche Strategien hat der Samariterbund für die nahe Zukunft?

Schnabl: Der Samariterbund wurde vor 20 Jahren überwiegend als Rettungsorganisation wahrgenommen. Heute zählt er zu den größten Sozial- und Gesundheitsorganisationen in Österreich. Diese Leistungen müssen für die Menschen in diesem Land deutlich sichtbar gemacht werden. Wir haben uns

zu wenige Ehrenamtliche gibt. Das gleiche gilt für den Zivildienst, der war immer eine wesentliche Stütze. Aber die Babyboomer gehen in Pension, es gibt weniger Jugendliche und somit auch weniger Zivildienstler. Auf den Punkt gebracht: Österreich braucht mehr Hauptamtliche im Rettungs- und Krankentransport. Es wird immer ein Bild vom Ehrenamt als Stütze der Gesellschaft gezeichnet, das der Realität bei weitem nicht mehr entspricht. All das hängt natürlich auch mit der Finanzierung von Dienstleistungen zusammen, mit den Löhnen und Gehältern. Ein altes Sprichwort lautet: „Ohne Geld ka Musi!“

Schnabl: Dazu kommen noch die Preissteigerungen bei den Treibstoffen für unsere Fahrzeuge, die Kosten für Strom und Gas in unseren Einrichtungen. Und darüber hinaus gibt es eine Fülle von neuen Vorschriften und Gesetzen, die man einhalten muss. Wenn wir etwa ein neues Pflegeheim bauen, dann müssen wir es 100% klimaneutral bauen, was zwar richtig und wichtig ist, aber ebenfalls sehr ins Geld geht. Wenn der Gesetzgeber hohe Standards verlangt, uns aber nicht das nötige Geld dafür gibt, stehen wir unter Druck.

Hundsmüller: Wir sind als Samariterbund ja nicht auf dem freien Markt unterwegs, sondern werden von Bundesdienststellen oder Landesdienststellen alimentiert. Das heißt, wir können nur das an Löhnen, Gehältern und Dienstleistungen weitergeben, was wir von Bund und Ländern sowie auch von unseren Spenderrinnen und Spendern bekommen. Und wenn diese Mittel geringer werden, ist vieles nicht mehr möglich. Eine große Sorge, die mich umtreibt, ist das Gesundheitswesen. Das ist zwar in Österreich im Verhältnis zu anderen Staaten immer noch sehr in Ordnung, aber es kann ja nicht die Benchmark sein, dass man nur auf jene Staaten schaut, in denen es schlechter ist. Die Gefahr ist, dass es auch in Österreich schlechter wird!



breiter aufgestellt und auch in der Qualität deutlich verbessert. Und wir werden uns in Zukunft österreichweit noch mehr in den Bereichen stationäre und mobile Pflege, Sozialarbeit, Bildungsarbeit, präventive Gesundheitsvorsorge und Unterstützung in der Gesundheitsarbeit einbringen.

Hundsmüller: Wir haben nur zwei Tätigkeitsbereiche nicht, nämlich den Kindergarten und die Bestattung. Aber sonst sind im Samariterbund alle Themen der Sozialhilfe und des Rettungsdienstes sowie des Krankentransportes abgedeckt. Wir betreiben das seit Jahren sehr konsequent und werden diesen Weg nicht verlassen. Das merkt man zum Beispiel auch daran, dass wir im Jahr 2024 knapp 200 neue Pflegebetten haben werden, 70 in Niederösterreich und 130 im Burgenland. Daran erkennt man sehr gut, wie sich unsere Organisation weiterentwickelt.

#TeamChristkind

Fast jedes fünfte Kind in Österreich ist von Armut betroffen, die finanzielle Situation der Familien gestattet es vielen Eltern nicht, Weihnachtsgeschenke für die Kinder zu kaufen. 2024 fand zum zwölften Mal die Weihnachtsaktion „Spielen Sie Christkind“ von Samariterbund und Österreichischer Post AG statt, bei der mittels Hashtag #TeamChristkind Weihnachtspakete ohne Portogebühren an sozial benachteiligte Kinder im ganzen Land verschickt werden. Im Lauf der vergangenen Jahre ist die Zahl der Unterstützer:innen kontinuierlich gestiegen, und auch 2024 durfte der Samariterbund im Namen des Christkinds deutlich mehr als 18.000 Weihnachtsgeschenke überreichen. Dank dieser Initiative erhalten Kinder liebevoll verpackte Weihnachtsgeschenke! Es ist schön zu sehen, wie sie sich darüber freuen.







Wir sind #TeamChristkind!

Jedes Jahr rund um Weihnachten ist das #TeamChristkind unterwegs, um armutsgefährdete Kinder in ganz Österreich mit Geschenken zu erfreuen. Wie schafft man es, dass die zahlreichen Packerl (2023 über 25.000!) rechtzeitig unter dem Christbaum landen? Eines vorweg: Schlitten und Rentiere sind nicht involviert – dafür aber viel Idealismus, Engagement und Einsatz.

Was ist Ihre schönste Weihnachtserinnerung? Ich habe das große Glück, auf viele wunderbare „X-Mas-Memories“ zurückzublicken zu können, aber zwei Heilige Abende haben sich bei mir besonders ins Gedächtnis eingebrannt: Die eine Erinnerung führt mich gedanklich zurück in die Steiermark der 1980er-Jahre, als ich, entgegen den Beteuerungen meiner Mama („Geh, so an Bledsinn brauchst jo wirklich ned!“), tatsächlich einen Walkman unter dem Christbaum vorfand. Ich wiederhole: Einen echten Walkman! Obwohl ich damals schon längst nicht mehr ans Christkind glaubte: Dass meine Eltern meinem monatelangen pubertären Raunzen nachgaben und mich mit dem portablen Kassettenspieler überraschten, kam für mich einem echten Weihnachtswunder gleich.

Das andere unvergessliche Fest verbinde ich mit meiner Tochter Flora. Als sie circa vier Jahre alt war, war ihr größter Wunsch eine „Baby Born“. Floras kindliche Freudensprünge und ihre stürmischen Bussis für ihr neues Puppenkind (durch die durchsichtige Plastikverpackung hindurch) spiegeln für mich bis heute die ganze Magie des Weihnachtsfestes wider.

Liebevolle Geschenke und die Freude darüber gehören zu Weihnachten einfach dazu. Und die Vorstellung, dass es in Österreich tausende Kinder gibt, bei denen zum großen Fest gar nichts unter dem Christbaum liegt, ist einfach herzerreißend. Umso schöner finde ich es, aktiv bei der Aktion „Spielen Sie Christkind“ mitmachen zu können: Jedes Jahr zu Weihnachten werde ich gemeinsam mit meinen Samariterbund-Kolleg:innen Teil vom wunderbaren #TeamChristkind.

Viel Einsatz auch von der Post AG

Einen wichtigen Teil der Logistik wickelt die Post AG ab. Sie bringt in der Vorweihnachtszeit tausende Geschenkpackerl kostenlos zum Samariterbund. Dazu die Kampagnen-Verantwortliche Sonja Pfeiler: „Die Wochen vor dem Heiligen Abend sind für mich und meine Kolleginnen und Kollegen naturgemäß sehr arbeitsreich. Aber die Paketaktion für Kinder in Armut ist für uns alle eine ganz besondere Herzensangelegenheit. Wenn ich in einem unserer Verteilzentren stehe und auf den Fließbändern die liebevoll verpackten #TeamChristkind-Päckchen vorbeikommen sehe, freue ich mich jedes Mal ungemein. Ich stelle mir dann immer vor, was in der Schachtel drinnen sein könnte – Lego vielleicht? Oder eine Barbiepuppe? – und male mir aus, wie ein Kind, das es im Leben nicht so gut erwischt hat, das Geschenk mit strahlenden Augen aufmacht. Genau für solche unvergesslichen Glücksmomente unter dem Weihnachtsbaum gibt es das #TeamChristkind!“

Damit Weihnachten für jedes Kind zum Fest wird!

In unserem Land ist jedes fünfte Kind von Armut betroffen. Von der Erfüllung ihrer bescheidenen Weihnachtswünsche können diese Kids nur träumen. Und genau hier greift „Spielen Sie Christkind“: Wir – der Samariterbund zusammen mit der Post AG – bringen Kinder und Familien, die in Armut leben, Weihnachtsgeschenke. Über 25.000 Mädchen und Buben aus ganz Österreich konnten wir so 2023 ein schönes Fest beschenken.



Machen auch Sie heuer wieder mit beim #TeamChristkind und unterstützen Sie uns dabei!

So einfach geht's:

- Ein kleines, kindgerechtes Geschenk (im Wert von 20 bis 40 Euro) kaufen
- Das Geschenk weihnachtlich verpacken und mit dem Hinweis „#TeamChristkind“ versehen

Das Packerl bis zum 23. Dezember in einer Postfiliale kostenlos abgeben

Mitarbeiter:innen der Post AG bringen die Pakete zum Samariterbund. In der Weihnachtszeit werden die Päckchen dann von der Samariterjugend sowie haupt- und ehrenamtlichen Samariter:innen an Kinder aus sozialen Einrichtungen und benachteiligten Familien in ganz Österreich verteilt.

Die Logistik dahinter ist enorm. Es gilt, innerhalb weniger Wochen tausende Geschenke zu sortieren und

an alle Bundesländer aufzuteilen. Die Vorbereitungen dafür beginnen schon früh im Herbst. Ab November trudeln die ersten Geschenke ein, die meisten – oft hunderte pro Tag – kommen Mitte Dezember. „Es ist jedes Jahr eine große Herausforderung“, weiß Lukas Buzetcki, für das zentrale „Spielen Sie Christkind“-Lager des Samariterbundes zuständig. „Vom Burgenland bis nach Vorarlberg arbeiten Samariterinnen und Samariter an dieser aufwendigen Aktion, die meisten ehrenamtlich. Diesen Einsatz in der Adventzeit, die für die meisten von uns ohnehin sehr stressig ist, kann man nicht hoch genug einschätzen.“

Wie kommt der Samariterbund an Informationen darüber, wer welche Geschenke braucht? Dafür gibt es in jedem Bundesland erprobte Koordinator:innen, die eng mit sozialen Einrichtungen und Behörden vor Ort zusammenarbeiten und daher genau wissen, wo das #TeamChristkind dieses Jahr unbedingt vorbeischaun muss.

„Ich träume auch vom Weihnachtsmann“

Hermann Thoiss arbeitet in der Gastronomie. Einmal im Jahr schlüpft er in das Kostüm des Weihnachtsmanns. Und das ehrenamtlich und mit viel Hingabe.



Zum Samariterbund ist Hermann Thoiss durch seine Mutter gekommen. Die Mindestpensionistin war auf Unterstützung angewiesen und hat im Sozialmarkt eingekauft. Dabei hat er sie öfter begleitet. Während der Pandemie hatte der gelernte Friseur, der in der Gastronomie eines Theaters arbeitet, viel Zeit. So sprang er ehrenamtlich ein, desinfizierte Einkaufswagen und half im Sozialmarkt.

Mit der Zeit wurde das ehrenamtliche Engagement Thoiss' beim Samariterbund zu einer festen Größe. So kam eines zum anderen, und er hatte seinen ersten Auftritt als Weihnachtsmann im Sozialmarkt, bei einer Feier für Kinder. „Ich genieße es, in die Rolle zu schlüpfen und die Freude in den Augen der Kinder zu sehen. Man merkt, wie sich alle für einen Moment verzaubern lassen“, freut sich Thoiss, der auch in einer Band spielt. Somit hat er Bühnenerfahrung. Und das auch ohne den weißen Rauschebart. „Wenn ich das Kostüm anlege und meine Stimme verstelle, dann macht das was mit mir. Ich bin dann der Weihnachtsmann.“

Weihnachtsmann trifft Osterhasen

„Mir macht es großen Spaß, mich zu verkleiden, in eine andere Rolle zu schlüpfen“, führt Thoiss aus. Seine Kolleg:innen im Theater können davon ein Lied singen. Nicht nur einmal ist er am Ostersonntag im Hasenkostüm in der Arbeit aufgetaucht und hat für Heiterkeit gesorgt. Somit war es naheliegend, dass er bei einer Osterfeier im Sozialmarkt auch den Osterhasen gab: „Der Weihnachtsmann ist besinnlicher, mit einer tiefen Stimme, der Osterhase humorvoller und durchaus auch frech. Beide Rollen mag ich gerade deshalb, weil sie so unterschiedlich sind.“

Herzenssache

Die viele Freizeit während der Pandemie ist nun wieder der Arbeitszeit gewichen: „Heute schaffe ich es nicht mehr, regelmäßig im Sozialmarkt mitzuhelfen, aber als Weihnachtsmann und Osterhase bin ich immer zur Stelle. Das sind für mich Highlights.“ Der Samariterbund weiß: Auf ihn ist Verlass. „Ich träume auch vom Weihnachtsmann. Mich freut es, die Kinder bei meinen Auftritten beschenken zu können. Vor allem diejenigen, die nicht auf die Butterseite gefallen sind. Es bewegt und berührt auch mich. Und wenn ich dann nach einem Auftritt nach Hause gehe, nehme ich das mit und sag meinen Elfen: Hey, das haben wir ganz gut hinbekommen und allen eine Freude gemacht.“



„Spielen Sie Christkind“

Über 18.000 Geschenke für Kinder



Weihnachten 2024 war wieder auf die Großzügigkeit der Menschen in unserem Land Verlass: 18.347 Geschenke wurden im Rahmen der Weihnachtsaktion „Spielen Sie Christkind“ gespendet. „Jede einzelne Spenderin, jeder einzelne Spender hat dazu beigetragen. Ihnen allen gebührt unser aufrichtiger Dank, dass Kinder in sozialen Einrichtungen oder aus von Armut betroffenen Familien den Zauber von Weihnachten erleben durften“, bekräftigt Reinhard Hundsmüller, Bundesgeschäftsführer des Samariterbundes. „Unsere Aktion war heuer wichtiger denn je, denn die Armut bei Kindern steigt bedauerlicherweise von Jahr zu Jahr.“

Zahlreiche private Spender:innen, Unternehmen, Organisationen und Schulen beteiligten sich an

der Aktion „Spielen Sie Christkind“. Prominente Unterstützer:innen wie Voodoo Jürgens, Dirk Stermann, Dany Sigel, Miriam Hie oder Hanno Pöschl halfen ebenso mit, eine breite Öffentlichkeit zu mobilisieren. Die Österreichische Post förderte die Aktion mit großem Engagement, indem sie die in ihren Filialen aufgegebenen #TeamChristkind-Pakete kostenlos versandte.

Bitte helfen Sie uns weiterhin!

Kinder in Armut benötigen auch abseits von Weihnachten unsere Hilfe. Wie Sie uns dabei unterstützen können, erfahren Sie hier:

samariterbund.net/spende-kinder-in-not

SAMARITERBUN

ND



Der Samariterbund trauert um Dr. Hannes Androsch

Als Samariterbund-Präsident in den 1980er und 1990er Jahren und danach als Ehrenpräsident hat sich Dr. Hannes Androsch immer für eine starke Vernetzung aller Samariter-Organisationen ausgesprochen, um bei großen Herausforderungen schnell, unbürokratisch und effizient an einem Strang ziehen zu können. Am 11. Dezember 2024 ist er verstorben.

Der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs (ASBÖ) trauert um seinen langjährigen Präsidenten und Ehrenpräsidenten, Dkfm. Dr. Hannes Androsch, der im 87. Lebensjahr verstorben ist. Mit seinem Tod verliert nicht nur der Samariterbund, sondern die gesamte Gesellschaft eine herausragende Persönlichkeit, deren Wirken in vielen Bereichen tiefe Spuren hinterlassen hat.

„Hannes Androsch hat den Samariterbund geprägt wie kaum ein anderer. Sein Weitblick, seine Durchsetzungskraft und sein unermüdliches Engagement haben den ASBÖ zu dem gemacht, was er heute ist. Sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit und für die Schwächsten in unserer Gesellschaft war beispielhaft. Wir verlieren nicht nur einen außergewöhnlichen Ehrenpräsidenten, sondern auch einen guten Freund“, sagt Samariterbund-Präsident Franz Schnabl.

Hannes Androsch, der am 18. April 1938 in Wien geboren wurde, promovierte an der Hochschule für Welthandel in Wien. Androsch, der sich schon beim Verband der Sozialistischen Mittelschüler und später beim VSStÖ (Verband Sozialistischer Student:innen) engagiert hatte (1962 Bundesobmann), war von 1967 bis 1981 SPÖ-Abgeordneter zum Nationalrat, von 1970 bis 1981 österreichischer Finanzminister sowie von 1976 bis 1981 Vizekanzler unter Bruno Kreisky.

Nach seiner aktiven parteipolitischen Zeit hat er eine Karriere als Unternehmer absolviert, die einzigartig ist. Außerdem hat er Bücher geschrieben und viele Orden, Auszeichnungen und Ehrungen erhalten. Hannes Androsch hat niemals seine Wurzeln vergessen

und stets die soziale Verantwortung der Gesellschaft bei der Hilfe von Mensch zu Mensch sowie das nötige Engagement für die sozial Schwachen und die Verlierer der Globalisierung eingemahnt. Er war ein Mensch, der stets über den Tellerrand hinausblickte.

Seine Verbindung zum Samariterbund begann bereits 1970, als er sich dem ASB Floridsdorf-Donaustadt anschloss. Von 1982 bis 1999 prägte er als Präsident die Geschicke des Verbandes und führte ihn durch eine Phase des Wachstums und der Erneuerung. Auch danach blieb er dem Samariterbund als Ehrenpräsident bis heute eng verbunden.

Die 1980er- und 1990er-Jahre unter seiner Führung waren geprägt von Innovation und Weitblick. Die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen erforderten eine Neuausrichtung des ASBÖ: Die Dienstleistungen im sozialen Bereich wurden ausgebaut, besonders für Senior:innen und Menschen mit Behinderungen. Der Sanitätsdienst bei Großveranstaltungen und der Zivilschutz wurden zu neuen Schwerpunkten. Ein sichtbares Zeichen dieser Entwicklung war 1992 die Eröffnung des neuen Bundesgebäudes in der Hollergasse in Wien. Dank seines Engagements und seiner Vision ist der Arbeiter-Samariter-Bund heute die zweitgrößte Rettungsorganisation Österreichs und in städtischen Ballungsräumen vielerorts führend.

Die Verdienste von Hannes Androsch wurden auch innerhalb des Samariterbundes vielfach gewürdigt:

- 1984: Jubiläumsabzeichen in Bronze
- 2000: Ehrenkreuz am blauen Band
- 2004 und 2008: Ehrenring des Samariterbundes



Doch Hannes Androsch war mehr als ein Titelträger. Er war ein „Beweger“, der sich nie mit dem Status quo zufriedengab. Seine Leidenschaft und sein unermüdlicher Einsatz machten ihn zu einem Vorbild für Generationen. Er war ein Brückenbauer, der unterschiedliche Akteure zusammenführte, um gemeinsam große Herausforderungen zu bewältigen.

Mit tiefem Respekt und großer Dankbarkeit verabschieden wir uns von einem außergewöhnlichen Menschen, dessen Vermächtnis uns weiter begleiten wird. Der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs wird Hannes Androsch immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Reinhard Hundsmüller, Bundesgeschäftsführer des Samariterbundes, ergänzt: „Hannes Androsch war ein Mensch, der nicht nur geredet, sondern immer gehandelt hat. Seine Visionen und sein unermüdlicher Einsatz waren eine Inspiration für uns alle. Er hat den Samariterbund nicht nur in schwierigen Zeiten geführt, sondern auch neue Wege eröffnet. Wir werden ihn schmerzlich vermissen, aber sein Erbe wird uns weiterhin leiten.“



Bundesvorstand

BUNDESVORSTAND

Funktion	Name
Präsident	Abg. z. NÖ Landtag Franz Schnabl
Vizepräsident	Dir. Mag. Günther Erhartmaier
Vizepräsidentin	Dr. ⁱⁿ Susanne Drapalik
Vizepräsident	Hannes Sauer, MSc
Bundesfinanzreferent	Dr. Felix Müller
Bundesschriftführer	Dr. Erich Dörfler
Vorstandsmitglied	Dr. Franz Amler
Vorstandsmitglied	Klaus Formanek, MA
Vorstandsmitglied	Mag. Dr. Martin Thomas Gaisberger
Vorstandsmitglied	BR a. D. Johann Grillenberger
Vorstandsmitglied	Prof. Dr. Michael Gruska
Vorstandsmitglied	Mag. Rivo Killer
Vorstandsmitglied	Thomas Loidl
Vorstandsmitglied	Ing. Alexander Prischl
Vorstandsmitglied	Ing. DI (FH) Wolfgang Steiner
Vorstandsmitglied	Karl Svoboda

KOOPTIERUNGEN

Funktion	Name
Ehrenpräsidentin	Prim. ^a Dr. ⁱⁿ Elisabeth Pittermann-Höcker
Ehrenpräsident	Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch
Chefarzt-Stv.	Dr. ⁱⁿ Regina Gabriel
Vorsitzender der Bundeskontrolle	Bernhard Ditachmair, MBA
Technischer Bundesleiter	BRR Wolfgang Zimmermann
Vorsitzende der BS-Wasserrettung	Mag. ^a Amina Höfinger
Bundesjugendreferent	Herbert Hofmann
Vorstandsmitglied	Barbara Belohradsky
Vorstandsmitglied	BM a. D. Karl Blecha
Vorstandsmitglied	Christian Dengg
Vorstandsmitglied	Werner Füzér
Vorstandsmitglied	Erich Neier
Vorstandsmitglied	Dir. Hermann Tanczos

BUNDESSEKRETÄR

Bundessekretär	Reinhard Hundsmüller
Stv.-Bundessekretär	Mag. Wolfgang Dihanits

Bundeskontrolle

BUNDESKONTROLLE

Funktion	Name
Vorsitzender der Bundeskontrolle	Bernhard Ditachmair, MBA
Vorsitzender-Stv.	Friedrich Roula
Bundeskontrolle Ersatz	Andreas Bichlmayer
Bundeskontrolle Ersatz	Gerhard Hochreiter
Bundeskontrolle Ersatz	Dieter Moritz

Bundesschiedsgericht

BUNDESSCHIEDSGERICHT

Funktion	Name
Bundesschiedsgericht	Martin Holaubek
Bundesschiedsgericht	Mag. Johann Muckenhumer
Bundesschiedsgericht	Werner Steinwendner

Organigramm

Vereinsstruktur

Bund

Bundesverband

Niederösterreich

Landesverband Niederösterreich
Gruppe Altengbach
Gruppe Dunkelsteinerwald
Gruppe Ebreichsdorf
Gruppe Eichgraben
Gruppe Frankenfels-Schwarzenbach
Gruppe Gaaden-Wienerwald
Gruppe Groß-Gerungs
Gruppe Loosdorf
Gruppe Mödling Wasserrettung
Gruppe Persenbeug-Gottsdorf
Gruppe Pöchlarn Neuda
Gruppe Pottenbrunn
Gruppe Purkersdorf
Gruppe Rabenstein
Gruppe Steinfeld-Schönau-Leobersdorf
Gruppe St. Pölten
Gruppe St. Georgen am Steinfelde
Gruppe St. Veit an der Gölsen
Gruppe Ternitz-Pottschach
Gruppe Traisen
Gruppe Traiskirchen-Trumau
Gruppe Traismauer
Gruppe Wilhelmsburg

Burgenland

Landesverband Burgenland

Unternehmensstruktur

Bund

Wohlfahrts-Privatstiftung „Fürs Leben“
(Stifter: Bundesverband)

Samariterbund Österreich
Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs Service GmbH

Gemeinnützige Entwicklungszusammenarbeit GmbH

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs
Immobilienentwicklung GmbH

Niederösterreich

Samariterbund Niederösterreich
Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Gut umsorgt GmbH - 24 Stunden-Betreuung

Samariterbund Niederösterreich Service GmbH

Samariterbund Purkersdorf Mietwagen
und Soziale Dienste GmbH

Burgenland

Samariterbund Burgenland
Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Vereinsstruktur

Wien

Landesverband Wien
Gruppe Leopoldstadt
Gruppe Margareten
Gruppe Favoriten
Gruppe Simmering
Gruppe Meidling-Liesing
Gruppe Rudolfsheim-Fünfhaus
Gruppe Ottakring
Gruppe Döbling-Währing-Alsergrund-Hernals
Gruppe Brigittenau
Gruppe Floridsdorf-Donaustadt

Steiermark

Gruppe Mürzzuschlag

Oberösterreich

Landesverband Oberösterreich
Gruppe Linz
Gruppe Alkoven
Gruppe Bad Ischl
Gruppe Feldkirchen

Kärnten

Gruppe Villach

Salzburg

Landesgruppe Salzburg
Gruppe Zell am See/ Wasserrettung

Vorarlberg

Landesverband Vorarlberg
Gruppe Feldkirch

Unternehmensstruktur

Wien

Samariterbund Wien
Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Arbeiter-Samariter-Bund Wien Gesundheits- und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Arbeiter-Samariter-Bund Wien Wohnen und Soziale Dienstleistungen gemeinnützige GmbH

Arbeiter-Samariter-Bund Wien Krisen- und Gesundheitsmanagement gemeinnützige GmbH

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs Floridsdorf-Donaustadt Kranken-, Rettungstransport und soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Steiermark

Samariterbund Steiermark
Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Oberösterreich

Samariterbund Linz
BetriebsgesmbH.

Kärnten

Samariterbund Kärnten
Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Tirol

Samariterbund Tirol
Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Kontaktadressen

Bundesverband

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs Bundesverband

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-141
Fax: 01 89 145-149
E-Mail: sekretariat@samariterbund.net
Präsident: Abg. z. NÖ Landtag Franz Schnabl
Vizepräsident: Dir. Mag. Günther Erhartmaier
Vizepräsidentin: Dr.ⁱⁿ Susanne Drapalik
Vizepräsident: Hannes Sauer, MSc
Bundessekretär: Reinhard Hundsmüller

ASBÖ-Bundessektion Wasserrettung

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
E-Mail: wasserrettung@samariterbund.net
Vorsitzende: Mag.^a Amina Höfinger

ASBÖ-Bundessektion Jugend

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 0189145 430
Fax: 01 89 145-99430
E-Mail: jugend.bund@samariterbund.net
Bundesjugendreferent: Herbert Hofmann

ASBÖ-Bundeskontrolle

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-141
Fax: 01 89 145-149
E-Mail: kontrolle@samariterbund.net
Vorsitzender: Bernhard Ditachmair, MBA

ASBÖ-Bundesschiedsgericht

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-141
Fax: 01 89 145-149
E-Mail: schiedsgericht@samariterbund.net

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs

Wohlfahrts-Privatstiftung

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-160
Fax: 01 89 145-99160
E-Mail: hilfe@fuersleben.at
Vorstandsvorsitzender: BK a. D. Mag. Christian Kern

Samariterbund Österreich

Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-431
Fax: 01 89 145-149
E-Mail: sekretariat@samariterbund.net
Geschäftsführer: Reinhard Hundsmüller
Geschäftsführer: Mag. Wolfgang Dihanits
Prokurist: Mag. Oliver Löhlein

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs Service GmbH

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-430
Fax: 01 89 145-99430
E-Mail: office.service@samariterbund.net
Geschäftsführer: Mag. Andreas Balog
Geschäftsführerin: Mag.^a Andrea Hruby
Prokurist: Ing. Wolfgang Fessl

Gemeinnützige Entwicklungszusammenarbeit GmbH

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-341
Fax: 01 89 145-99341
E-Mail: office@geza.at
Geschäftsführer: Mag. Andreas Balog
Geschäftsführer: Mag. Wolfgang Dihanits

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs

Immobilienentwicklung GmbH

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-433
Fax: 01 89 145-149
E-Mail: office.immo@samariterbund.net
Geschäftsführer: Mag. Oliver Löhlein
Geschäftsführer: Mag. Andreas Balog
Prokurist: DI Eldin Bilalic

Burgenland

Landesverband Burgenland

Johann-Permayer-Straße 2, 7000 Eisenstadt
Telefon: 02618 620 82-191
Fax: 02618 620 82-109
E-Mail: landesverband.bgld@samariterbund.net
Präsident: BR a. D. Johann Grillenberger
Vizepräsident: BR VBgm. Günter Kovacs
Vizepräsident: Bgm. a. D. Erich Zweiler
Landessekretär: Lukas Buzetzki

Samariterbund Burgenland

Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Hauptstraße 57, 7331 Weppersdorf
Telefon: 02618 620 82-102
Fax: 02618 620 82-109
E-Mail: burgenland@samariterbund.net
Geschäftsführer: Mag. Andreas Balog
Geschäftsführer: Mag. Gerald Fitz
Prokuristin: Dr.ⁱⁿ Christine Ecker, MBA, MAS
Rettungsdienstleiter: Florian Bencic
Operative Leitung Geschäftsbereich Pflege:
Mag.^a Marlene Pfeiffer-Wild

Rettungsdienstschule

Hauptstraße 57, 7331 Weppersdorf
Telefon: 02618 620 82-184
Fax: 02618 620 82-109
E-Mail: rettungsdienstschule.bgld@samariterbund.net
Landesschulungsleiter: Florian Bencic
Pflege: Dr.ⁱⁿ Christine Ecker, MBA, MAS

Stützpunkt Weppersdorf

Hauptstraße 57, 7331 Weppersdorf
Telefon: 02618 620 82-102
Rettungs- und Krankentransport: 02682 14 8 41
Fax: 02618 620 82-109
E-Mail: weppersdorf@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Michael Farkas

Stützpunkt Hornstein

Neufelder Straße 19, 7053 Hornstein
Telefon: 02618 620 82-102
Rettungs- und Krankentransport: 02682 14 8 41
Fax: 02618 620 82-109
E-Mail: hornstein@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Niklas Pinter

Stützpunkt Zurndorf

Quergasse 5a, 2424 Zurndorf
Telefon: 02618 620 82-102
Rettungs- und Krankentransport: 02682 14 8 41
E-Mail: zurndorf@samariterbund.net
Stützpunktleiterin: Andrea Pitzal

Rettungshundestaffel Burgenland

Hauptstraße 57, 7331 Weppersdorf
Tel: 0664 420 02 95
Staffelkommandant: Johann Höttinger

Pflegekompetenzzentren allgemein

Hauptstraße 57, 7331 Weppersdorf
Telefon: 02618 620 82
Fax: 02618 620 82-349
E-Mail: office@pflegekompetenzzentrum.at
Operative Leitung Geschäftsbereich Pflege: Mag.a
Marlene Pfeiffer-Wild
Regionale Pflegedienstleitung: Anna Maria Matzka MSc
Regionale Pflegedienstleitung: Christoph Sztubics MSc
Regionale Pflegedienstleitung: Ildiko Szász
Regionale Pflegedienstleitung Judith Völker
Regionale Pflegedienstleitung: Claudia Gaffal
Heimleitung: Mag.a Marlene Pfeiffer-Wild

Pflegekompetenzzentrum Draßburg

Waldgasse 1, 7021 Draßburg
Telefon: 02686 244 88
Fax: 02686 244 88-339
E-Mail: drassburg@pflegekompetenzzentrum.at

Pflegekompetenzzentrum Großpetersdorf

Hans-Krutzler-Platz 1; 7503 Großpetersdorf
Telefon: 03362 306 66
Fax: 03362 306 66-100
E-Mail: grosspetersdorf@pflegekompetenzzentrum.at
Wohnbereichsleitung: Lisa Horvath

Kontaktadressen

Burgenland (Fortsetzung)

Pflegekompetenzzentrum Lackenbach

Lisztgasse 2, 7322 Lackenbach
Telefon: 02619 204 88
Fax: 02619 204 88-449
E-Mail: lackenbach@pflegekompetenzzentrum.at
Wohnbereichsleitung: Gabriele Buchegger

Pflegekompetenzzentrum Neufeld

Hauptstraße 7/2. Stock, 2491 Neufeld a.d. Leitha
Telefon: 02624 554 36
Fax: 02624 554 36-20
E-Mail: neufeld@pflegekompetenzzentrum.at
Wohnbereichsleitung: Petra Ira

Pflegekompetenzzentrum Olbendorf

Dorf 731, 7534 Olbendorf
Telefon: 03326 535 38
Fax: 03326 535 38-369
E-Mail: olbendorf@pflegekompetenzzentrum.at
Wohnbereichsleitung: Elisabeth Wallner

Pflegekompetenzzentrum Schandorf

Schandorf 206, 7472 Schandorf
Telefon: 03364 941 00
Fax: 03364 941 00-100
E-Mail: schandorf@pflegekompetenzzentrum.at
Wohnbereichsleitung: Viktoria Stangl

Pflegekompetenzzentrum Siegendorf

Badgasse 3, 7011 Siegendorf
Telefon: 02687 209 29
Fax: 02687 209 29-319
E-Mail: siegendorf@pflegekompetenzzentrum.at

Pflegekompetenzzentrum Strem

Kapellenstraße 24, 7522 Strem
Telefon: 03324 612 01
Fax: 03324 612 01-1164
E-Mail: strem@pflegekompetenzzentrum.at
Wohnbereichsleitung: Ajsa Tica

Pflegekompetenzzentrum Weppersdorf

Hauptstraße 57, 7331 Weppersdorf
Telefon: 02618 620 82
Fax: 02618 620 82-349
E-Mail: weppersdorf@pflegekompetenzzentrum.at
Wohnbereichsleitung: Sonja Treiber

Pflegekompetenzzentrum Zurndorf

Am Leithafeld 31, 2424 Zurndorf
Telefon: 02147 94102
Fax: 02147 94102-100
E-Mail: zurndorf@pflegekompetenzzentrum.at
Wohnbereichsleitung: Jennifer Bressin

Kärnten

Samariterbund Kärnten

Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Seebacher Allee 40, 9500 Villach

Telefon: 04242 25 25 0

Fax: 04242 25 25 0-8

E-Mail: kaernten@samariterbund.net

Geschäftsführer: Mag. Gerald Fitz

Geschäftsführer: Dipl.-Ing. Albert Schwarz

Leiter Rettungsdienst: Daniel Hager

Rettungsschule Süd

Seebacher Allee 40, 9500 Villach

Telefon: 04242 25 25 0

Fax: 04242 25 25 0-8

E-Mail: schulung.ktn@samariterbund.net

Leitung: Daniel Hager

Familienintensivbetreuung und

Mobile Suchtbegleitung

Seebacher Allee 40, 9500 Villach

Telefon: 04242 25 25 0

Fax: 04242 25 25 0-8

E-Mail: fib.ktn@samariterbund.net

Leitung: Mag.^a Mirjam Zedrosser

Stadthaus Peral

Betreubares Wohnen für Senioren – Heimnotruf

Peraustraße 39, 9500 Villach

Telefon: 0664 88 54 18 22

Fax: 04242 25 25 0-8

E-Mail: heimnotruf.ktn@samariterbund.net

Alltagsassistenz und Heimnotruf: Manuela Unterrainer

Rettungshundestaffel Kärnten

Seebacher Allee 40, 9500 Villach

Telefon: 0664 200 12 22

Fax: 04242 25 25 0-8

E-Mail: kaernten@samariterbund.net

Staffelkommandant: ADir. RgR Roland Tauchmann

Gruppe Villach

Seebacher Allee 40, 9500 Villach

Telefon: 04242 25 25 0

Fax: 04242 25 25 0-8

E-Mail: kaernten@samariterbund.net

Obmann: Franz Blatnik

Kontaktadressen

Niederösterreich

Landesverband Niederösterreich

Bäckerkreuzgasse 2, 3133 Traismauer
Telefon: 02783 20 21 02-10
Präsident: Hannes Sauer, MSc
E-Mail: praesident.noe@samariterbund.net
1. Vizepräsident: Dr. Franz Amler
E-Mail: 1.vizepraesident.noe@samariterbund.net
2. Vizepräsident: Mag. Rivo Killer
E-Mail: 2.vizepraesident.noe@samariterbund.net
Landessekretär: Christoph Hermanek
E-Mail: christoph.hermanek@samariterbund.net

Samariterbund Niederösterreich

Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Bäckerkreuzgasse 2, 3133 Traismauer
Telefon: 02783 20 21 02-10
E-Mail: ggmbh.noe@samariterbund.net
Geschäftsführer: Ralph Ebhart
Prokurist: Gerhard Pracher

Samariterbund Niederösterreich

Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Rettungsschule Niederösterreich
Bäckerkreuzgasse 2, 3133 Traismauer
Telefon: 02783 20 21 01-03
E-Mail: office@rettungsschule.at

Samariterbund Niederösterreich

Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Rettungsschule Niederösterreich
Standort Trumau
Dr. Karl Renner-Platz 1, Stiege 2, Top A, 2521 Trumau
Telefon: 02783 20 21 0-103

SamMa der Samaritermarkt

Wiener Neustädter Straße 20, 2483 Ebreichsdorf
Telefon: 0664 88 90 48 48
E-Mail: samma.noe@samariterbund.net

SamLa der Samariterladen

An der Stadlhütte 1a, 3011 Purkersdorf
Telefon: 0664 88 46 76 60
E-Mail: samla@samariterbund.net
Bereichsleiter: Michael Hechtl

Gut umsorgt GmbH - 24-Stunden-Betreuung

Merbotogasse 61, 2700 Wiener Neustadt
Telefon: 0664 846 09 06
E-Mail: 24stunden@gutumsorgt.at
Geschäftsführer: Ralph Ebhart
Geschäftsführer: Mag. Andreas Balog
Operative Leitung/Verwaltung 24-Stunden-Betreuung:
DGKP Bernhard Schmatzberger
Qualitätskontrolle/Kundenbetreuung: Markus Artner

Pflegekompetenzzentrum Wr. Neustadt West Haus Otto Pendl

Merbotogasse 61, 2700 Wr. Neustadt
Telefon: 02622 248 41
Fax 02622 248 41-555
E-Mail: wienerneustadt@pflegekompetenzzentrum.at
Operative Leitung Geschäftsbereich Pflege:
Dr. Christine Ecker, MBA, MAS
Wohnbereichsleitung: Valentina Biblekaj

Samariterbund Niederösterreich Service GmbH

Bäckerkreuzgasse 2, 3133 Traismauer
Telefon: 02783 20 21 0-109
E-Mail: service.noe@samariterbund.net
Geschäftsführer: Ralph Ebhart
Prokurist: Gerhard Pracher

Samariterbund Purkersdorf Mietwagen und soziale Dienste GmbH

Tullnerbachstraße 1, 3002 Purkersdorf
Telefon: 02231 606 Fax: 02231 606-19
E-Mail: purkersdorf@samariterbund.net
Geschäftsführer: Ralph Ebhart
Prokurist: Gerhard Pracher

SamLa der Samariterladen

Wiener Neustädter Straße 20, 2483 Ebreichsdorf
Telefon: 0664 88 46 76 60
E-Mail: samla@samariterbund.net
Bereichsleiter: Michael Hechtl

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Altengbach

Hauptplatz 7, 3033 Altengbach
Telefon: 02774 729 04
Fax: 02774 729 04-22
E-Mail: altengbach@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Robert Topf

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Gaaden-Wienerwald

Hauptstraße 29, 2531 Gaaden
Telefon: 02237 720 11
Fax: 02237 720 11-15
E-Mail: gaaden@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Martin Mondik

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Persenbeug

Nibelungenstraße 67, 3680 Persenbeug-Gottsdorf
Telefon: 07412 586 66
Fax: 07412 586 66-3
E-Mail: persenbeug@samariterbund.net

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Purkersdorf

Tullnerbachstraße 1, 3002 Purkersdorf
Telefon: 02231 606
Fax: 02231 606-19
E-Mail: purkersdorf@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Domenic Freund

ASBÖ Rettungshundestaffel Purkersdorf

Tullnerbachstraße 1, 3002 Purkersdorf
Telefon: 02783 202 10-300
E-Mail: rettungshunde-purkersdorf@samariterbund.net
Staffelkommandantin: Nicole Prager

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt St. Veit an der Gölsen

Bauhofstraße 1, 3161 Sankt Veit an der Gölsen
Telefon: 02763 22 45
Fax: 02763 22 45-33
E-Mail: stveit@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Helmut Koberwein

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Traisen

Mariazeller Straße 78a, 3160 Traisen
Telefon: 02762 621 44
Fax: 02762 621 44-15
E-Mail: traisen@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Georg Völkl

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Traismauer

Gartenring 16, 3133 Traismauer
Telefon: 02783 62 45
Fax: 02783 62 45-12
E-Mail: traismauer@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Jürgen Heinrich

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Wiener Neustadt

Grazer Straße 31, 2700 Wiener Neustadt
Telefon: 02622 377 77
Fax: 02622 377 77-11
E-Mail: wienerneustadt@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Martin Mondik

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Eichgraben

Auhofstraße 3, 3032 Eichgraben
Telefon: 02773 423 44
Fax: 02773 428 44
E-Mail: eichgraben@samariterbund.net
Stützpunktleiter: Domenic Freund

Kontaktadressen

Niederösterreich (Fortsetzung)

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Loosdorf

Linzer Straße 60, 3382 Loosdorf

Telefon: 02754 69 17

Fax: 02754 69 17-4

E-Mail: loosdorf@samariterbund.net

Stützpunktleiter: Mathias Mader

Landesverband Niederösterreich

Stützpunkt Steinfeld- Schönau- Leobersdorf

Leobersdorfer Straße 3, 2525 Günselsdorf

Telefon: 02256 633 22

Fax: 02256 633 22-13

E-Mail: guenselsdorf@samariterbund.net

Stützpunktleiter: Martin Mondik

Gruppe Altlenzbach

Hauptplatz 7, 3033 Altlenzbach

Telefon: 02774 729 04

Fax: 02774 22 729 04-22

E-Mail: altlenzbach@samariterbund.net

Obmann: Florian Geissler, BA

Gruppe Dunkelsteinerwald

Göttweigerstraße 3, 3122 Gansbach

Telefon: 02753 207 26

Fax: 02753 207 26

E-Mail: dienststelle@asb-dunkelsteinerwald.net

Obmann: Michael Hauer

Gruppe Ebreichsdorf

Gnadenbachweg 9, 2483 Ebreichsdorf

Telefon: 02254 733 27

Fax: 02254 733 27-14

E-Mail: ebreichsdorf@samariterbund.net

Obmann: Michael Bachleitner

ASBÖ NÖ Rettungshundestaffel Ebreichsdorf

Gnadenbachweg 9, 2483 Ebreichsdorf

Telefon: 02783 20 21 0-300

Mail: silvia.gunacker@samariterbund.net

Staffelkommandantin: Silvia Gunacker

Gruppe Eichgraben

Auhofstraße 3, 3032 Eichgraben

Telefon: 02773 423 44

Fax: 02773 428 44

E-Mail: eichgraben@samariterbund.net

Obfrau: Tanya Haselsteiner

Gruppe Frankenfels-Schwarzenbach

Rosenbühelrotte 44, 3213 Frankenfels

Telefon: 02725 244

Fax: 02725 244-99

E-Mail: office@asb-frankenfels.at

Obmann: Manfred Hößl

Gruppe Gaaden-Wienerwald

Hauptstraße 29, 2531 Gaaden

Telefon: 02237 720 11

Fax: 02237 720 11-15

E-Mail: gaaden@samariterbund.net

Obmann: Tobias Winter

Gruppe Groß Gerungs

Kreuzberg 107, 3920 Groß Gerungs

Telefon: 02812 511 25

Fax: 02812 511 25-18

E-Mail: office@asb-online.at

Obmann: Peter Weber

Gruppe Loosdorf

Linzer Straße 60, 3382 Loosdorf

Telefon: 02754 69 17

Fax: 02754 69 17-4

E-Mail: loosdorf@samariterbund.net

Obmann: Franz Lenk

Gruppe Mödling Wasserrettung

Hartigstraße 20, 2340 Mödling

Mobil: 0664 300 08 16

E-Mail: amina.hoefinger@samariterbund.net

Obfrau: Mag.^a Amina Höfinger

Gruppe Persenbeug-Gottsdorf

Nibelungenstraße 67, 3680 Persenbeug-Gottsdorf
Telefon: 07412 586 66
Fax: 07412 586 66-3
E-Mail: persenbeug@samariterbund.net
Obfrau: Ing. Manuel Krenn, MSc MBA

Gruppe Pöchlarn-Neuda

Fabrikstraße 6, 3381 Golling an der Erlauf
Telefon: 02757 24 66 12
Fax: 02757 24 66 18
E-Mail: poechlarn@samariterbund.net
Obmann: Leopold Danzinger

Gruppe Pottenbrunn

Horngasse 7, 3140 Pottenbrunn
Mobil: 0664 403 20 01
E-Mail: wilhelm.rudolf@aon.at
Obmann: Rudolf Wilhelm

Gruppe Purkersdorf

Tullnerbachstraße 1, 3002 Purkersdorf
Telefon: 02231 606
Fax: 02231 606-19
E-Mail: purkersdorf@samariterbund.net
Obfrau: Dr. ⁱⁿ Andrea Kdolsky

Gruppe Rabenstein

Mariazeller Straße 14, 3203 Rabenstein an der Pielach
Telefon: 02723 24 44
Fax: 02723 24 44-16
E-Mail: office@asboe-rabenstein.at
Obmann: Wilhelm Vorlaufer

Gruppe Steinfeld-Schönau Leobersdorf

Leobersdorfer Straße 3, 2525 Günselsdorf
Telefon: 02256 633 22
Fax: 02256 633 22-13
E-Mail: guenselsdorf@samariterbund.net
Obmann: Bgm. Alfred Artmayer

Gruppe St. Pölten

Herzogenburger Straße 33, 3100 Sankt Pölten
Telefon: 02742 31 10 00
Fax: 02742 31 10 00-19
E-Mail: info@asboe.at
Obfrau: Anita Zinner

Außenstelle Pottenbrunn

Joseph-Trauttmansdorff-Straße 3, 3140 Pottenbrunn
Telefon: 02742 31 10 00
Fax: 02742 31 10 00-19
E-Mail: info@asboe.at

Gruppe St. Georgen am Steinfelde

Ochsenburger Straße 24, 3151 St. Georgen
Telefon: 02742 88 33 45
Fax: 02742 882 92
E-Mail: office@asbstg.at
Obmann: Dr. Kurt Reiter

Gruppe St. Veit an der Gölsen

Bauhofstraße 1, 3161 Sankt Veit an der Gölsen
Telefon: 02763 22 45
Fax: 02763 22 45-33
E-Mail: stveit@samariterbund.net
Obfrau: Claudia Veith

Gruppe Ternitz-Pottschach

Hans-Czettel-Platz 1G/0, 2630 Ternitz
Telefon: 02630 369 04
Fax: 02630 369 04-20
E-Mail: ternitz@samariterbund.net
Obmann: Bgm. LAbg. Mag. Christian Samwald

Gruppe Traiskirchen-Trumau

Karl-Adlitzer-Straße 4, 2514 Traiskirchen
Telefon: 02252 521 44
Fax: 02252 521 44-4
E-Mail: traiskirchen@samariterbund.net
Obmann: LR a. D. Fritz Knotzer

Kontaktadressen

Niederösterreich (Fortsetzung)

Gruppe Traisen

Mariazeller Straße 78a, 3160 Traisen
Telefon: 02762 621 44
Fax: 02762 621 44-15
E-Mail: traisen@samariterbund.net
Obmann: Fabian Hollaus

Gruppe Traismauer

Gartenring 16, 3133 Traismauer
Telefon: 02783 62 45
Fax: 02783 62 45-12
E-Mail: traismauer@samariterbund.net
Obfrau: Tanja Feichtinger

Gruppe Wilhelmsburg

Papierfabrik 1, 3150 Wilhelmsburg
Telefon: 02746 219 10
Fax: 02746 219 10-20
E-Mail: wilhelmsburg@samariterbund.net
Obfrau: Christine Choholka

Haus Pottendorf (UMF)

Hauptstraße 1a + 3, 2486 Pottendorf
Mobil: 0664 88 27 86 08
E-Mail: haus.pottendorf@samariterbund.net und
claudia.frank@samariterbund.net
Leitung: Claudia Frank

Asylunterkunft Schwechat (Büro)

Ehrenbrunnengasse 28–30, 2320 Schwechat
Mobil: 0664 88 27 86 45
E-Mail: haus.schwechat@samariterbund.net und
claudia.frank@samariterbund.net
Leitung: Claudia Frank

Asylunterkunft Schwechat (Gästehäuser)

Dreherstraße 5/1/32, 2320 Schwechat
Wiener Straße 1/2/10, 2320 Schwechat
Zirkelweg 5/2/3, 2320 Schwechat
Zirkelweg 5/2/5, 2320 Schwechat
Mobil: 0664 88 27 86 45
E-Mail: haus.schwechat@samariterbund.net und
claudia.frank@samariterbund.net
Leitung: Claudia Frank

Oberösterreich

Landesverband Oberösterreich

Reindlstraße 24, 4040 Linz
Telefon: 0732 73 64 66
Fax: 0732 73 64 66-581
E-Mail: office@asb.or.at
Präsident: Mag. Günther Erhartmaier
Vizepräsident: Ing. DI (FH) Wolfgang Steiner
Vizepräsident: Thomas Loidl
Landessekretär: Mag. Christian Wagner
Landesrettungskommandant: Michael Gruber, MBA, MSc

Samariterbund OÖ – „Wohnen im Alter“:

Betreubares Wohnen Leonding/Doppl

Remisenstr. 6, 4060 Leonding

Samariterbund Linz BetriebsgesmbH

Reindlstraße 24, 4040 Linz
Telefon: 0732 73 64 66
Fax: 0732 73 64 66-581
E-Mail: office@asb.or.at
Geschäftsführer: Mag. Christian Wagner

Betreubares Wohnen Linz-Hefegründe

Ferihumerstraße 17, 4040 Linz

Betreubares Wohnen Feldkirchen

Gewerbeparkstraße 2, 4101 Feldkirchen a. d. Donau
E-Mail für beide Häuser: sozialdienst@asb.or.at
Teamleitung für beide Häuser: Gudrun Parnreiter

Tagesbetreuung Feldkirchen

Gewerbeparkstraße 2, 4101 Feldkirchen a. d. Donau
Telefon: 0732 73 64 66-805
Mobil: 0664 827 51 40
E-Mail: tb.fdk@asb.or.at
Hausleitung: Angelika Thumfart, BSc

Gruppe Linz mit Dienststellen in Linz-Urfahr,

Linz-Süd und Linz-Keferfeld
Reindlstraße 24, 4040 Linz
Telefon: 0732 73 64 66
Fax: 0732 73 64 66-581
E-Mail: office@asb.or.at
Obmann: Mag. Günther Erhartmaier
Geschäftsstellenleiter: Mag. Christian Wagner

Rettungsdienststellen:

4040 Reindlstraße 24 (Zentrale)
4020 Hohenfurtherstr. 1
4020 Muldenstr. 3a

Gruppe Alkoven

Margeritenstraße 4, 4072 Alkoven
Telefon: 07274 88 50
Fax: 07274 88 50-4
E-Mail: office@asb-alkoven.org
Obmann: Ernst Eibensteiner

Gruppe Bad Ischl**mit Dienststellen in Traun und Wels**

Linzer Straße 11, 4820 Bad Ischl
Telefon: 06132 269 85
Fax: 06132 269 85-4
E-Mail: office@asb-badischl.com
Obmann: Wolfgang Neumüller, BEd

Dienststellen:**(Fahrdienst für Menschen mit Beeinträchtigung)**

Linzer Straße 11, 4820 Bad Ischl
Makartstr. 72, 4050 Traun,
Eichenstr. 4, 4600 Wels

Betreubares Wohnen Bad Ischl

Grazer Straße 32, 4820 Bad Ischl
Telefon: 06132 269 85
Fax: 06132 269 85-4
E-Mail: office@asb-badischl.com
Hausleitung: Thomas Loidl

Samariterbund Vitales Wohnen

Grazerstr. 30A, 4820 Bad Ischl
Telefon: 06132 269 85-0
E-Mail: viwo@asb-badischl.com
Hausleitung: Thomas Loidl

Tageseinrichtung M3**(für Menschen mit Beeinträchtigung)**

Bahnhofstraße 3a, 4802 Ebensee
Telefon: 06133 792 50 11
Fax: 06133 792 50 10
E-Mail: m3@asb-badischl.com
Hausleitung: Mag.^a Sigrid Winkelbauer

Wohneinrichtung Kolibri

Bahnhofstr. 3a, 4802 Ebensee
Telefon: 06133 792 50-22
kolibri@asb-badischl.com
Hausleitung: Evelyn Baumgartner

Wohnhaus Hubkogl**(für Menschen mit Beeinträchtigung)**

Hubkoglstraße 54, 4820 Bad Ischl
Telefon: 0664 88 66 06 23
E-Mail: gratzer@asb-badischl.com
Hausleitung: Ulrich Gratzer

Gruppe Feldkirchen

Gewerbeparkstraße 2, 4101 Feldkirchen a. d. Donau
Telefon: 07233 63 80
Fax: 07233 63 36
E-Mail: office@asb-feldkirchen.at
Obmann: Anton Mayr

Kontaktadressen

Salzburg

Landesgruppe Salzburg

Michael-Walz-Gasse 18a, 5020 Salzburg
Telefon: 0662 81 25
Fax: 0662 81 25-10
E-Mail: office@samariterbund.eu
Obmann: Mag. Dr. Martin Gaisberger
Geschäftsleiter: Christian Dengg

Seniorentageszentrum Schleedorf

Dorf 103, 5205 Schleedorf
Telefon: 0662 81 25-97
E-Mail: soziales@samariterbund.eu
Hausleitung: Christine Koppler

Seniorentageszentrum Hallein

Bürgermeisterstraße 13, 5400 Hallein
Telefon: 0662 81 25-98
Fax: 0662 81 25-10
E-Mail: soziales@samariterbund.eu
Hausleitung: Kristin Kontriner

Gruppe Zell am See, Wasserrettung

Seespitzstraße 9, 5700 Zell am See
Telefon: 0654 25 75 75
E-Mail: info@wasserrettung-zellamsee.at
Obmann: Albert Franz Scherrer

Grundversorgungsquartier Salzburg 1

Fürbergstraße 58, 5020 Salzburg
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Salzburg 2

Klessheimer Allee 108, 5020 Salzburg
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Schleedorf

Lengried 4, 5205 Schleedorf
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Seekirchen

Schöngumprechtling 6, 5201 Seekirchen
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Berndorf

Franz-Xaver-Gruber-Platz 6, 5165 Berndorf
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Straßwalchen 1-3

Linzerstraße. 2/1,2,3 5204 Straßwalchen
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Straßwalchen 4

Braunauerstraße 10/29, 5204 Straßwalchen
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Köstendorf 1

Landesstraße 2, 5203 Köstendorf
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Köstendorf 2

Landesstraße 2, 5203 Köstendorf
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Bürmoos

Julius-Fritsche-Gasse 44, 5111 Bürmoos
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Steiermark

Grundversorgungsquartier Oberndorf 1

Franz-Xaver-Gruber-Straße 5a, 5110 Oberndorf
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Oberndorf 2

Werkstraße 13, 5110 Oberndorf
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Hallein

Gamperstraße Süd 8, 5400 Hallein
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Salzburg 1

Fürbergstraße 58 (W31), 5020 Salzburg
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Grundversorgungsquartier Salzburg 2

Kleßheimer Allee 108 (W7), 5020 Salzburg
Telefon: 0662 81 25-66
E-Mail: ognjen.velickovic@samariterbund.eu
Bereichsleitung: Ognjen Veličković

Hundestaffel Salzburg

5020 Salzburg
Telefon: 0662 81 25-49
E-Mail: stefan.gassner@die-samariter.at
Leiter: Stefan Gassner, MSc.

Gruppe Mürzzuschlag

Rettungsstelle Langenwang
Grazer Straße 13, 8665 Langenwang
Notruf: 03854 31 77
Telefon: 03854 32 93
E-Mail: office@samariter-langenwang.at
Obmann: Manfred Reiterer

Samariterbund Steiermark

Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Kaindorf 382, 8224 Kaindorf
Telefon: 03334 204 44
Fax: 03334-204 44-220
E-Mail: kaindorf@pflegekompetenzzentrum.at
Geschäftsführer: Mag. Andreas Balog
Geschäftsführer: Mag. Gerald Fitz

Pflegekompetenzzentrum Kaindorf

Kaindorf 382, 8224 Kaindorf
Telefon: 03334 204 44
Fax: 03334 204 44 220
E-Mail: kaindorf@pflegekompetenzzentrum.at
Operative Leitung Geschäftsbereich Pflege:
Dr.ⁱⁿ Christine Ecker, MBA, MAS

Heimnotruf/Schulung

Kaindorf 382, 8224 Kaindorf
Telefon: 0664 78 25 83 08
E-Mail: steiermark@samariterbund.net
E-Mail: heimnotruf.stmk@samariterbund.net
Ansprechperson: Kiara Hechenberger

Rettungshundestaffel Steiermark

Kaindorf 382, 8224 Kaindorf
Telefon: 0664 438 43 31
Staffelkommandantin: Dr.ⁱⁿ Silvia Zötsch

Kontaktadressen

Tirol

Samariterbund Tirol

Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Lofererstraße 20, 6322 Kirchbichl

Telefon: 05332 777 77

Fax: 05332 777 77-299

E-Mail: tirol@samariterbund.net

Geschäftsführer: Gerhard Czappek

Geschäftsführer: Mag. Gerald Fitz

Prokurist: Robert Lauf

Stützpunkt Kirchbichl

Lofererstraße 20, 6322 Kirchbichl

Telefon: 05332 777 77

Fax: 05332 777 77-299

E-Mail: kirchbichl@samariterbund.net

Stützpunktleiter: Stefan Unterer

Stützpunkt Innsbruck

Anzengruberstraße 20, 6020 Innsbruck

Telefon: 0512 39 71-71

Fax: 0512 39 71-99

E-Mail: innsbruck@samariterbund.net

Stützpunktleiter: Sebastian Alexander

Stützpunkt Schwaz

Münchner Straße 25, 6130 Schwaz

Telefon: 05332 777 77

Fax: 05332 777 77-299

E-Mail: schwaz@samariterbund.net

Stützpunktleiter: Fabien Astl

Rettungshundestaffel Tirol

Lofererstraße 20, 6322 Kirchbichl

Telefon: 0699 14 41 46 00

Staffelkommandantin: Gundula Czappek

Ambulante Familienbetreuung

Lofererstraße 20, 6322 Kirchbichl

Telefon: 05332 777 77

Fax: 05332 777 77-299

Fachliche Leitung: Bettina Leitner

Vorarlberg

Landesverband Vorarlberg

Reichsstraße 130, 6800 Feldkirch

Telefon: 05522 817 82

Fax: 05522 751 68

E-Mail: obmann@samariterbund.com

Landesobmann: Erich Neier

Gruppe Feldkirch

Reichsstraße 130, 6800 Feldkirch

Telefon: 05522 817 82

Fax: 05522 751 68

E-Mail: obmann@samariterbund.com

Obmann: Erich Neier

Wien

Landesverband

Wien Pillergasse 24, 1150 Wien

Telefon: 01 89 145-210

Fax: 01 89 145-99210

E-Mail: office@samariterwien.at

Präsidentin: Dr.ⁱⁿ Susanne Drapalik

Vizepräsident: LTagsPräs. a. D. LAbg. Prof. Harry Kopietz

Vizepräsident: DI Erwin Scheidl

Landessekretär: Mag. Oliver Löhlein

Gruppe Leopoldstadt

Große Stadtgutgasse 28, 1020 Wien

Telefon: 01 726 19 02

Fax: 01 726 19 01

E-Mail: office@samariter-leopoldstadt.at

Obmann: Heinz Pfeiler

Gruppe Margareten

Pillergasse 24, 1150 Wien

Telefon: 01 89 145-210

E-Mail: margareten@samariterbund.net

Obmann: Dr. Erik Teumann

Gruppe Favoriten

Horrplatz 1, 1100 Wien, Generali Arena

Eingang: Fischhofgasse/Ecke Schwarzerweg

Telefon: 01 606 01 03

E-Mail: office@samariter-favoriten.at

Obmann: Martin Holaubek

Besuchs- und Therapie-Begleithundestaffel Favoriten

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs

Gruppe Favoriten

Horrplatz 1, 1110 Wien

Telefon: 0676 83146-8000 E-

E-Mail: tbh@samariter-favoriten.at

Leitung: Peter Erdle

Gruppe Simmering

Dittmannngasse 1A, 1110 Wien

Telefon: 01 89 145-911

Fax: 01 89 145-99 911

E-Mail: office@samariter11.org

Obmann: Harald Knödler

Rettungshundestaffel Simmering

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs

Gruppe Simmering

Dittmannngasse 1a, 1110 Wien

Telefon: 0676 831 46 81 54

E-Mail: hundestaffel@samariter11.org

Leitung: Peter Kummerfeld

Gruppe Meidling-Liesing

Wienerbergstraße 12/12/R1, 1120 Wien

Mobil: 0660 106 00 12

E-Mail: post@samariter-meidling.at

Obmann: Andreas Flaschner

Gruppe Rudolfsheim-Fünfhaus

Speisinger Straße 56 (Ecke Wolkersbergenstraße),
1130 Wien

Telefon: 01 419 07 31

Fax: 01 419 07 31-14

E-Mail: gruppe915@samariterwien.at

Obmann: Klaus Formanek, MA

Gruppe Ottakring

Degengasse 34–38, 1160 Wien

Telefon: 01 485 51 20

Fax: 01 489 99 95

E-Mail: info@asb-ottakring.at

Obmann: Ing. Michael Schmid

Gruppe Döbling-Währing-Alsergrund-Hernals

Ruthgasse 7/3, 1190 Wien

Telefon: 01 368 24 23

E-Mail: doebbling@samariterbund.net

Obmann: Jacob Hosemann, BA

Gruppe Brigittenau

Raffaalgasse 11/1/103, 1200 Wien

Mobil: 0676 831 46 81 01

E-Mail: kontakt@samariter-brigittenau.at

Obmann: Hans Rupprecht

Gruppe Floridsdorf-Donaustadt

Wallenberggasse 2, 1220 Wien

Telefon: 01 22 144

Fax: 01 22 144-75 E-Mail:

office@samariter.at Obmann: DI Erwin Scheidl

Kontaktadressen

Fortsetzung Wien

Samariterbund Wien Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 144
Fax: 01 89 145-150
E-Mail: rkd@samariterbund.net
Geschäftsführer: Mag. Oliver Löhlein, Mag. Gerald Fitz

Arbeiter-Samariter-Bund Wien Gesundheits- und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Pillergasse 24, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-283
Fax: 01 89 145-230
E-Mail: gsd-info@samariterwien.at
Geschäftsführer: Mag. Oliver Löhlein

Arbeiter-Samariter-Bund Wien Wohnen und Soziale Dienstleistungen gemeinnützige GmbH

Pillergasse 24, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-272
Fax: 01 89 145-99272
E-Mail: wsd@samariterwien.at
Geschäftsführung: Mag. Oliver Löhlein,
Natascha Ettenauer DSAin MA, Mag. Roland Gombots

Arbeiter-Samariter-Bund Wien Krisen-und Gesundheitsmanagement gGmbH

Pillergasse 24, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-210
Fax: 01 89 145 99-210
E-Mail: office@samariterwien.at
Geschäftsführer: Mag. Oliver Löhlein

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs Immobilienentwicklung GmbH

Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 89 145-210
Geschäftsführer: Mag. Oliver Löhlein, Mag. Andreas Balog

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs Floridsdorf-Donaustadt Kranken-, Rettungstransport und soziale Dienste gemeinnützige GmbH

Wallenberggasse 2, 1220 Wien
Telefon: 01 22 144
Fax: 01 22 144-75
E-Mail: office@samariter.at
Geschäftsführer: Ing. Alexander Prischl
Prokurist: Markus Jarabik

Internetcafé ZwischenSchritt

Dittmanngasse 1a, 1110 Wien
Telefon: 01 904 70 04
Fax: 01 904 70 04-10
E-Mail: internetcafe@samariterwien.at
Leitung: DSAin Gertrud Unterasinger

Haus Sama: Sozial betreutes Wohnhaus und Übergangswohnhaus für Frauen und Männer

Erlachgasse 68–70, 1100 Wien
Telefon: 01 603 12 28-700
Fax: 01 603 12 28-712
E-Mail: haus.sama@samariterwien.at
Hausleitung: DSAin Margit Jelenko

Haus R3: Übergangswohnhaus für Frauen, Männer und Paare, Nachtquartier für Frauen und Paare

Reizenpfenninggasse 3, 1140 Wien
Telefon: 01 416 24 00
Fax: 01 89 145-99272
E-Mail: r3@samariterwien.at
Hausleitung: Theresia Kares

Haus Max Winter: Sozial betreutes Wohnhaus

Pillergasse 20, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-355
Fax: 01 89 145-354
E-Mail: hausmaxwinter@samariterwien.at
Hausleitung: DSA Roman Schweinberger

Haus Winkeläckerweg:**Notunterkunft für Wohnungslose**

Winkeläckerweg 2–8, 1210 Wien

Telefon: 0664 88 94 74 74 38

Fax: 01 890 07 80 80

E-Mail: w21@samariterwien.at

Hausleitung: Zoran Vucomanovic

WohnenPlus RIGA: Leistbares Wohnen mit Betreuungsangebot für Frauen und Männer

Riedelgasse 7–9, 1130 Wien

Telefon: 01 886 09 46-0

Fax: 01 886 09 46-222

E-Mail: hausriedelgasse@samariterwien.at

Hausleitung: Erich Prosek Zeilinger

Chancenhaus Kerschensteiner-gasse

Kerschensteiner-gasse 22–24, 1220 Wien

Telefon: 01 89 145-640

E-Mail:

chancenhaus.kerschensteiner-gasse@samariterwien.at

Hausleitung: Vera Mirnic

Mobile Wohnbetreuung - Leistbares Wohnen mit Betreuungsangebot

Riedelgasse 7-9, 1130 Wien

Telefon: 01 886 09 46-801

E-Mail: mobile.wohnbetreuung@samariterwien.at

Leitung: Alexandra Schiller

Haus Liebhartstal:**Notunterkunft für Asylwerber:innen**

Thaliastraße 157, 1160 Wien

Mobil: 0664 88 11 32 03

E-Mail: erw.liebhartstal@samariterwien.at

Hausleitung: Monika Thalhammer-Kunz

Samariterbund-Sozialmarkt 10

Gellertgasse 42–48, 1100 Wien

Telefon: 01 89 145-650

E-Mail: sozialmarkt@samariterwien.at

Bereichsleitung: Georg Jelenko

Samariterbund Sozialmarkt 12

Böckhgasse 2-4, 1120 Wien

Telefon: 01 89 145-651

E-Mail: sozialmarkt@samariter.at

Bereichsleitung: Georg Jelenko

Samariterbund-Sozialmarkt 15

Pillergasse 20, 1150 Wien

Telefon: 01 89 145-371

E-Mail: sozialmarkt@samariterwien.at

Bereichsleitung: Georg Jelenko

Samariterbund-Sozialmarkt 21

Frömmelgasse 31, 1210 Wien

Telefon: 01 22 144-44

E-Mail: sozialmarkt@samariterwien.at

Bereichsleitung: Georg Jelenko

Sozialmarkt Donau Zentrum 22

Wagramer Straße 94, 1220 Wien, Donau Zentrum

Telefon: 01 221 44

E-Mail: sozialmarkt@samariterwien.at

Bereichsleitung: Georg Jelenko

LernLEO 1 Große Stadtgutgasse

Große Stadtgutgasse 28, 1020 Wien

Telefon: 01 89 145-952

E-Mail: lernleo@samariterwien.at

LernLEO 2 Brigittaplatz

Brigittaplatz 11, 1200 Wien

Telefon: 01 89 145-952

E-Mail: lernleo@samariterwien.at

LernLEO 3 Pöchlarnstraße

Pöchlarnstraße 22, 1200 Wien

Telefon: 01 89 145-952

E-Mail: lernleo@samariterwien.at

Kontaktadressen

Fortsetzung Wien

Senioren Wohngemeinschaft Braunhubergasse

Braunhubergasse 24A, 1110 Wien

Telefon: 01 89 145-283

E-Mail: gsd-info@samariterbund.net

Senioren Wohngemeinschaft Herbortgasse

Herbortgasse 35, 1110 Wien

Telefon: 01 89 145-283

E-Mail: gsd-info@samariterbund.net

Senioren Wohngemeinschaft Helene-Thimig-Weg

Helene-Thimig-Weg 4, 1230 Wien

Telefon: 01 89 145-283

E-Mail: gsd-info@samariterbund.net

Senioren Wohngemeinschaft Kapaunplatz

Kapaunplatz 7, 1200 Wien

Telefon: 01 89 145-283

E-Mail: gsd-info@samariterbund.net

Senioren Wohngemeinschaft Mühlgrund

Mühlgrundgasse 3, 1220 Wien

Telefon: 01 89 145-283

E-Mail: gsd-info@samariterbund.net

Impressum

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit
Hollergasse 2–6, 1150 Wien
Telefon: 01 89 145-221
E-Mail: presse@samariterbund.net
samariterbund.net/presse

Redaktion:

Franziska Springer
Georg Biron
Ass. iur. Michael Brommer
Bertram Gross
Peter Kalcic, BA, MAS
Mag.^a Susanne Kritzer
Mag.^a Anja Schmidt
Florian Schwenkkrauss, MA
Sophie Eloy, MA
Mag.^a Martina Vitek-Neumayer
Mag. (FH) Georg Widerin

Grafik und Layout:

Ing. Michael Lichtblau-Früh
Christoph Lipinsky

Fotos: Wenn nicht anders angegeben, liegt das Copyright beim Samariterbund oder Samariterbund-Organisationen.

Verantwortlich für Spendenwerbung:

Andrea Schuster-Aigner

Verantwortlich für Spendenverwendung:

Armin Klauser

Verantwortlich für Datenschutz:

Dr.ⁱⁿ Anita Spandl

